

Universität - Gesamthochschule - Wuppertal

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften



Wuppertaler Geographische Studien

Heft 1

Dieter Beckmann

Räumliche Entwicklungen, Struktur- und Funktionswandlungen
sowie

Gliederungsprobleme auf den Hochflächen
zwischen Wupper und Ennepe -
dargestellt am Beispiel des Mikroräumes

Windgarten und Oberholthausen

5 Karten, 2 Figuren, 11 Abbildungen und 8 Tabellen

Wuppertal 1980

Universität - Gesamthochschule - Wuppertal

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften



Wuppertaler Geographische Studien

Heft 1

Dieter Beckmann

Räumliche Entwicklungen, Struktur- und Funktionswandlungen
sowie

Gliederungsprobleme auf den Hochflächen
zwischen Wupper und Ennepe -
dargestellt am Beispiel des Mikroräumes

Windgarten und Oberholthausen

5 Karten, 2 Figuren, 11 Abbildungen und 8 Tabellen

Wuppertal 1980

Zum Geleit

Mit dem vorliegenden Heft wird eine neue Schriftenreihe eröffnet, die dem Zweck dient, geographische Forschungsarbeiten, insbesondere solche, die im Rahmen der Abteilung Geographie des Fachbereichs 1 - Gesellschaftswissenschaften - an der Universität - Gesamthochschule - Wuppertal durchgeführt wurden, in zwangloser Folge zu veröffentlichen.

Die in diese Reihe aufgenommenen Schriften sollen als Arbeitsmaterialien für die Studenten des Faches Geographie in Wuppertal dienen, darüber hinaus aber auch anderen Geographischen Instituten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Es ist beabsichtigt, in dieser Reihe schwerpunktartig Untersuchungen zu veröffentlichen, die sich mit dem Wuppertaler Raum und mit dem Bergisch-Märkischen Gebiet befassen. Diese Region im südöstlichen Grenzbereich des Verdichtungsraumes Rhein-Ruhr bietet auf Grund ihrer differenzierten räumlichen Strukturen und ihrer reichen und vielfältigen historischen Entwicklung eine Fülle von Ansatzpunkten für geographische Modell-Untersuchungen, die auch maßgebliche Anregungen für die Raum-, Regional- und Stadtentwicklungsplanung und für die Fragen des ökologischen Umweltschutzes zu bieten vermögen.

Über die Arbeiten aus dem Bergisch-Märkischen Raum hinaus sollen aber auch Forschungen über andere Gebiete und über allgemeine geographische Fragestellungen in die Reihe aufgenommen werden.

Die Schriftenreihe beginnt mit einer Untersuchung von Herrn Prof. Dr. Dieter Beckmann über räumliche Entwicklungen, Struktur- und Funktionswandlungen am Beispiel eines ausgewählten Mikrorumes in der Nähe von Wuppertal.

Die Ausstattung entspricht den hier zur Zeit vorhandenen Mitteln und Möglichkeiten. Das Erscheinen wurde ermöglicht und gesichert durch das freundliche Entgegenkommen des Rektorats der Universität - Gesamthochschule - Wuppertal und den Einsatz der Hausdruckerei der Hochschule.

Wuppertal, im September 1980

Namens der Hochschullehrer des Faches Geographie
Wilhelm von Kürten

Vorwort

Gegenstand der folgenden Studie sind in besonderer Weise die heute im ländlichen Außengebiet der Stadt Ennepetal gelegenen Ortschaften Windgarten und Oberholthausen. Diese sind zugleich die Geburts- und Heimatorte meiner Eltern. Ihnen widme ich in Dankbarkeit diese Arbeit.

Dieter Beckmann

Heimatkunde-SchweIm.de

Gliederung

	Seite
Gliederung	5
Kartenverzeichnis	7
Verzeichnis der Figuren im Text	8
Abbildungsverzeichnis	9
Tabellenverzeichnis	10
1. Einführung	11
2. Die Lage des Untersuchungsgebietes	14
2.1 Die topographische Lage	14
2.2 Die Lage im administrativen Gefüge	14
3. Der Naturraum, seine Struktur und Gliederung	15
3.1 Großräumige naturräumliche Gliederung und naturräumliche Grundstruktur	15
3.1.1 Die Problematik einer naturräumlichen Grenze 4. Ordnung im Hochflächengebiet zwischen Wupper und Ennepe	18
3.2 Die Lage des Untersuchungsgebietes im kleinräumigen naturräumlichen Gefüge und seine physisch-geographische Ausstattung	25
4. Die mittelalterliche Landerschließung - Ansiedlung des Urfhofes Windgarten	34
5. Die frühneuzeitliche Entwicklung - Entstehung des Weilers Windgarten, Gründung des Kottens Oberholthausen und Innovation der Hausbandwirkerei	45
5.1 Die siedlungsgeographische Entwicklung von Windgarten und Oberholthausen bis zur Aufnahme des Urkatasters 1825	45
5.2 Grundzüge der gewerblichen Erschließung im Wupper-Ennepe-Raum	62
5.2.1 Die Entfaltung des Eisengewerbes an Ennepe und Heilenbecke und die Gründung der Kleinschmieden auf den östlichen Hochflächen	63
5.2.2 Die textilgewerbliche Entwicklung in der Wupper-Ennepe-Mulde in ihrer Bedeutung für die Hochflächen, insbesondere die Innovation von Weberei und Bandwirkerei auf die westlichen Hochflächen	65

	Seite
6. Die Überprägung der Siedlungsstruktur im 19. Jahrhundert durch Spezialbauten für Bandwirkereien und Kleinschmieden	75
7. Strukturwandlungen zwischen den beiden Weltkriegen und in der ersten Zeit nach 1945 - Rückentwicklung der Hausbandwirkerei	89
8. Leitlinien der gegenwärtigen Struktur- und Funktionswandlungen - Wohnhausbau und Suburbanisation	92
9. Zusammenfassung	105
Schrifttum	107

Kartenverzeichnis	Seite
Karte 1 : Windgarten und Oberholthausen. Topographie, naturräumliche Feinstruktur und naturräumliche Feingliederung - 1 : 10.000	26 - 27
Karte 2 : Windgarten und Oberholthausen. Besitzstruktur 1825 - 1 : 10.000	50
Karte 3 : Windgarten und Oberholthausen. Landnutzung und Gebäudefunktion 1825 - 1 : 10.000	51
Karte 4 : Windgarten und Oberholthausen. Gegenwärtige Besitzstruktur - 1 : 10.000	94 - 95
Karte 5 : Windgarten und Oberholthausen. Landnutzung 1979 - 1 : 10.000	96

Verzeichnis der Figuren im Text

	Seite
Fig. 1 : Windgarten und Oberholthausen. Schematische Darstellung der Genese der Siedlungsstruktur bis zum Ende der früh- neuzeitlichen Entwicklungsphase	55
Fig. 2 : Windgarten und Oberholthausen. Schematische Darstellung der Genese der Siedlungsstruktur und gegenwärtige Ge- bäudefunktion	102

Heimatkunde-SchweIm.de

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abb. 1 : Windgarten und Oberholthausen. Räumliche Struktur in der Luft- senkrechtaufnahme 1 : 10.000	29
Abb. 2 : Windgarten und Oberholthausen. Blick über die "Königsfelder Hochfläche"	35
Abb. 3 : Windgarten. Blick über die Brambecke-Quellmulde	35
Abb. 4 : Windgarten. Kleinschmiede	77
Abb. 5 : Windgarten. Bandwirkerhaus um 1910	79
Abb. 6 : Windgarten. Ehemaliges Bandwirkerhaus, heute reines Wohnhaus	79
Abb. 7 : Windgarten. Ehemalige Bandwirkerei-Mietfabrik und neues Wohnhaus	83
Abb. 8 : Oberholthausen. Ehemalige Bandwirkerei-Mietfabrik	83
Abb. 9 : Windgarten. Ehemalige Hausbandwirkerei	85
Abb. 10 : Windgarten. Ehemaliges Bauernhaus am Mikrostandort des Urhofes	97
Abb. 11 : Windgarten. Aussiedlerhof	97

Tabellenverzeichnis

	Seite
Tab. 1 : Windgarten, Hof A, Besitztum 1825	57
Tab. 2 : Windgarten, Hof B, Besitztum 1825	58
Tab. 3 : Windgarten, Kotten C, Besitztum 1825	59
Tab. 4 : Windgarten, Kotten D, Besitztum 1825	59
Tab. 5 : Windgarten, Kotten E, Besitztum 1825	60
Tab. 6 : Windgarten, Gemeinschaftsbesitz der Höfe und Kotten A - E 1825	60
Tab. 7 : Oberholthausen, Besitztum des Kottens F 1825	60
Tab. 8 : Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Höfe und Kotten von Windgarten 1704 und 1825 im Vergleich	61

Heimatkunde-SchweIm.de

1. Einführung

Räumliche Strukturen sind nicht generell etwas Statisches; vielmehr stellen sie das aktuelle Stadium eines in der Regel langen Entwicklungsprozesses aus der Vergangenheit in die Gegenwart dar, der sich in die Zukunft fortsetzt.

Im Naturraum laufen derartige Prozesse, z.B. Abtragungsvorgänge oder Klimaveränderungen, im allgemeinen äußerst langsam ab, in geologischen Zeitspannen, und zwar nach naturwissenschaftlichen Gesetzen.

In den von Menschen genutzten, besiedelten und gestalteten Räumen, den Kulturräumen, die heute den weit überwiegenden Teil der Erde ausmachen, treten zu diesen Entwicklungen des Naturraumes die Entwicklungen und Wandlungen im Bereich der anthropogenen Raumelemente oder Geofaktoren und ihrer Integrationssysteme, etwa die Wandlungen in der Siedlungsstruktur oder in der wirtschaftlichen Nutzung eines Raumes.

Kulturgeographische Wandlungsprozesse verlaufen zumeist rascher als Entwicklungsprozesse im physisch-geographischen Geofaktorenkomplex eines Raumes. Besonders extrem und rasch spielen sich kulturräumliche Wandlungsprozesse als "Abfolge von Strukturen" 1) in der Gegenwart in den stark urbanisierten und industrialisierten Ballungsräumen ab. Man denke etwa an die Veränderungen, die die Cities unserer Großstädte seit 1950 erfahren haben, oder vergegenwärtige sich die Wandlungen, die sich im Wirtschaftsraum des Ruhrgebiets in den beiden letzten Jahrzehnten vollzogen haben und noch vollziehen! Aber auch in den Ballungsrandzonen und in den ländlichen Gebieten finden gravierende und signifikante Wandlungsprozesse statt: Extensivierung, Intensivierung oder Umstrukturierung der Agrarwirtschaft, Suburbanisation oder Abwanderung bestimmter Sozialgruppen sind Stichworte, die sozialökonomische Entwicklungen von Teilräumen aufzeigen.

Träger der kulturräumlichen Wandlungsprozesse sind Menschen, insbesondere menschliche Gruppen als die Träger der Grunddaseinsfunktionen mit ihren zeitgebundenen gruppenspezifischen Bewertungen des jeweiligen Raumes, seines Naturpotentials und seinen bisher entwickelten Strukturen und Funktionen.

Die Kräfte, die die Raumbewertung und die Entwicklung eines Raumes steuern, können sowohl innenbürtig wie außenbürtig sein. Insofern ist ein Kulturraum ein "offenes System" 2)

1) vgl. Maier, J., Paesler, R., Ruppert, K. u. Schaffer, F., 1977, S. 27

2) vgl. Maier, J., Paesler, R., Ruppert, K. u. Schaffer, F., 1977, S. 23

Kulturräumliche Entwicklungen können nicht nur langsamer oder rascher, sondern auch kontinuierlich oder diskontinuierlich, expansiv oder rezessiv verlaufen oder hinsichtlich bestimmter Entwicklungsprozesse auch abbrechen.

Im Verlaufe der Entwicklung eines Kulturraumes, der Stabilisierung, Veränderung oder Neubildung verorteter Strukturen insbesondere durch die zeitgebundene gruppenspezifische Raumbewertung, 1) lassen sich häufig verschiedene Entwicklungsphasen - in einer primär zeitlich gliedernden Betrachtungsweise - bzw. "Kulturlandschaftsschichten" 2) - in einer primär historisch-raumbezogenen Betrachtungsweise - voneinander abgrenzen, die sich durch ein jeweils charakteristisches Geofaktorengefüge, durch eine typische "Aus- und Umgestaltung" 3) des früheren Geofaktorengefüges "durch das Wirken sozialer Gruppen" 3) auszeichnen. "Durch gesellschaftliche, technische, wirtschaftliche oder politische Innovationen" 3) werden dabei im Verlaufe des kulturräumlichen Entwicklungsprozesses "die älteren Strukturen durch neue ersetzt, umgeprägt oder weitere Landschaftselemente hinzugefügt" 3)

Dabei bleibt zu beachten, daß in einem Raumsystem die Funktion einzelner Raumelemente, etwa die Funktion eines Gebäudes, aufgrund der getätigten Investitionen rascher veränderbar ist als seine Struktur.

Gegenwärtige Struktur und Funktion von Kulturräumen einschließlich ihrer räumlichen und raumbezogenen Probleme lassen sich zumindest teilweise erst verstehen und erklären, wenn sie als Ergebnis einer oft jahrhundertelangen Entwicklung betrachtet werden.

Darüber hinaus lassen sie sich häufig zumindest nicht völlig deuten, wenn nicht die räumliche Lage, die Lagebeziehungen und die naturräumliche Struktur und Gliederung des Raumes mitberücksichtigt werden. Denn kulturräumliche Erschließung bedeutet rationale Erschließung des Naturraumes und seines Potentials durch die siedelnden und wirtschaftenden menschlichen Gruppen. Das impliziert keineswegs einen Naturdeterminismus, sondern heißt optimale Nutzung des Naturraumes unter dem jeweils zugrundegelegten Wertsystem.

Kulturräumliche Erschließung und Entwicklung kann sich nur im Naturraum vollziehen. Die naturräumlichen Strukturen wie auch die Lagemomente und Lagebeziehungen eines Raumes sind zwei räumliche Faktorengruppen, von denen Entwicklungen im Bereich der anthropogenen Geofaktoren nicht völlig abstrahieren können. Wie stark im Einzelfall Lagemomente und naturräumliche

1) vgl. Maier, J., Paesler, R., Ruppert, K. u. Schaffer, F., 1977, S. 23

2) vgl. Uhlig, H., 1956, S. 78 - 84

3) Uhlig, H., 1970, S. 39

Strukturen die kulturräumliche Entwicklung tatsächlich prägen, hängt von zahlreichen Faktoren ab, u.a. von der Höhe der Zivilisationsstufe und der Art und Intensität der anthropogenen Raumnutzung.

Auch in dieser Studie sollen daher zunächst die Lage des Untersuchungsgebietes sowie die Grundzüge seiner naturräumlichen Struktur und Gliederung, insbesondere die tatsächlich für die eigentliche Thematik relevanten Aspekte, dargelegt und erörtert werden.

Im folgenden sollen sodann die kulturräumliche Erschließung und Entwicklung und die jüngeren strukturellen und funktionalen Wandlungsprozesse aufgezeigt werden, die sich in einem eng begrenzten, kleinen Teilraum des mittelbergisch-westmärkischen Landes vollzogen haben und in der Gegenwart vollziehen.

Gerade für die alten Entwicklungsphasen soll die typisierende Einbindung in die Grundzüge und Leitlinien der Entwicklung des größeren Raumes hervorgehoben werden.

Der Teilraum Windgarten-Oberholthausen wurde u.a. ausgewählt, weil sich an ihm verschiedene Entwicklungsprozesse des größeren Hochflächengebietes zwischen Wupper und Ennepe exemplarisch verdeutlichen lassen, in dem er liegt. In den Grenzen, die schon der Begriff "repräsentativ" impliziert, kann der ausgewählte Teilraum bei aller Individualität somit als repräsentativ für eine Reihe von darzuliegenden Entwicklungs- und Wandlungsprozessen in diesem größeren Raum gelten.

Die Überlegungen zur naturräumlichen Gliederung und die historisch-geographischen Ausführungen zu den Grundzügen der mittelalterlich-frühneuzeitlichen kulturräumlichen Erschließung und Entwicklung basieren auf Auswertungen der regional einschlägigen und fachwissenschaftlich und methodisch bedeutsamen Literatur, insbesondere auf den zahlreichen für den Raum maßgeblichen Veröffentlichungen W. VON KÜRTESENs. 1)

Die Ausführungen zu den Entwicklungen und Wandlungen der beiden letzten Jahrhunderte gründen vornehmlich auf eigenen wissenschaftlichen Erhebungen, u.a. auf der Auswertung des preußischen Urkatasters von 1825/26, auf Geländebeobachtungen und Interviews.

1) vgl. das Schrifttumsverzeichnis am Ende dieses Beitrages

Heimatkunde-SchweIm.de

2. Die Lage des Untersuchungsgebietes

2.1. Die topographische Lage

Das Untersuchungsgebiet liegt rund 2,5 km südwestlich des Stadtkerns von Schwelm und ist von dort über die Bundesstraße 483 Schwelm - Radevormwald zu erreichen. Bei der Ortschaft Külchen zweigt eine schmale Straße, die Königsfelder Straße, nach Norden ab, die über Windgarten und Oberholthausen führt 1) und schließlich weiter nördlich auf eine Verbindungsstraße zwischen Schwelm und Ennepetal-Milspe bzw. die Bundesstraße 7 trifft.

Von Külchen kommend, gelangt man zunächst zu einem modernen Aus-siedlerhof von Windgarten, nach rund 450m dann in den Weiler Windgarten, der noch eine zweite Tochttersiedlung besitzt, die weiter im W liegt und mit Fahrzeugen von der B 483 vom Schwelmer Tannenbaum aus erreichbar ist.

Rund 300m nördlich des Weilers Windgarten und von diesem durch landwirtschaftliche Nutzflächen getrennt, liegt Oberholthausen, das über Jahrhunderte bis in die jüngste Vergangenheit stets eine Einzelsiedlung war, in der Gegenwart jedoch durch jüngere Zubauten mit der nördlich benachbarten Einzelsiedlung Oberthüngen zusammengewachsen ist.

Sowohl in der maximalen N-S- wie in der W-O-Ausdehnung umfaßt das Untersuchungsgebiet mit seinen land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen einen Raum von jeweils rund 1,1 km Ausdehnung, ohne dabei ein Quadrat zu bilden. 1)

2.2. Die Lage im administrativen Gefüge

Der Mikroraum Windgarten - Oberholthausen ist altes märkisches Territorium. Bis 1808 waren hier Bauerschaften weithin die unterste administrative Organisationsebene im ländlichen Raum. Der Raum Windgarten - Oberholthausen gehörte zur Bauerschaft Ölkinghausen im Gogericht Schwelm des märkischen Amtes Wetter 2) und zum Kirchspiel Schwelm. Die Bauerschaften im Gebiet zwischen Wupper und Ennepe bildeten in etwa den südlichen Teil des Gogerichts Schwelm. Im Zuge der tiefgreifenden administrativen Umorganisationen der folgenden Jahre wurden aus den Bauerschaften Landgemeinden.

1) vgl. Karte 1, S. 26 - 27 sowie Abb. 1, S. 29

2) vgl. von Kürten, W., 1954 (1), S. 7

Noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gehörte der Raum um Windgarten und Oberholthausen zur Landgemeinde Ölkinghausen im Amt Ennepe des westfälischen Kreises Schwelm.

1923 wurde die Landgemeinde Ölkinghausen mit den östlich anschließenden Gemeinden Schweflinghausen und Mühlinghausen zur Gemeinde Milspe zusammengeschlossen, die von 1937 an mit der Gemeinde Voerde das Amt Milspe-Voerde bildete. 1949 wurden das Amt Milspe-Voerde aufgelöst und die Gemeinden Milspe und Voerde zur Stadt Ennepetal zusammengeschlossen, die dem 1929 neu gebildeten Ennepe-Ruhr-Kreis mit Sitz in Schwelm angehört.

Damit liegt der Raum Windgarten-Oberholthausen heute im äußersten Westen des ausgedehnten Stadtgebietes von Ennepetal und bildet einen Teil des weiten, ländlichen Streusiedlungsgebietes im Westen der Stadtgemeinde Ennepetal.

Nach der Streusiedlung Königsfeld an der B 483 bezeichnet die Stadt Ennepetal ihren gesamten westlichen Raum seit einigen Jahren als Orts- teil Königsfeld; in der alteingesessenen Bevölkerung hält sich für das Höhengebiet beiderseits der B 483 durchaus aber auch die alte Bezeichnung "Schwelmer Höhe".

Die alte Zugehörigkeit zum Kirchspiel Schwelm ist erhalten geblieben und äußert sich heute in der Zugehörigkeit zur evangelischen Kirchengemeinde Schwelm.

3. Der Naturraum, seine Struktur und Gliederung

3.1. Großräumige naturräumliche Gliederung und naturräumliche Grundstruktur

Das Gebiet um Windgarten und Oberholthausen liegt großräumig auf der NW-Abdachung des Bergisch-Sauerländischen Gebirges, das als naturräumliche Großeinheit den NO-Teil des Rheinischen Schiefergebirges bildet.

Geologisch gehört das Bergisch-Sauerländische Gebirge zu den Resten des Variskischen Gebirges, eines weithin aus devonischen Sandsteinen, Grauwacken und Schiefem aufgebauten, WSW-ONO streichenden Faltenge-

birges, das im Verlaufe eines langen Abtragungsprozesses zu einer flachwelligen Rumpffläche abgetragen wurde.

Im Neozoikum, im Tertiär und im Pleistozän, erfuhr dieser Faltenrumpf eine sekundäre Hebung. Diese löste eine neue Zertalung der alten Rumpfflächen durch fluviale Erosion aus. Diese ist, insbesondere auf der NW-Abdachung des Bergisch-Sauerländischen Gebirges, letztlich auf die Erosionsbasen im N und W ausgerichtet.

In der jüngsten, vom Institut für Landeskunde in der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung herausgegebenen, "offiziellen" naturräumlichen Gliederung Deutschlands wird das Bergisch-Sauerländische Gebirge in mehrere naturräumliche Einheiten 4. Ordnung, naturräumliche Haupt-einheiten, gegliedert. Diese werden ihrerseits in weiteren Stufen feiner bis zu den räumlichen Einheiten 7. Ordnung untergliedert. 1)

Im weiteren Raum des Untersuchungsgebietes gliedert diese naturräumliche Gliederung 4 Haupteinheiten aus: Das "Niederbergisch-Märkische Hügelland" 337₁ im NW, das "Niedersauerland" 337₂ im NO, die "Bergischen Hochflächen" 338, im W und das "Märkische Oberland" 336₁ im O. 2)

1) zu den Grundlagen und Zielen und zur Methodik der naturräumlichen Gliederung Deutschlands sowie zu den Ergebnissen für die NW-Abdachung des Bergisch-Sauerländischen Gebirges vgl.

1. Meynen, E., Schmithüsen, J., Gellert, J.F., Neef, E., Müller-Miny, H. und Schultze, H.J. (Hrsg.): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, Bad Godesberg 1953 - 1962, hier insbesondere die 4. und die 5. Lfg., 1957

2. die "Geographische Landesaufnahme 1 : 200.000, Naturräumliche Gliederung Deutschlands," hrsgg. v. Institut für Landeskunde in der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Bad Godesberg, hier insbesondere die Hefte Pfaffen, K., Schüttler, A. u. Müller-Miny, H.: Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 108/109, Düsseldorf-Erkelenz, 1963 und Bürgener, M.: Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 110, Arn-sberg 1969

2) vgl. Pfaffen, K., Schüttler, A. und Müller-Miny, H., 1969, Hauptkarte und Bürgener, M., 1969, Hauptkarte

Das "Niederbergisch-Märkische Hügelland" und das "Niedersauerland" bleiben nördlich des Untersuchungsgebietes. Die Südgrenze ihrer südlichsten Untereinheiten, "Wuppertaler Senke" 337.3, und "Unteres Ennepetal" 337₂.O, bildet den markant ausgeprägten Anstieg von der im variskischen Streichen verlaufenden Talzone von mittlerer Wupper und unterer Ennepe zum Hochflächengebiet zwischen oberer Wupper und unterer Ennepe.

Inmitten dieses Hochflächengebiets verläuft nach dieser naturräumlichen Gliederung, im N zunächst in südlicher, dann in südöstlicher Richtung, die hochrangige naturräumliche Grenze zwischen den naturräumlichen Haupteinheiten "Bergische Hochflächen" und "Märkisches Oberland". Das Untersuchungsgebiet mit den Siedlungen Windgarten und Oberholthausen liegt danach unmittelbar an dieser Grenze; sie verläuft so hart östlich der Ortslagen, daß die beiden Ortschaften und der größere Teil der Fluren von Windgarten naturräumlich zu den "Bergischen Hochflächen" gehören, der südöstliche Teil der gegen das Tal des Holthäuser Baches hin gelegenen Fluren jedoch schon zum "Märkischen Oberland". 1)

Die "Bergischen Hochflächen" sind in besonderer Weise durch überwiegend zwischen knapp 200 und gut 400 m hoch gelegene, gestufte, fluvial zerschnittene Rumpfhochflächen charakterisiert. 2) Auch im "Märkischen Oberland" stellen diese Hochflächen wesentliche Skulpturelemente dar. Hier werden "infolge junger Hebung des Gebirgssockels tief in die Rumpfflächen eingerissene Erosionstäler, die - quer zum variskischen Faltenbau des Gebirges - der Schiefergebirgsabdachung nach Nordwesten folgen," 3) zu einem ebenso prägenden Merkmal der Oberflächengestalt.

Die differenziertere naturräumliche Gliederung gliedert im O der "Bergischen Hochflächen" die "Bergisch-Märkischen Hochflächen," im NW des "Märkischen Oberlandes" die "Hagener Randhöhen" und die "Breckerfelder Hochfläche" als naturräumliche Einheiten 5. Ordnung aus.

Die "Bergisch-Märkischen Hochflächen" wiederum gliedern sich von W nach O in die "Lennep Hochfläche," das "östliche Wupperengtal" und die "Wupper-Ennepe-Hochfläche," deren nördlicher Teil in der nächstfeineren Gliederung, der naturräumlichen Gliederung 7. Ordnung, als "Radevorn-walder Hochfläche" bezeichnet wird.

1) vgl. Karte 1, S. 26 - 27

2) vgl. Pfaffen, K., Schüttler, A. u. Müller-Miny, H., 1963, S. 13

3) Bürgener, M., 1969, S. 30

Die "Hagener Randhöhen" hingegen werden untergliedert in die "Ennepetaler Schluchten" mit den Tälern der mittleren Ennepe, der Heilenbecke einschließlich des "Holthäuser Baches", die "Hesterhardt" und die "Voerdeselbecker Furche" 1)

Vergleicht man insbesondere die im Raum zwischen Wupper und Ennepe ausgliederten naturräumlichen Untereinheiten 6. bzw. 7. Ordnung - "Lenneper Hochfläche," 338.10 - "Östliches Wupperengtal," 338.11 - "Radevormwalder Hochflächen," 338.130 - "Ennepetaler Schluchten," 336.10 und "Breckerfelder Hochfläche," 336.0 - so fällt hinsichtlich der Lage dieser Einheiten eine charakteristische Abfolge und Verflechtung auf. Randlich durch schmale, z.T. steile Kerbtäler zerschnittene, leicht gewellte Hochflächen wechseln regelmäßig mit ausgeprägten Talzonen, die der Hauptabdachung des Bergisch-Sauerländischen Gebirges von SSO nach NNW folgen und so zum Teil schluchtartig quer zur Streichrichtung des alten variskischen Gebirges tief in die Rumpfflächen eingeschnitten sind. Dies sind vor allem das östliche Wupperengtal und die Täler der Heilenbecke und der Ennepe.

Es gibt Hinweise auf strukturelle Übereinstimmungen oder Verwandtschaften zwischen den naturräumlichen Untereinheiten beiderseits der Grenze zwischen den Haupteinheiten.

3.1.1. Die Problematik einer naturräumlichen Grenze 4. Ordnung im Hochflächengebiet zwischen Wupper und Ennepe

Ist die am Südhang der Wupper-Ennepe-Mulde 2) verlaufende naturräumliche Grenze 4. Ordnung als markante naturräumliche Grenze unumstritten, so erhebt sich für die im S angrenzenden Hochflächen zwischen Wupper und Ennepe die Frage nach der Bedeutung und Wertigkeit einer solchen Grenze in diesem Raum und darüber hinaus auch die generellere Frage nach der hierarchischen naturräumlichen Gliederung dieses Raumes überhaupt.

-
- 1) vgl. die Hauptkarten und die einschlägigen textlichen Erläuterungen dazu bei Paffen, K., Schüttler, A. u. Müller-Miny, H., 1963 und Bürgener, M., 1969
 - 2) In jüngeren Arbeiten hat W. von Kürten 1970 und 1973 wie auch schon früher das "Untere Ennepetal" dem "Niederbergisch-Märkischen Hügelland" zugerechnet und darin u.a. mit der "Wuppertaler Kalkmulde" zu einer Untereinheit zusammengefaßt, so daß nördlich des Hochflächengebietes zwischen Wupper und Ennepe nur eine naturräumliche Einheit hoher Ordnung ausgewiesen wird. Dieser Gliederung stimmt der Autor dieser Studie durchaus zu.

Ist - insbesondere in einer regionalen Betrachtung, die stärker die spezielleren, regional bedeutsamen Aspekte dieses Raumes berücksichtigen kann und sich weniger in ein für ganz Deutschland entwickeltes Raumgliederungsschema einpassen muß - die physisch-geographische Struktur der östlichen "Bergischen Hochflächen" von der des nordwestlichen "Märkischen Oberlandes" so stark verschieden, daß im Raum zwischen Wupper und Ennepe eine hochrangige naturräumliche Grenze zwei Naturräume stark unterschiedlicher physisch-geographischer Struktur voneinander trennt? Oder liegt nicht auch ein allmählicher Wandel der charakteristischen Physiotopegefüge überwiegend von W nach O vor, so daß sich gerade im Grenzgebiet dieser Haupteinheiten, im Höhengebiet zwischen Wupper und Ennepe und insbesondere im Raum um Windgarten und Oberholthausen, beiderseits dieser Grenze tatsächlich weithin dasselbe Physiotopegefüge und damit dieselbe naturräumliche Struktur ergibt, der Grenzlinie also nicht die scharf trennende Bedeutung zukommt, die die Karte der naturräumlichen Gliederung ausweist? Die Bedeutung dieser Fragen und die Vielschichtigkeit der Problematik zeigen sich daran, daß mehrere nur wenig ältere, stärker regional bezogene, nicht auf die naturräumliche Gliederung ganz Deutschland ausgerichteten Studien zur naturräumlichen Struktur und Gliederung, in denen die naturräumliche Struktur der NW-Abdachung des Bergisch-Sauerländischen Gebirges untersucht und eine naturräumliche Gliederung dieses Raumes vorgelegt wird, den Raum zwischen Wupper und Ennepe in einer naturräumlichen Untereinheit zusammenfassen.

So gliedert K.H. Paffen in seiner 1953 veröffentlichten, seinerzeit typologisch wegweisenden, naturräumliche Strukturtypen hervorhebenden "Übersichtskarte der natürlichen Landschaftsgliederung der Mittel- und Niederrheinlande 1 : 400.000" 1) im "Süderbergland" 2) eine "Einzellandschaft" "Bergisch-Märkische Hochflächen" aus, die vom Engtal der mittleren Wupper

1) Karte 3 in Paffen, K., 1953

2) Dieselben naturräumlichen Einheiten werden von verschiedenen Autoren zum Teil unterschiedlich benannt. Zum Teil werden auch gleiche Bezeichnungen für unterschiedlich begrenzte Räume verwandt. Zum Teil haben sich Bezeichnungen im Verlaufe der wissenschaftlichen Fortentwicklung und Verfeinerung der naturräumlichen Gliederung Deutschlands auch verändert. Analoges gilt für die systematischen Begriffe zur Bezeichnung naturräumlicher Einheiten verschiedener Ordnung.

im bis zum Volmetal im O u.a. die oben charakterisierten Hochflächen und Engtäler umfaßt. Zwischen den Kleinlandschaften "Engtal der oberen Wupper" und "Ennepe-Tal" liegt als einheitliche "Kleinlandschaft" die "Radevormwalder Hochfläche" im Zentrum dieser Einzellandschaft. Die Grenze zwischen den naturräumlichen Haupteinheiten, in der Terminologie PAFFENs zwischen "Bergisch-Märkischer Hochfläche" und "Westsauerländer Oberland" ist also wesentlich weiter nach O, an den O-Rand des Volmetales verlegt. Zwischen Wupper und Ennepe verläuft bei PAFFEN jedoch nicht nur keine Grenze zwischen naturräumlichen Haupteinheiten, sondern auch keine Grenze zwischen naturräumlichen Einheiten der nächstniederen Ordnung.

Auch W. VON KÜR TEN hat 1955 in seiner sehr differenzierten, auf der exakten Analyse von Physiotopekomplexen basierenden Untersuchung über "Die naturräumliche Gliederung des nordwestlichen Sauerlandes und des nördlichen Bergischen Landes" 1) den Raum zwischen Wupper und Ennepe in einer naturräumlichen Einheit, dem "Radevormwald-Breckerfelder Hochflächenland" zusammengefaßt 2) und allein schon durch die Signaturen seiner Karte die nahe Verwandtschaft dieser Einheit mit den im W und O anschließenden naturräumlichen Einheiten hervorgehoben. Im Text wird dies noch besonders pointiert: "Südlich der Wupper-Ennepe-Mulde, des Hagener Beckens und der Iserlohner Mulde liegt eine Gruppe von naturräumlichen Einheiten ganz besonderen Gepräges ... Es handelt sich um eine Reihe von Hochflächenlandschaften, die jeweils durch zwischengelagerte Talandschaften voneinander getrennt werden. Sie alle stimmen in mancher Hinsicht überein!" 3)

1963 hat W. VON KÜR TEN dies nachdrücklich bekräftigt, indem er anführt: "Der ... Bereich der Wupper-Ennepe-Mulde wird nach Süden von einem verhältnismäßig steilen Hanggelände begrenzt. Hier beginnt das südliche Hochflächenland. ... Die landschaftliche Struktur dieses Hochflächenlandes ist durch die fast regelmäßige Aufeinanderfolge ver-

1) vgl. von Kürten, W., 1955, S. 5 - 23

2) vgl. von Kürten, W., 1955, Karte nach S. 20 und S. 22
W. von Kürten läßt diese Einheit nach O bis zum Volmetal ausgreifen, scheidet auf seiner Karte jedoch deutlich das Ennepetal als besondere Einheit aus.

3) von Kürten, W., 1955, S. 21

schiedener Landschaftselemente gekennzeichnet. Das oberste Stockwerk bilden die breiten, stark zerlappten Hochflächen. Nur ganz sanft erheben sich die flachen Kuppen über ihre Umgebung; zwischen ihnen liegen schwach eingebogene Sattelflächen. Man überblickt weite Flächen mit fast waagerechter Horizontlinie; die Wasserscheiden bleiben auf längeren Strecken fast auf derselben Höhe. In den randlichen Teilen der Hochflächen fügen sich Dellen und Quellmulden ein, in denen die seitlich abfließenden Bäche und Rinsale ihren Anfang nehmen. In Siepen, Talkerben und Nebentälchen durchqueren sie dann die breiten Hangzonen. Nach unten werden die Hänge immer steiler und setzen sich schließlich scharf gegen die Haupttäler ab, die von Süden nach Norden das Hochflächenland durchziehen. Diese Haupttäler (Beyenburger Wuppertal, Heilenbecketal, Mittleres Ennepetal und Hasperbachtal) weisen verhältnismäßig schmale, vielfach gewundene Talauen auf und bilden mit den kleinen Terrassenresten das unterste Stockwerk des südlichen Bereiches. Sie stellen zugleich die gliedernden Elemente dar, die eine natürliche Unterteilung des Südens bewirken. Zwischen den Tälern ergeben sich die folgenden naturräumlichen Untereinheiten: Remscheider Hochfläche, Ehrenberg-Königsfelder Hochfläche, Wellringrader Hochfläche, Rüggeberger Hochfläche, Breckerfelder Hochfläche, Oberbauer-Hochfläche, Waldbauer-Kalthäuser Hochfläche, Deerther Höhen und Jellinghauser Hochfläche. Der Höhenunterschied zwischen den Tälern und den Kuppen der benachbarten Hochflächen beträgt im allgemeinen etwa 125 - 175 m, wächst aber im Bereich des Hasperbachtals stellenweise auf mehr als 200 m! 1)

Auch die 1966 publizierte, jedoch schon vor 1941 erarbeitete naturräumliche Gliederung Westfalens von W. MÜLLER-WILLE, die älteste bekannte naturräumliche Gliederung für den Raum zwischen Wupper und Ennepe, 2) kennt keine höherrangige naturräumliche Grenze auf den Hochflächen zwischen Wupper und Ennepe. W. MÜLLER-WILLE gliedert südlich von Wupper-Ennepe-Mulde und Iserlohner Kalkmulde zwei als "Landschaftsgebiete" bezeichnete Haupteinheiten aus, das "Mittelbergische Land" im W und das "Westsauerland" oder "Märkische Sauerland" im O. 3) Die Grenze zwischen diesen beiden Haupteinheiten verläuft nach dem Text "durch das Engtal der Ennepe," 4) nach der Karte am westlichen Oberhang der Ennepe. 5)

1) von Kürten, W., 1963 (2), S. 121 und Karte nach S. 124

2) vgl. Müller-Wille, W., 1966, S. III

3) vgl. Müller-Wille, W., 1966, S. 72, S. 80 - 82, S. 86 - 88, Karte 16a u. Karte 16b

4) Müller-Wille, W., 1966, S. 80

5) vgl. Müller-Wille, W., 1966, Karte 16b

Auf der nächstniedrigeren Stufe der naturräumlichen Gliederung wird im NO des "Mittelbergischen Landes" u.a. das "Wupper-Engtal" als eine Untereinheit ausgegliedert. Hieran schließt sich nach O bis zur Ennepe die "Radevormwalder Hochfläche" an, die, wie W.MÜLLER-WILLE ausdrücklich betont, "eine einheitliche Formenlandschaft" 1) darstellt.

Alle diese wichtigen Untersuchungen, in denen die naturräumliche Gliederung des Hochflächengebietes zwischen Wupper und Ennepe bearbeitet wird, kennen damit in diesem Raum keine naturräumliche Grenze 4. Ordnung, die den Raum untergliedert und ihn zwei verschiedenen naturräumlichen Haupteinheiten, einer westlichen und einer östlichen, zuordnet. Sie kennen in diesem Gebiet nicht einmal eine naturräumliche Grenze 5. Ordnung.

Erst in einer jüngeren Studie, in der er 1973 ausführlich die Problematik der naturräumlichen Gliederung und Grenzziehung in dem durch Hochflächen und Engtäler geprägten Raum zwischen Wupper und Ennepe diskutiert 2) und vor allem Höhenlage, Böschungswinkel bzw. Reliefenergie und klimatische Geofaktoren 3) berücksichtigt, übernimmt W. VON KÜRTEEN nach der Erörterung aller bisher für diesen Raum vorgelegten Gliederungen nunmehr weithin, insbesondere im nördlichen Teil, im engeren Untersuchungsgebiet um Windgarten und Oberholthausen, die 1969 von M.BÜRGENER angegebene wichtige naturräumliche Grenze 4. Ordnung und rechnet so den Raum zwischen Wupper und Ennepe ebenfalls zwei verschiedenen naturräumlichen Haupteinheiten zu. Zugleich schlägt er aber für die östliche Haupteinheit eine neue Bezeichnung vor. Statt "Märkisches Oberland" nennt er sie in Analogie zu den "Bergischen Hochflächen" im W "Märkische Hochflächen".

1) Müller-Wille, W., 1966, S. 80

2) vgl. von Kürten, W.: Landschaftsstruktur und Naherholungsräume im Ruhrgebiet und seinen Randzonen = Bochumer Geogr. Arb., Sonderreihe, Bd. 1, 1973, Kap. 3.22, Bergische und Märkische Hochflächen, S. 42 - 47, insbesondere S. 45 - 46

3) vgl. von Kürten, W. 1973, S. 29 - 37. Stark generalisiert kann man für den Raum zwischen Wupper und Ennepe die Ergebnisse dahingehend zusammenfassen, daß sich wichtige Klimafaktoren sowohl von W, von der Niederrheinischen Bucht her, wie von N, von der Westfälischen Bucht her, sukzessiv nach SO hin abwandeln.

"Dadurch wird die Verwandtschaft mit dem westlichen Flügel des Hochflächenlandes in der Namensgebung dokumentiert!" 1) Vor allem in der Karte "Naturräumliche Struktur und Gliederung 1 : 100.000," die einen wichtigen, integrierenden Bestandteil dieser Studie darstellt und in der der Autor neben den naturräumlichen Grenzen, den einzigen kartographischen Elementen der offiziellen "Karten naturräumlicher Gliederung" - ähnlich wie K.H. PAFFEN 1953 und wie schon in seinen Untersuchungen von 1955 und 1963 - auch die naturräumliche Struktur des Ruhrgebietes und seiner Randzonen darstellt, wird die enge strukturelle Verwandtschaft zwischen den Bergischen und den Märkischen Hochflächen äußerst deutlich. Das gilt insbesondere für die östlichen Bergischen Hochflächen und den NW der Märkischen Hochflächen, also für den Raum zwischen Wupper und Ennepe. Dieser Raum wird naturräumlich insgesamt durch drei Physiotoptkomplexe und deren charakteristische Vergesellschaftung geprägt, die Hochflächen mit Kuppen von etwa 300 - 400 m, die charakteristischen, oft stark zerschnittenen und über 10° geneigten Hangzonen am Rande der Hochflächen sowie die Talauen der größeren Nebentäler 2), hier der Wupper, Heilenbecke und Ennepe.

Somit verläuft nach den jüngeren Auffassungen im Raum zwischen Wupper und Ennepe zwar eine naturräumliche Grenze 4. Ordnung zwischen den naturräumlichen Haupteinheiten "Bergischen Hochflächen" im W und "Märkischen Hochflächen" bzw. "Märkisches Oberland" im O. Diese Grenze verläuft sogar hart östlich der Ortschaften Windgarten und Oberholthausen, am Ostrand des dortigen Hochflächengebietes der Königsfelder Hochfläche gegen die Hänge des Holthäuser Bachtals.

Andererseits gibt es zweifelsohne signifikante strukturelle Übereinstimmungen beiderseits dieser Grenze:

Die Oberflächengestalt als das primäre naturräumliche Gliederungselement 3) dieses Raumes zwischen Wupper und Ennepe wird überwiegend

1) von Kürten, W., 1973, S. 46

2) von Kürten, W., 1973, Karte 1

3) Für die naturräumliche Struktur und Gliederung eines Raumes sind außer der Oberflächengestalt zweifelsohne weitere Geofaktoren von Wichtigkeit, im Hinblick auf das Physiotoptengefüge sicher Gestein, Klima und Wasserhaushalt, im Hinblick auf das Ökotoptengefüge zusätzlich Böden und natürliche Vegetation.

Im Rahmen der Thematik dieser Arbeit findet insbesondere der Faktor Oberflächengestalt als grundlegender, sehr bedeutender Geofaktor Beachtung, ferner teilweise die geologische und die pedologische Struktur.

bestimmt durch flachwellige Hochflächen, die im W um 300m hoch liegen, nach O aber bis auf etwa 400m ansteigen. Im einzelnen sind diese Hochflächen randlich durch zahlreiche Quellmulden untergliedert und zum Teil stark zerriedelt und gehen über in steile, durch Talkerben und Nebentälchen untergliederte Hänge, die wiederum zu engen Nebentälern überleiten. Damit lassen sich hier in einer vertikalen Abfolge drei charakteristische, morphologische Elementgruppen unterscheiden: die dominierenden Hochflächen bzw. Flächenreste, die Hänge und die Talzonen.

Im W ist es das 100 - 150m tief eingesenkte, der Hauptabdachungsrichtung von SSO nach NNW folgende obere oder östliche Wupper-Engtal, das dieses Hochflächengebiet gegen die im W anschließende, niedrigere, überwiegend schon nach W abdachende Remscheider Hochfläche abgrenzt. Im O untergliedern die ähnlich strukturierten Engtäler von Heilenbecke und Holthäuser Bach und insbesondere das der mittleren Ennepe die Hochfläche.

Diese wichtigen strukturellen Übereinstimmungen verdeutlichen, daß die naturräumliche Grenze, die den Raum zwischen Wupper und Ennepe in der "offiziellen" naturräumlichen Gliederung Deutschlands durchschneidet und ihn zwei naturräumlichen Haupteinheiten zuordnet, nicht zu vergleichen ist mit Grenzen zwischen naturräumlichen Haupteinheiten unterschiedlicher morphologischer Grundstruktur, sondern eher eine Grenze darstellt, die unter einer bestimmten Gewichtung einzelner Geofaktoren in einem Raum gezogen worden ist, in dem sich einzelne Geofaktoren und Physiotoptypen allmählich, insbesondere von W nach O, aber auch von N nach S, abwandeln. 1)

Unter anderer Gewichtung der einzelnen das naturräumliche Gefüge konstituierenden physisch-geographischen Geofaktoren und ihrer Interdependenz und einer spezifisch regionalen Betrachtungsweise verliert diese Grenze

1) So weist der Raum um Windgarten und Oberholthausen z.B durchschnittliche Jahresniederschläge um 1200mm auf (Ennepetal-Hedt 1208mm, Wuppertal-Beyenburg 1225mm, Ennepetalsperre 1208mm, Radevormwald 1216mm), während sie im W im Düsseldorfer Raum zwischen 600 und 700mm, bei Mettmann um 950mm und im N im Bochumer Raum bei 800mm und bei Haßlinghausen um 1050mm liegen.

vgl. von Kürten, W., 1954 (1), S. 15 und Plettenberg, C., 1954, S. 33

ihre Bedeutung, so daß der Raum zwischen Wupper und Ennepe insbesondere in einer relativ kleinräumigen Untersuchung auch unter naturräumlichen Kriterien durchaus wie früher zu einer naturräumlichen Struktureinheit höherer Ordnung ohne markante, hochrangige innere Grenzen zusammengefaßt werden kann, einer Struktureinheit, die in erster Linie durch die Hochflächen und die SSO—NNW gerichteten Engtäler charakterisiert ist und in zweiter Linie durch die regelmäßige Abfolge dieser Raumtypen, wodurch sich zugleich ein Hauptansatz zu einer feineren Raumgliederung in naturräumliche Untereinheiten ergibt.

Die noch feineren naturräumlichen Untergliederungen ergeben sich sodann aus der differenzierteren Berücksichtigung der vielfach allmählichen W-O-Abwandlung einzelner Geofaktoren wie Höhenlage, Zertalungsintensität, Jahresniederschlag usw.

Erst in einer großräumigeren Untersuchung, die mindestens die gesamten Bergischen Hochflächen und die gesamten Märkischen Hochflächen umfaßt, wird deutlich, daß in diesem Gebiet zwei naturräumliche Haupteinheiten vorliegen. "Die Übergänge sind," wie W. VON KÜRTEEN als Ergebnis seiner ausführlichen Diskussion dieser Problematik zusammenfaßt, "allerdings mehr oder weniger gleitend, und es ist schwierig, an einer bestimmten Stelle eine Grenzlinie zu fixieren, die den östlichen vom westlichen Teil des Hochflächenlandes trennt!" 1) So wird verständlich, daß diese als fließender Übergang zwischen den beiden Haupteinheiten charakterisierte Grenze in der Vergangenheit von den einzelnen Autoren einmal mehr nach W, einmal mehr nach O verlegt wurde und in einer kleinräumigen Betrachtung des Grenzgebietes beider Haupteinheiten, insbesondere des Raumes zwischen Wupper und Ennepe, keine besondere Bedeutung hat.

3.2. Die Lage des Untersuchungsgebietes im kleinräumigen naturräumlichen Gefüge und seine physisch-geographische Ausstattung

Das Gebiet um Windgarten und Oberholthausen zählt zu den wenigen Räumen, für die nicht nur eine naturräumliche Gliederung im mittleren Maßstab vorliegt, sondern darüber hinaus eine naturräumliche Feingliederung, die auf einer differenzierten Analyse der Physiotopten und ihrer regelhaften Vergesellschaftung zu Physiotoptkomplexen und damit auf der naturräumlichen Feinstruktur des Raumes basiert.

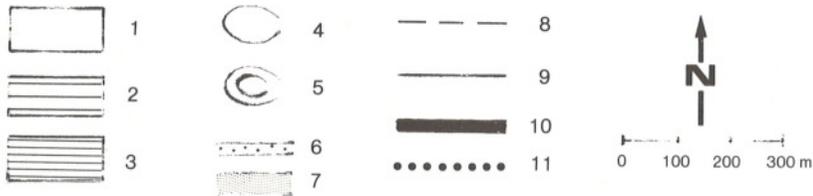
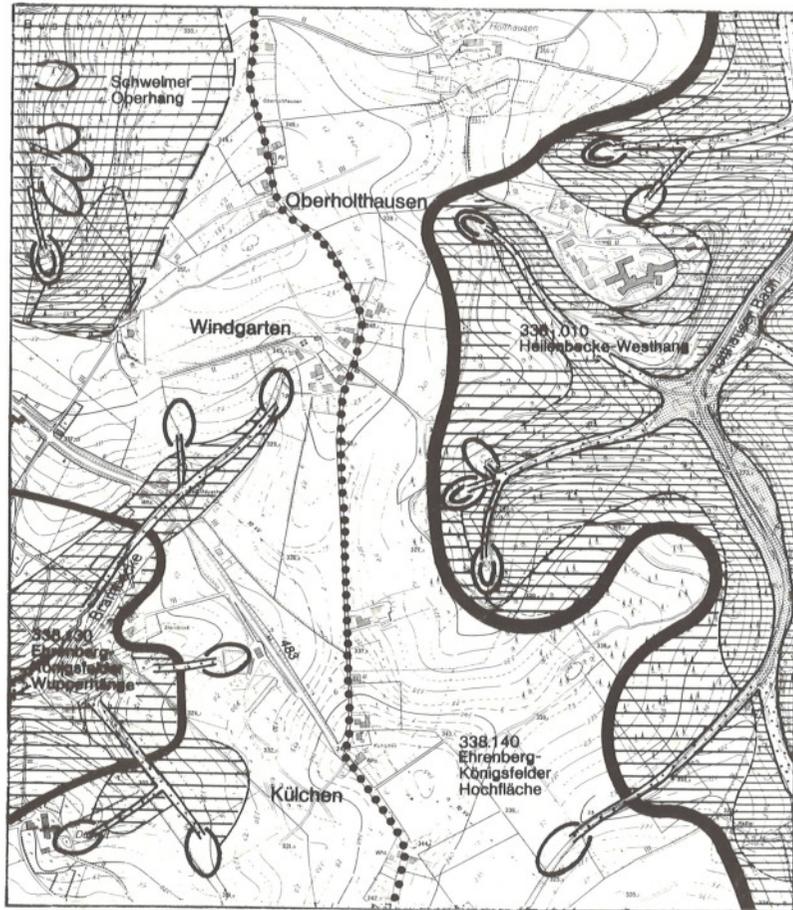
1) von Kürten, W., 1973, S. 45

Heimatkunde-SchweIm.de

Karte 1:

Windgarten und Oberholthausen

- Topographie, naturräumliche Feinstruktur und naturräumliche Feingliederung -



Legende zu Karte 1:

Windgarten und Oberholthausen

- Topographie, naturräumliche Feinstruktur und naturräumliche Feingliederung -

- 1 Flächen in ca. 300 - 360 m Höhe, Neigungswinkel unter 5°
- 2 Flachhänge mit Neigungswinkeln von 5° - 10°
- 3 Steilhänge mit Neigungswinkeln über 10°
- 4 Quellmulden mit vorherrschenden Neigungswinkeln unter 5°
- 5 Quellmulden mit vorherrschenden Neigungswinkeln über 5°
- 6 Schmale Talsohlen, Talgründe und Feuchtkerben der Nebenbäche
- 7 Talsohlen der größeren Bäche
- 8 Naturräumliche Grenze von Physiotopgruppen
- 9 Naturräumliche Grenze 7. Ordnung
- 10 Naturräumliche Grenze 4. Ordnung zwischen den Haupteinheiten 338 Bergische Hochflächen und 336 Märkische Hochflächen
- 11 Wasserscheide zwischen Wupper und Ruhr

Quellen:

Topographie: Verkleinerung aus der Deutschen Grundkarte 1:5 000, herausgegeben vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen, Blätter Winterberg, Windgarten, Wuppertal-Beyenburg Nord und Milspe-Stöcken, Ausgabe 1969 - 1971.
 Mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 24. 10. 1979, Kontroll-Nr. D 6365, vervielfältigt durch die Gesamthochschule Wuppertal, Fachbereich 1.

Naturräumliche Feinstruktur und naturräumliche Feingliederung:
 von Kürten, W., 1970, S. 24, S. 28 u. Karte im Anhang
 von Kürten, W., 1973, Abb. 8
 von Kürten, W., 1977, Abb. 7, S. 17, Abb. 8, S. 20 u. Abb. 9, S. 29

Diese Untersuchungen sind insbesondere 1970, 1973 und 1977 durch W. VON KÜRTEEN vorgelegt worden. 1) Naturräumliche Feinstruktur und naturräumliche Gliederung des Raumes um Windgarten und Oberholthausen sind danach in Karte 1 dargestellt.

Sowohl Windgarten als auch Oberholthausen liegen auf der "Ehrenberg-Königsfelder-Hochfläche," einer naturräumlichen Einheit 7. Ordnung. Sie bildet hier eine sanftgewellte, schmale Hochfläche von etwa 300 bis 360m Höhe, auf der zwischen Königsfeld - Külchen - Windgarten - Oberholthausen - Thüngen die Wasserscheide zwischen Wupper und Heilenbecke, also die Hauptwasserscheide zwischen Wupper und Ruhr verläuft. 2) In diese Hochfläche dringen "von den benachbarten Nebentälern stellenweise Quellmulden vor;" 3) südwestlich Windgarten insbesondere von der Brambecke und ihren Nebentälchen.

Diese Hochfläche gehört zu den Rumpfflächen des alten variskischen Gebirges und ist auf den sog. Lenneschiefern entwickelt, gefalteten Schiefen und Grauwacken des Mitteldevon, um Windgarten und südlich davon auf den Brandenbergschichten, die vorwiegend aus wechsellagernden rötlichen und grünlichen Tonschiefern und Grauwackensandsteinen bestehen, nördlich Oberholthausen aus den nächstjüngeren Schichten, den Funklochschichten, Wechsellagerungen von grauen Schiefen und plattigen Grauwacken. Hieran

1) von Kürten, W.: Die naturräumlichen Einheiten des Ruhrgebietes und seiner Randzonen, in: Natur und Landschaft im Ruhrgebiet, H. 6, 1970, S. 5 - 81

von Kürten, W.: Landschaftsstruktur und Naherholungsräume im Ruhrgebiet und seinen Randzonen = Bochumer Geogr. Arb., Sonderreihe, Bd. 1, 1973, insbesondere Karte 8 "Naturräumliche Feinstruktur eines Teilraumes im Bereich der Städte Ennepetal und Breckerfeld (Gefüge der naturräumlichen Grundeinheiten)

von Kürten, W.: Oberflächenform und naturräumliche Struktur des Schwelmer Raumes, in: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung, H. 27, 1977, S. 5 - 42

2) vgl. Karte 1, S. 26 - 27

3) von Kürten, W., 1977, S. 30

Heimatkunde-Schwelm.de



Abb. 1: Windgarten und Oberholthausen
Räumliche Struktur in der Luftsenkrechtaufnahme 1 : 10 000

Verkleinerung aus der Deutschen Grundkarte 1 : 5 000, Luftbildkarte, herausgegeben vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen, Blätter Winterberg, Windgarten, Wuppertal-Beyenburg Nord und Milspe-Stöcken - Luftaufnahmen von 1972.

Mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 24. 10. 1979, Kontroll-Nr. D 6365, vervielfältigt durch die Gesamthochschule Wuppertal, Fachbereich 1.

schließen sich noch weiter nördlich die Unteren Honselers Schichten an, plattige Grauwackensandsteine und graue Tonschiefer mit Rotschieferlagerungen. 1) Die Abfolge dieser Schichten läßt deutlich die variskische Streichrichtung erkennen.

Auf diesen Gesteinen haben sich Verwitterungsböden entwickelt, die vom Bodentyp her als Braunerden zu bezeichnen sind. Sie weisen im Oberboden einen hohen Anteil von sandigem oder schluffigem Lehm und zahlreiche noch unverwitterte eckig-kantige Steine, Gesteinstrümmer des Anstehenden, auf. Der humose Oberboden dieser insgesamt 60 - 160cm mächtigen Braunerde und damit flach- bis mittelgründigen Böden umfaßt meist nur etwa 20cm. In den flachen Quellmulden am Rande der Hochflächen, wo an anderer Stelle der Hochfläche abgespülte Bodenpartikel wieder akkumuliert wurden, ist er am mächtigsten. 2) Pseudovergleyte Braunerden mit Staunässe finden sich unterhalb der Quellmulde der Brambecke an deren Oberlauf. 3)

Die Bodenzahlen 4) schwanken südlich Windgarten meist zwischen 66 und 47, zwischen Windgarten und Oberholthausen sind sie geringer und liegen zwischen 62 und 39; die Ackerzahlen liegen um 3 bis 13 Punkte unter den Bodenzahlen, im Extremfall um fast 20%, und weisen damit auf negative Einflüsse von Klima bzw. Hangneigung im Hinblick auf die Ertragsfähigkeit dieser Hochflächenböden hin. Auch die Grünlandgrundzahlen und die Grünlandzahlen weisen ähnliche Werte auf.

-
- 1) vgl. Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, 1 : 25.000, Blätter 4709 (alt: 2721) Barmen und 4710 (alt: 2722) Radevormwald, hrsgg. 1928 sowie von Kürten, W., 1976, S. 11 - 15
 - 2) W. von Kürten weist auf die Bedeutung von Soliflukationsprozessen im Periglazialklima des Pleistozäns für die Bildung der Quellmulden und insbesondere für die gegenüber den Hochflächen zum Teil erheblich stärkere Bodenmächtigkeit in den Quellmulden hin. Vgl. von Kürten, W., 1976 (1), S. 24 - 25
 - 3) vgl. Bodenkarte auf der Grundlage der Bodenschätzung, 1 : 5.000, Blätter Winterberg, hrsgg. 1969, und Windgarten, hrsgg. 1971, sowie von Kürten, W., 1976, S. 30 - 41, insbesondere S. 33 - 34
 - 4) vgl. Bodenkarte auf der Grundlage der Bodenschätzung, 1 : 5.000, Blätter Winterberg, hrsgg. 1969, und Windgarten, hrsgg. 1971, sowie von Kürten, W., 1976, S. 35

Damit weisen die Böden der Hochflächen um Windgarten-Oberholthausen insgesamt mittlere und etwas geringere Wertzahlen auf; die Werte scheinen auf den alten Außenfeldern ohne intensivere Düngung bzw. auf jünger gerodetem Land etwas geringer zu sein.

Nach NW, SO und O schließen sich im Raum Windgarten-Oberholthausen an die Ehrenberg-Königsfelder Hochfläche naturräumliche Einheiten an, in denen breite Hangzonen mit Hangneigungen über 10° das Physiotopegefüge in besonderer Weise charakterisieren. Im Grenzbereich zur Hochfläche weisen die Hänge regelhaft Quellmulden von häufig über 5° Hangneigung und Hangpartien unter 5° Neigung auf. Von den Quellmulden führen schmale Tälchen, lokal häufig als Siepen bezeichnet, oder Feuchtkerben hangabwärts zu den schmalen Talsohlen der nächstgrößeren Nebentäler. Diese Tälchen untergliedern die Hänge, die namentlich in den mittleren und unteren Partien Neigungen von über 10° erreichen. In dem auf Karte 1 dargestellten Kartenausschnitt wird dieses Physiotopegefüge besonders deutlich im O, an dem von der Ehrenberg-Königsfelder Hochfläche zum Holthäuser Bach herunterführendem Westhang dieses Baches. In der naturräumlichen Gliederung wird das Holthäuser Bachtal nicht als eine eigene Einheit unterster Ordnung ausgeschieden, sondern der naturräumlichen Einheit 7. Ordnung "Heilenbecke-Westhang" zugerechnet. 1) Damit gehört der Westhang des Holthäuser Bachtals nach den neueren naturräumlichen Gliederungen schon zu den Märkischen Hochflächen, und die Grenze zwischen ihm und der Ehrenberg-Königsfelder Hochfläche ist die Grenze zwischen den naturräumlichen Haupteinheiten "Bergische Hochflächen" im W und "Märkischen Hochflächen" im O.

Das besagt in Übereinstimmung mit den Ausführungen in Kap. 3.1.1. jedoch nicht, daß das Physiotopegefüge der nach SW an die Hochfläche anschließenden Hangzone der Ehrenberg-Königsfelder-Wupperhänge wesentlich von dem des Westhangs des Holthäuser Baches im O verschieden wäre. Denn das Tal der Brambecke erscheint auf dem Kartenausschnitt nur mit seinem obersten Abschnitt. Südwestlich des Kartenausschnittes weist das Brambecketal ebenso wie die übrigen Täler, mit denen es die naturräumliche Einheit 7. Ordnung "Ehrenberg-Königsfelder-Wupperhänge" bildet, eine naturräumliche Feinstruktur auf, die durchaus der des Holthäuser Bachtals vergleichbar ist. 2) Auch der Schwelmer Oberhang im NW, der keine eigene naturräumliche Untereinheit bildet, weist, insbesondere mit dem oberen Talabschnitt der Schwelme, eine weithin ähnliche naturräumliche Feinstruktur auf. 3)

1) vgl. Kap. 3.1., S. 15 - 25

2) vgl. von Kürten, W., 1977, Abb. 8, S. 20 und von Kürten, W., 1973, Abb. 8

3) vgl. von Kürten, W., 1977, Abb. 8, S. 20 u. Abb. 10, S. 32

Allein die Tatsache, daß die land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen von Windgarten nach O bis zum Holthäuser Bach reichen, sich nach W aber nicht nennenswert weiter als die Hochfläche erstrecken, bewirkte - zusammen mit dem teilweise maximal möglichen Blattformat - den vorliegenden, "unsymmetrischen" Kartenausschnitt. Aus diesem Kartenausschnitt zu schließen, daß die naturräumliche Grenze 4. Ordnung zugleich Hangzonen mit nennenswert verschiedenartigem Physiotopegefüge kennt, ist irrig.

Auf den Hängen haben sich ebenfalls Braunerdeböden entwickelt. Sie sind jedoch weithin flachgründiger und steiniger als die der Hochflächen. Da die Hänge fast vollständig bewaldet sind, liegen für sie keine exakten Bodenwertzahlen vor.

In der Talsohle des Holthäuser Baches sind auf holozänen Bachablagerungen lehmige Gleyböden ausgebildet. Sie lassen eine Wiesennutzung zu und erreichen nur eine Grünlandgrundzahl von 47 und eine Grünlandzahl von 39.

Diese naturräumliche Feinstruktur des Kleinraumes um Windgarten und Oberholthausen kann als weithin typisch für die Höhen- und Hanggebiete zwischen Wupper und Ennepe angesehen werden.

In diesem naturräumlichen Gefüge haben die Siedlungen Windgarten und Oberholthausen jeweils charakteristische Mikrostandorte: Zunächst sind, wie auch die Abb. 2 und die Abb. 3 auf S. 35 zeigen, beide Siedlungen eindeutig Hochflächensiedlungen. Eine differenzierte Analyse der Lage der Siedlungen im Physiotopegefüge der Hochfläche läßt jedoch einen gewichtigen Unterschied zwischen den Mikrostandorten der beiden Siedlungen deutlich werden.

Windgarten liegt, wie Abb. 3, S. 35 verdeutlicht, in rund 343m Höhe am oberen Rande der Quellmulde der Brambecke. Diese spezifische "Quellmuldenlage" ermöglichte früher den Bewohnern den unmittelbaren Zugang zum frischen Quellwasser und seine leichte Nutzung als Trinkwasser für Mensch und Vieh sowie als Brauchwasser, ferner die landwirtschaftliche Nutzung der steinernen, tiefgründigen Böden der Quellmulden, zugleich aber auch die Nutzung der angrenzenden, nahezu ebenen Hochflächenareale. Schließlich bot die Quellmulde einen gewissen Schutz gegen Winde.

Aufgrund dieser besonderen Standortgunst waren diese Quellmuldenlagen im Gebiet zwischen Wupper und Ennepe diejenigen Mikrostandorte, die bei der Besiedlung und Erschließung des Raumes zunächst und bevorzugt besiedelt wurden. Sie gelten allgemein als die Standorte der ältesten Besiedlungsschicht. Dabei wird aus Karte 1 bereits sehr deutlich, daß bei weitem nicht jede Quellmulde Standort einer Siedlung wurde.

Oberholthausen hat demgegenüber eine reine Hochflächenlage. Es liegt auf der mit 355m höchsten Stelle des Gebietes. Am Mikrostandort dieser Siedlung besteht nicht die Möglichkeit, das Wasser einer Quelle zu nutzen. Insbesondere im Hinblick auf die ökonomischen Notwendigkeiten und die technischen Möglichkeiten zur Zeit der Erschließung des Landes im Mittelalter ist dieser Mikrostandorttyp in seinem Naturpotential daher wesentlich ungünstiger zu bewerten. Der Mikrostandorttyp der reinen Hochflächensiedlung wird daher im allgemeinen einer jüngeren Phase des Siedlungsausbaus zugerechnet als der Typ der Quellmuldensiedlung, einer Phase, in der im Zuge eines Aufsiedlungsprozesses eine Siedlungsverdichtung und wohl auch eine Ausdehnung des landwirtschaftlich genutzten Raumes stattfand und in der auch abseits der Quellmulden gelegene Areale ohne die Vorteile der Quellmuldenlage als Siedlungsstandorte ausgenutzt werden mußten.

4. Die mittelalterliche Landerschließung - Ansiedelung des Urhofes Windgarten

Als Mittelgebirgsraum ist der Raum zwischen Wupper und Ennepe zweifelsohne kein Altsiedelland. Erst im Verlaufe des mittelalterlichen Rodungsprozesses, in dem das Dauersiedlungsland auf die bis dahin unbesiedelten, bewaldeten Mittelgebirgsräume mit ihrem naturräumlich, insbesondere klimatisch und pedologisch ungünstigeren Potential ausgedehnt wurde, ist auch hier das Waldland gerodet, besiedelt und in landwirtschaftliche Dauernutzung genommen worden.

Auf der NW-Abdachung des Bergisch-Sauerländischen Gebirges wird für den Bergisch-Märkischen Raum sowohl ein Siedlungsvorstoß von W, aus der Kölner Bucht, wie einer von N, aus der Westfälischen Bucht, angenommen. Der erstere wird den Franken, der letztere den Sachsen zugerechnet. 1)

Über die Art der Siedlungerschließung und den Vorgang der Rodung geben die erhaltenen urkundlichen Quellen keine umfassende Auskunft. Wichtige Beiträge zur Klärung dieser Frage hat aber die Ortsnamenforschung erbracht: 2)

Der Raum zwischen Wupper und Ennepe ist mit großer Wahrscheinlich-

1) vgl. Schüttler, A., 1952, S. 39 - 40

2) auf die Problematik der Verwendung nur weniger Ortsnamen als alleinige Zeugnisse zur Deutung der Kulturlandschaftsgenese hat u.a. H. Jäger, 1969, S. 26 - 29 nachdrücklich hingewiesen.



Abb. 2: Windgarten und Oberholthausen

Blick von S über die Hochfläche auf den Weiler Windgarten. Im W ist die Eindung der Quellmulde der Brambecke zu erkennen, im O deutet sich an dem Waldstück der Hang des Holthäuser Baches an. Die alten Gebäude des Weilers Windgarten liegen im W nahe der Quellmulde, der jüngere Ausbau zieht sich bis über die Wasserscheide nach O. Im Hintergrund auf dem höchsten Geländepunkt Oberholthausen.

Aufnahme : D. Beckmann, August 1979



Abb. 3: Windgarten

Blick von SW über die Quellmulde der Brambecke auf den am oberen Rand der Quellmulde gelegenen Weiler

Aufnahme : D. Beckmann, August 1979

Heimatkunde-SchweIm.de

keit durch den von N, aus den Hellwegbörden kommenden sächsischen Siedlungsvorstoß besiedelt worden, 1) und zwar über die Höhen, nicht durch die Täler.

Während die im Altsiedelland verbreiteten Ortsnamenendungen, u.a. solche auf -ingen und -heim, hier fast völlig fehlen, 2) sind Orte mit der Ortsnamenendung -inghausen weit verbreitet. Sie haben in ihrer Urform im ersten Teil als Bestimmungswort einen Personennamen, der auf die Sippe bzw. Familie des Gründers hinweist. 3)

Diese Endung -inghausen kommt wohl auch weiter im N, in der Westfälischen Bucht, und weiter im O, im Sauerland, vor, nicht aber am Westsaum der Bergischen Hochflächen oder gar in der Niederrheinischen Bucht. Hieraus wird für den Raum zwischen Wupper und Ennepe der Schluß auf die Besiedelung von N her gezogen.

G. HELBECK schloß 1976 darüber hinaus aus der Häufung der Ortsnamen mit der Endung -inghausen beiderseits der frühmittelalterlichen, alten Köln-Dortmunder Straße südlich von Schwelm und östlich und südlich von Remscheid sowie aus der Beobachtung, daß diese -inghausen-Orte in charakteristischer Weise die von der naturräumlichen Feinstruktur her als besonders günstig zu bewertenden Quellmuldenlagen einnehmen, daß die Träger dieses Siedlungsvorstoßes von NO her nahezu siedlungsleeres Land vorgefunden haben müssen. 4)

1) vgl. u.a. Schüttler, A., 1952, S. 40, von Kürten, W., 1956, S. 38, Helbeck, G., 1973, S. 22 - 23 und Helbeck, G., 1976, S. 46 - 47

2) E. Böhmer weist auf die im SO des Untersuchungsgebietes gelegenen Richlingen, Klütlingen und Steupingen hin, ferner auf die schon östlich des Ennepetales gelegenen Siedlungen Störriingen in der Voerder Hochmulde und Bülbringen auf der Oberbauer-Hochfläche und ordnet diese Orte, die alle die günstige Quellmuldenlage haben, einem frühen, von W, also von fränkischer Seite ausgehenden Siedlungsvorstoß zu, den er in die vorkarolingische Zeit, in das 6. - 8. Jahrhundert einordnet. Weitere Belege hierfür gibt er nicht an.
Vgl. Böhmer, E., 1954 (1), S. 41 - 42

3) vgl. Böhmer, E., 1954 (1), S. 42 und Dietz, W., 1966, S. 11

4) vgl. Helbeck, G., 1976, S. 46 - 47.
Die Deutung der -inghausen-Orte als Vorstoß von NO gab schon E. Böhmer.
Vgl. Böhmer, E. 1954 (1), S. 42

Danach gehören die -inghausen-Siedlungen zur ältesten Siedlungsschicht im Raum zwischen Wupper und Ennepe.

A.K. HÖMBERG datiert diese Orte um die Zeit zwischen dem Ende des 9. und der Mitte des 11. Jahrhunderts, 1) A. SCHÜTTLER stellt sie für das Ostniederbergische Land in das 9. und 10. Jahrhundert, 2) W. VON KÜRTEEN für den Westmärkischen Raum in die Zeit bis zum 10. Jahrhundert. 3) 4)

Auch die Ortsnamen mit dem Suffix -hausen, die im Raum zwischen Wupper und Ennepe ebenfalls vorkommen und Orte in Quellmuldenlagen bezeichnen, werden von oben angeführten und weiteren einschlägigen Autoren ähnlich wie die -inghausen-Orte eingeordnet. 5) Nach E. BÖHMER sind sie aber jünger als die -inghausen-Orte. 6) Möglicherweise bezeichnen sie vor allem Orte der ersten Zurodungs- oder Ausbauphase nach der Landnahme und damit eine nach den -inghausen-Orten nächstjüngere, zweite Siedlungsschicht.

1) Hömberg, A.K., 1957, S. 101 - 151, bes. S. 144

2) Schüttler, A., 1952, S. 40

3) von Kürten, W., 1956, S. 38

4) H. Dittmaier verlegt 1956, vorwiegend aufgrund sprachwissenschaftlicher Studien, die Entstehung dieser Siedlungen schon in das 6. - 8. Jahrhundert, ohne allerdings, worauf schon 1957 A.K. Hömberg und 1973 G. Helbeck nachdrücklich hinwies, zuverlässige historische und geographische Indizien anzuführen. vgl. Helbeck, G., 1973, S. 22

H. Stamm verlegt in seiner 1956 abgeschlossenen, 1964 publizierten Studie über die Täler von Lenne, Volme und Ennepe die Entstehung der -inghausen-Orte in die Zeit bis 800, ohne dies zu begründen. vgl. Stamm, H., 1964, S. 31

Auch W. Dietz, der die -inghausen-Orte ebenfalls als Ergebnis einer sächsischen, von O nach W gerichteten Siedlungsbewegung sieht, datiert die Entstehung der meisten dieser Siedlungen vor 800. Er begründet dies vor allem damit, daß bei benachbarten Siedlungen häufig gleiche Anfangsbuchstaben auftreten. Diese Alliteration, die Benennung von Mitgliedern derselben Familie mit dem gleichen Anfangsbuchstaben, sei nach 800 aber allmählich außer Gebrauch gekommen. vgl. Dietz, W., 1966, S. 10 - 12

5) vgl. die Zusammenstellung über die Datierung der -hausen-Orte bei Beckmann, D., 1973, S. 122 - 123

H. Stamm, 1964, S. 30, stellt die -hausen-Orte östlich der Ennepe in eine Periode vor die -inghausen-Orte, bis 700. Hierfür werden Belege aber nicht gegeben.

6) vgl. Böhmer, E., 1954 (1), S. 44

Insgesamt sprechen zahlreiche naturräumliche und historische Kriterien dafür, daß generalisierend wohl geschlossen werden kann, daß der Raum zwischen Wupper und Ennepe nicht vor dem Beginn des 9. Jahrhunderts, überwiegend im 9. und 10. Jahrhundert, erstmals besiedelt worden ist. 1) Die vorherrschende ursprüngliche Siedlungsform ist der Einzelhof 2) gewesen. Die Siedlungen sind Hochflächensiedlungen, die die charakteristische Quellmuldenlage aufweisen; 3) sie haben eine landwirtschaftliche Funktion. Ihre Ortsnamen sind häufig durch die Suffixe -inghausen und ggf. auch schon -hausen und -feld gekennzeichnet. Das Siedlungsgefüge war wohl noch durch eine relativ dünne Streusiedlung, durch Rodungsinseln um einzelne Quellmulden, charakterisiert.

Über den Zeitpunkt der Anlage der Siedlungen Windgarten und Oberholthausen sind keine schriftlichen Quellen bekannt. Es besteht auch keinerlei Anlaß zu der Vermutung, daß - völlig unüblicherweise - derartige Zeugnisse je existiert hätten oder gar noch existieren.

1) Als älteste urkundlich belegte Hochflächensiedlung wird von R. von Hymmen und anderen Autoren das auf der Ehrenberg-Königsfelder Hochfläche gelegen Gut Bransel genannt. Nach einem Hebereger des Klosters Werden soll dieses Ende des 9. Jahrhunderts schon in Bransel Grundbesitz gehabt haben. Vgl. von Hymmen, R., 1889, S. 9. Diese Angabe ist insofern unrichtig, als sie sich nicht auf den Oberhof Bransel auf der Ehrenberg-Königsfelder Hochfläche bezieht.

2) Für zahlreiche der heutigen Doppelhöfe oder kleineren Weiler läßt sich durch Quellen, etwa durch das Schatzbuch der Grafschaft Mark von 1486, für das 15. Jahrhundert noch die Existenz nur eines (steuerzahlenden) Hofes belegen, u. a. auch für zahlreiche Siedlungen in der Bauerschaft Ölkinghausen, hier u. a. für Windgarten, Holthausen, Dürholt. Vgl. von Kürten, W., 1963, S. 7 - 25, insbesondere S. 8 - 15 u. Karte n. S. 16. Für andere Siedlungen lassen sich Teilungen in späterer Zeit, teilweise für das 18. und 19. Jahrhundert, belegen, so für Dürholt oder Bransel. Vgl. Böhmer, E., 1961, S. 17 und von Kürten, W., 1960, S. 74

3) W. von Kürten unterscheidet neben diesem wichtigen Grundtyp im naturräumlichen Feirgefüge der Hochflächen noch weitere Subtypen. Vgl. von Kürten, W., 1939, Abb. 8, S. 30

Immerhin ist eine Urkunde erhalten, die die Existenz der Siedlung Windgarten für eine recht frühe Zeit bezeugt. Es existiert ein Heberegister des Oberhofes Schöpplenberg des Klosters Werden von 1150, in dem 34 diesem Oberhof tributäre Höfe aufgeführt werden, darunter 7 im Gogericht Schwelm, unter ihnen mehrere mit für die älteste Siedlungsschicht charakteristischen Suffixen -inghausen (Merklinghausen) und -hausen (Ahlhausen, Haarhausen, Kotthausen). Unter den Höfen des Gogerichts Schwelm ist auch der Hof des RAZO DE WINTGATEN, der 14 Denare und 1 Obulus an Steuer zu entrichten hatte, größenordnungsmäßig ähnlich viel wie die genannten -hausen-Orte. G. HELBECK, der diese Urkunde 1976 publiziert hat, läßt keinen Zweifel daran, daß es sich hierbei um einen Hof in der Ortslage Windgarten handelt. 1)

Damit ist erwiesen, daß um die Mitte des 12. Jahrhunderts auf Windgarten schon ein Hof existierte und so nennenswerten Gewinn erwirtschaftete, daß Steuer gezahlt werden konnte. Er muß also früher, vermutlich mindestens schon im 11. Jahrhundert, gegründet worden sein. Er gehörte zum Hofesverband des Ende des 8. Jahrhunderts gegründeten Oberhofes Schöpplenberg, der seinerseits ein Oberhof des Ende des 8. Jahrhunderts am Rande des Bergisch-Sauerländischen Gebirges gegen die Westfälischen Tieflandsbucht gegründeten Klosters Werden war, das "im Zusammenhang mit der Rodungerschließung eine bedeutende Rolle gespielt hat". 2) Da Windgarten im Physiotopegefüge des Naturraumes auch die günstigste Lage, die Quellmuldenlage, hat und ähnlich besteuert wurde wie die -hausen-Orte, kann mit einer gewissen Sicherheit geschlossen werden, daß diese Siedlung entweder zur ältesten, von N vorgedungenen Siedlungsschicht der -inghausen-Orte oder, wenn man sie davon absetzt, zur zweitältesten Siedlungsschicht der ältesten Ausbauphase durch die -hausen-Orte gehört, obschon ihr Name nicht zu den charakteristischen Vertretern für diese Phasen gehört.

Der Name Windgarten ist bisher nicht verbindlich gedeutet worden. Der erste Teil, Wind, könnte auf einen windigen Ort hinweisen, was tatsächlich der lokalklimatischen Realität entspricht. H. DITTMAYER greift diese Deutung bei der Interpretation des Namens von Windhausen bei Marienberghausen im Oberbergischen Land auf, weist aber zugleich darauf hin, daß "auch an das im Rheinischen belegte Winithi oder Winida, "Grasplatz, Weideplatz", zu denken sei!" 3)

- 1) vgl. Helbeck, G., 1976, S. 13 u. S. 27, vgl. auch Böhrer, E., 1956, S. 57 u. Helbeck, G., 1972, S. 53 - 54
- 2) Schüttler, A., 1952, S. 40
- 3) Dittmaier, H., 1956, S. 34

Westlich der Wupper, im Dreieck zwischen den -inghausen-Orten Herbringhausen, Lüttringhausen und Frielinghausen gelegen, liegt, ebenfalls in Quellmuldenlage, der Weiler Windgassen. H. DITTMAYER gibt für ihn für 1150 dieselbe Schreibweise an wie G. HELBECK für Windgarten: Windgaten. 1)

Ob der zweite Teil des Ortsnamens Windgarten tatsächlich in Zusammenhang zu stellen ist mit Gartenland, etwa im Sinne von intensiv landwirtschaftlich bearbeitetem Land oder (noch) kleiner landwirtschaftlicher Nutzfläche, ist unsicher. G. DÜTSCHKE hat die älteste Form "Windgaten" als "Windgasse" gedeutet. 2) Auch W. VON KÜRTEWIES wies darauf hin, daß die älteste Schreibweise "Windgaten" möglicherweise mit einem altniederdeutschen Wortstamm in Zusammenhang gebracht werden kann, von dem sich letztlich auch das englische Wort "gate" ableitet, so daß sich eine aus der naturräumlichen Feinstruktur plausible Deutung als Windgasse, als Einfallstor für den in der Tat häufig brambeckeaufwärts von SW wehenden Wind, ergäbe.

Wegen seiner reinen Hochflächenlage, aber auch wegen anderer Kriterien, u. a. der für einen Vollerwerbsbetrieb wesentlich zu geringen landwirtschaftlichen Nutzfläche, wegen des Namens Oberholthausen kann Oberholthausen dieser ältesten Siedlungsschicht nicht zugeordnet werden.

Dagegen entspricht der östlich der Hochflächensiedlung Oberholthausen gelegene Weiler Holthausen 3) insgesamt durchaus dem Siedlungstyp dieser ersten und zweiten Phase.

Die dritte Siedlungsschicht, die wohl etwa im 11. Jahrhundert ansetzt, bringt im Raum zwischen Wupper und Ennepe einen Landausbau auf den Hochflächen, weiterhin mit dem Ziel der Errichtung landwirtschaftlicher Vollerwerbsbetriebe. So führen weitere Rodungen zu einer Siedlungsverdichtung, so daß teilweise schon Mikrostandorte außerhalb der Quellmulden aufgesucht werden. Ortsnamenendungen auf -berg, -brink, -holt sind

- 1) Dittmaier, H., 1956, S. 95
- 2) vgl. Dütschke, G., 1904, S. 7 u. Dütschke, G., 1911, S. 12
- 3) Der Name "Holthausen" wird allgemein von nld. "holt" = Wald abgeleitet, deutet also auf eine Landrodung in ursprüngliches Waldland zur Zeit der -hausen-Suffixe hin. Den Namen des heute im Stadtgebiet Düsseldorf gelegenen, 1090 erwähnten Holthausen bringt H. Dittmaier allerdings in Zusammenhang mit "hulis" = Hülse, Stechpalme. Vgl. Dittmaier, H., 1956, S. 32

für diese Phase charakteristisch. Möglicherweise kommen schon erste Hofesteilungen vor. Über Abspisse oder Köttersiedlungen ist für diese Phase nichts bekannt.

Orte mit Suffixen wie -rade, -rath, -scheid, die weithin für die späte Phase der mittelalterlicher Landerschließung charakteristisch sind, 1) treten im Gebiet zwischen Wupper und Ennepe nur wenig auf. Lediglich im äußersten S, im schon nicht mehr zum märkischen Gogericht Schwelm gehörenden Teilraum, im bergischen Gebiet, gibt es mit Orten wie Remlingrade, Herkingrade, Wellringrade eine gewisse Konzentration dieser Ortsnamen.

Auf den Hochflächen zwischen Ruhr und Wupper dürfte so die grundsätzliche Landerschließung im 12. und 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht und überschritten haben. Die meisten Hochflächensiedlungen mit mindestens einem landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieb dürften gerodet worden sein.

Zu rechnen ist in dieser Phase ggf. mit einer Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche durch Zurodung, ohne daß die Hochflächen durch die Ausdehnung der Rodungsinseln völlig waldfrei wurden, 2) mit Hofesteilungen, so daß sich aus Einzelhöfen Doppelhöfe bildeten, 3) und mit Abspissen von einzelnen kleineren Besitzümern und Tagelöhnerhäusern, so daß sich ggf. kleine Weiler bildeten, sowie "mit einzelnen Kotten als Außenwerken der Hofgüter." 4)

Die Wälder, ursprünglich eichenärmere Rotbuchenwälder und in der Talsohle der Bäche Erlengesellschaften, 5) waren vermutlich in die landwirtschaftliche Nutzung einbezogen, u.a. als Waldweide und zur Streugewinnung. Daher liegt für die Wälder nicht die individuelle, sondern die gemeinschaftliche Nutzung nahe, entweder in Verbindung mit der landwirtschaftlichen Nutzung, z.B. als bäuerlicher Nebenerwerb, oder aber mit besonderem eigenen Gewicht. In diesem Zusammenhang sind u.a. der Erzabbau sowie die Erzverhüttung, die im "Rennofen" in Quellmulden und an Bächen geschah und von der noch heute die "Sinnerhopen" zeugen, und die Köhlerei, die im Wald betrieben wurde und von der zahlreiche kleinere Meilerplätze zeugen, zu nennen. 6)

-
- 1) A. Schüttler stellt diese Ortsnamenendungen für das niederbergische Land als späte Endungen vornehmlich in das 11. - 13. Jahrhundert und weist mit der Konzentration dieser Suffixe im ostniederbergischen Hügelland für diesen Raum einen Besiedlungsvorstoß von W nach. Vgl. Schüttler, A., 1952, S. 40
 - 2) vgl. von Kürten, W., 1956, S. 38
 - 3) Zur Definition des Begriffes "Doppelhof" und zur Genese von Doppelhöfen vgl. Born, M., 1977, S. 112 - 113
 - 4) von Kürten, W., 1963 (1), S. 16
 - 5) vgl. Budde, H. u. Brockhaus, W., 1954, S. 68
 - 6) vgl. von Kürten, W., 1939, S. 34 - 35 u. S. 69 sowie Helbeck, G., 1973, S. 33

Gegen Ende des Mittelalters, seit dem 15. Jahrhundert, kommt im Eisen- gewerbe die Nutzung der Energie des fließenden Wassers in den großen Nebentälern hinzu. Damit entwickelten sich erste Ansätze gewerblich geprägter Talsiedlungen als einer gegenüber den Hochflächensiedlungen jüngerer Siedlungsschicht. 1) An den steil geneigten Hängen wurde ggf. Erzabbau oder Köhlerei betrieben; sonst blieben die Hänge als Waldland erhalten und wurden nicht zu Mikrostandorten von Dauersiedlungen mit primär landwirtschaftlicher und Wohnfunktion.

Die kulturlandschaftliche Struktur, die sich am Ende des Mittelalters in der Phase der Landerschließung einschließlich des ersten Ausbaus im Hochflächengebiet zwischen Wupper und Ennepe entwickelt hat, ist durch die Auswertung des ältesten erhaltenen, nahezu vollständigen Güterverzeichnisses für diesen Raum, des Schatzbuches der Grafschaft Mark von 1486, 2) zu ermitteln. W. VON KÜRTELEN hat diese Untersuchung u.a. 1939 für den Raum zwischen Wupper und Ennepe durchgeführt und 1963 3) auf das gesamte ehemalige Gogericht Schwelm und einige im NO angrenzende Bauerschaften ausgedehnt und die Ergebnisse sehr detailliert und differenziert in Text, Tabellen und Karten dargestellt. Die Siedlungsstruktur im Hochflächengebiet zwischen Wupper und Ennepe am Ende des Mittelalters ist demnach insgesamt charakterisiert durch eine lockere, gegenüber der Wupper-Ennepe-Mulde dünnere Streusiedlung in Rodungsinseln, die westlich der Heilenbecke überwiegend durch Einzelhöfe und kleinste Weiler geprägt ist. Wichtigster Siedlungsraum ist nach wie vor das Hochflächengebiet, wo die Quellmulden die innerhalb des Physiotopeengefüges bevorzugten Mikrostandorte sind. In den großen Tälern sind von den relativ wenigen landwirtschaftlichen Betrieben vor allem die günstigeren Terrassenlagen aufgesiedelt worden. 4) Die Hangzonen mit den eingelagerten Nebentälchen sind siedlungsleer.

In der Ölkinghauser Bauerschaft ist der Hof Windgarten - wie die Höfe der Umgebung - offenbar noch ein ungeteilter Einzelhof in der Siedlungsform des Initialstadiums:

-
- 1) vgl. von Kürten, W., 1939, S. 30 - 39
 - 2) Schatboick in Marck A^o 1486, Original im Staatsarchiv Münster (Cleve-Mark 56a), abgedruckt in: Meister, A.: Die Grafschaft Mark, Festschrift zum Gedächtnis der 300-jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen, Bd. 2, Dortmund 1909, S. 1-73
 - 3) vgl. von Kürten, W., 1939, S. 28 - 32 u. Abb. 19 sowie von Kürten, W., 1963 (1), S. 7 - 25
 - 4) vgl. von Kürten, W., 1963 (1), S. 16 - 17 u. Karte n. S. 16

Nach dem Schatzbuch der Grafschaft Mark hatte 1486 ein Hof "To Wynt-gaeten" in der "Elkynkuser buyr" einen Wert von etwa 25 Gulden und demzufolge 1 Gulden an Abgaben zu zahlen. 1) Im Vergleich zu anderen, in gleicher naturräumlicher Lage in der Ölkinghauser Bauerschaft und auf den Hochflächen gelegenen Höfen, die bis zu 8 Gulden zu entrichten hatten, war dies ein recht geringer Steuerbetrag. So hatte der im N benachbarte Einzelhof Holthausen 8 Gulden zu entrichten, der weiter südlich gelegene Hof Dürholt 7 Gulden. Andere benachbarte Höfe, etwa Steinbrink oder die drei Ölkinghausener Höfe, hatten jedoch ähnlich geringe Abgaben wie Windgarten zu entrichten. Daraus kann geschlossen werden, daß Windgarten um 1500, am Ende des Mittelalters - anders als dreieinhalb Jahrhunderte vorher - zu den weniger ertragreichen landwirtschaftlichen Einzelhöfen in der Bauerschaft Ölkinghausen gehörte. 2) Auch ein um 1500 erstelltes "Verzeichnis der Höfe, welche Mai- und Herbstbede oder Koppensgeld" 3) an den Oberhof Schöpplenberg entrichten mußten, weist für Windgarten nur einen Hof aus. Der Hof "to Wynt-gaeten" hatte 5 Schilling Maibede, 5 Schilling Herbstbede und 9 Denare Koppensgeld zu zahlen. 4) Nach diesen Abgaben zählte Windgarten unter den dem Oberhof Schöpplenberg unterstellten Höfen allerdings zu den steuerkräftigeren.

Oberholthausen existierte in dieser Phase um 1500 vermutlich noch nicht.

1) vgl. Meister, A., 1909, S. 49 u. von Kürten, W., 1939, S. 118

2) vgl. von Kürten, W., 1963 (1), S. 7 u. S. 13 - 14 sowie von Kürten, W., 1952 (2)

3) Maier, A., 1908, S. 142

4) vgl. Maier, A., 1908, S. 142 - 144

5. Die frühneuzeitliche Entwicklung - Entstehung des Weilers Windgarten, Gründung des Kottens Oberholthausen und Innovation der Hausbandwirkerei

5.1. Die siedlungsgeographische Entwicklung von Windgarten und Oberholthausen bis zur Aufnahme des Urkatasters 1825

In der Frühneuzeit, vor allem im 16. und 17. Jahrhundert, entwickelte sich Windgarten vom Einzelhof zum Weiler. Dieser Prozeß ist als Expansion der Siedlung an ihrem Standort, zugleich aber als Erweiterung der zur Siedlung gehörenden landwirtschaftlichen Nutzfläche durch Neuordnung zu verstehen.

Vermutlich im 16. Jahrhundert kam es im Verlaufe dieses Prozesses zu einer Teilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Urhofes Windgarten (Hof A), zur Neuanlage eines zweiten Hofes (Hof B) und damit zur Bildung eines Doppelhofes:

Ein Schatzzettel der "Ölkinghauser Baur" führt für Windgarten zwei Steuerzahler auf, "Korte tho Wintgaten," der "2 Dlr!" 1) zu entrichten hatte, und "Henrich zu Wintgaten," der "1/2 Dlr!" zu zahlen hatte. 2)

Nach einem weiteren Schatzzettel von 1635 hat "Korte zu Wintgaten" "2 1/2 Dlr!" zu entrichten, "Hanß zu Wintgaten" "3 Ort!" 3) 1644 betrug die Steuerquote des "Korte zu Wintgaten" "16 Orth", die des "Hanß zu Wintgaten" "1/2 Orth," und im Jahre 1645 hatte ersterer "23 Alb!" und letzterer "15 Alb!" zu zahlen. 4)

Ein erhaltenes Güterverzeichnis des Gerichts Schwelm von 1645 weist beide Höfe als bewohnte "Erbkotten" aus. "Korte zu Wintgarten" hat 2 Kühe, 3 Rinder und 3 Kälber, ferner 8 "angenommene" Kühe und 2 "angenommene" Rinder, 5) "hanß zu Wintgathen" hat 4 Kühe, 3 Rinder, 3 Kälber, 1 Schwein und 9 Ferkel. Beide bauen Roggen und daneben Hafer an, Hanß ferner Erbsen. 6)

1) Dlr. = Abkürzung für Reichstaler, vgl. Schnettler, O., 1932, S. 51

2) Schatzzettel von 1625 aus den jetzt im Staatsarchiv Münster aufbewahrten Akten des ehemaligen Archivs der Familie von der Recke-Volmarstein auf Haus Werdringen bei Hagen-Vorhalle mit den einzelnen Höfen des Gogerichts Schwelm und den von ihnen jeweils zu entrichtenden Steuerbeträgen. Vgl. Schnettler, O., 1932, S. 129 sowie von Kürten, W., 1952 (2)

3) vgl. Schnettler, O. 1932, S. 133

4) vgl. Schnettler, O., 1932, S. 143 - 144

5) vgl. Schnettler, O., 1932, S. 70

6) vgl. Schnettler, O., 1932, S. 72

Nach diesen Angaben zählen beide Höfe zu den mittelgroßen der Bauerschaft; der des Korte scheint nach der Steuerlast ertragreicher gewesen zu sein als der des Hans.

Als Mikrostandort des jüngeren Hofes (Hof B) ist die weiter oberhalb der Quellmulde, also die nördlich des vermutlichen Urhofes (Hof A) gelegene Hofstelle anzunehmen.

Wahrscheinlich ist der 1625 als Hof des "Korte tho Wintgaten" bezeichnete Hof der Urhof A und der des "Henrich" bzw. des "Hanß zu Wintgaten" der durch die Teilung entstandene zweite Hof B.

Der Name "Korte" scheint sich über Jahrhunderte auf dem unmittelbar oberhalb der Quellmulde gelegenen Hofe gehalten zu haben:

In der Liste der contribualen Güter des Hochgerichts Schwelm ist 1704 in der Ölkinghauser Bauerschaft auf "Windtgarten" der Hof eines "Johan Korte" aufgeführt, 1) und im preußischen Urkataster von 1825 ist ein "David Korte" als Besitzer eines Vollhofes eingetragen. 2) Nach dem Urkataster aber läßt sich der Mikrostandort eines Hofes exakt bestimmen. Der des David Korte liegt unmittelbar oberhalb der Quellmulde.

Vermutlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entwickelte sich der Doppelhof Windgarten zum Weiler weiter, und zwar durch den Abspieß von insgesamt drei Anwesen (C, D und E). Wahrscheinlich wurden zunächst nacheinander die Anwesen C und D errichtet. Sie sind im Gegensatz zu den beiden ältesten Höfen keine Vollhöfe mehr, sondern größere Kotten.

Um die Wende zum 18. Jahrhundert hat sich der Weiler Windgarten dann wohl durch einen weiteren Abspieß um den Kotten E vergrößert, der im O der Siedlung erbaut wurde.

Diese Entwicklung der Siedlung Windgarten ist aus dem Vergleich der Schatzzettel von 1645 mit der Aufnahme der contribualen Güter in der Grafschaft Mark, Hochgericht Schwelm, Ölkinghauser Bauerschaft, von 1704 zu erschließen. 3)

In dieser Aufstellung sind die Höfe und Kotten der Bauerschaft Ölkinghausen in einer Reihenfolge aufgeführt, die von ihrer topographischen Lage zueinander bestimmt ist.

1) vgl. Aufnahme der contribualen Güter in der Grafschaft Mark, Hochgericht Schwelm, Ölkinghauser Bauerschaft vom Jahre 1704, S. 514

2) vgl. S. 57

3) vgl. Aufnahme der contribualen Güter in der Grafschaft Mark, Hochgericht Schwelm, Ölkinghauser Bauerschaft vom Jahre 1704, S. 510 - 515

Windgarten ist nach Dürholt und Steinbrink und vor Holthausen aufgelistet. Dabei werden für Windgarten genannt:

- "Weerdes guth zu Windgarten" mit 20 Malterscheidt, 1) 3 Sechzig, d.s. ≈ 10,9 ha,
- "Johan Korte...Windtgarten guth" mit 20 Malterscheidt, d.s. ≈ 10,8 ha,
- "Johan zu Windtgarten" mit 6 1/2 Malterscheidt, d.s. ≈ 3,5 ha,
- "Melchert zu Windtgarten" mit 10 Malterscheidt, d.s. ≈ 5,4 ha. 2)

1) "Malter" ist ein altes Hohlmaß, dessen Größe im einzelnen z.T. kleinräumig recht verschieden war. Bis zum 18. Jahrhundert wurde in Westfalen häufig eine Fläche Land nicht durch Flächenmaß, sondern durch die durchschnittliche Menge der Einsaat auf das Ackerland, die Ertragsmenge o.ä. angegeben. Vgl. Stichling, P., 1956, S. 8.

In diesem Zusammenhang steht offenbar das "Malterscheidt" als ein Flächenmaß für eine Fläche, die mit einem Malter = 4 Scheffel eingesät werden konnte. Für die Bauerschaft Schweflinghausen galt dabei 1710 nach W. von Kürten z.B.:

$$1 \text{ Malterscheidt} = 256 \text{ Kölnische Quadratruten}$$

$$1 \text{ Kölnische Quadratrute} = 21,1416 \text{ m}^2$$

Vgl. von Kürten, W., 1960 (1), S. 57 u. S. 75 - 76

Daraus läßt sich ableiten:

$$1 \text{ Malterscheidt} = 0,54122 \text{ ha.}$$

Vgl. Stichling, P., 1956, S. 8 u. S. 10 - 13, von Kürten, W., 1959, S. 34, von Kürten, W., 1960 (1), S. 57 u. S. 75 - 76 u. Lange, G., 1976, S. 85.

Nach W. Dietz, entsprach 1759 im Amt Hückeswagen ein Malter ungefähr einem Morgen. Danach wäre dieser Malter flächenmäßig kleiner als der obige Malterscheidt.

Vgl. Dietz, W., 1966, S. 10 - 12 u. S. 126

2) vgl. Aufnahme der contribualen Güter in der Grafschaft Mark, Hochgericht Schwelm, Ölkinghauser Bauerschaft vom Jahre 1704, S. 513 - 514. "Weerdes guth zu Windgarten" ging um 1715 durch Kauf in den Besitz des Hammerwerksbesitzers Johann Michael Heilenbeck aus dem unteren Heilenbeckertal über. Nach dessen Tode erbt 1721 sein jüngerer Sohn Johann Michael u.a. diesen Hof. Vgl. Wiethage, D., 1979, S. 39. Nachfahren dieses Johann Michael Heilenbeck besaßen diesen Hof bis nach 1900 und besitzen heute noch einen seinerzeit entstandenen Abspieß mit einem Landhaus.

Die Anwesen dieser vier Genannten lassen sich als die älteren Höfe B und A und die neu entstandenen Kotten D und C interpretieren.

Getrennt von diesen vier Windgarter Anwesen und erst nach den Höfen und Kotten von Holthausen bis Hasenack und Hembecke wird als letztes Anwesen in der Bauerschaft Ölkinghausen überhaupt, nicht in die sonst eingehaltene topographische Ordnung passend, genannt:

"der Kotte zu Windtgarthen" mit 1 Malterscheidt,
d. s. O, 54 ha. 1)

Dies wird als Hinweis darauf gewertet, daß der Kotten E im Jahre 1704 noch sehr jung war. Zudem ist er wieder deutlich kleiner als die Kotten C und D.

Für das Jahr 1753 ist der Kotten E dann urkundlich als "Dohrenkotten (vormals Hasencleverscher Erbkotten)" belegt. Damals wurde er in zwei Hälften geteilt. 2) Zur Zeit der Katasteraufnahme war er jedoch wieder zusammengelegt, da ein Johann Henrich Beckmann zwischen 1800 und 1822 beide Hälften durch Kauf erworben hatte. 3)

Das Güterverzeichnis der Bauerschaft Ölkinghausen von 1704 gibt keinen Hinweis auf die Existenz des Kottens Oberholthausen. Seine Gründung ist für die Zeit des 18. Jahrhunderts als Rodung im bis dahin nicht individuell genutzten Waldland am Gemarkungsrand anzunehmen. 4)

Diese Siedlungsgeographische Entwicklung kann als durchaus charakteristisch für ähnliche Entwicklungen im größeren Raum zwischen Wupper und Ennepe angesehen werden. 5)

1) vgl. Aufnahme der contributalen Güter in der Grafschaft Mark, Hochgericht Schwelm, Ölkinghauser Bauerschaft vom Jahre 1704, S. 515

2) Teilungsurkunde im Besitz des Verfassers

3) nach Dokumenten im Besitz des Verfassers

4) vgl. von Kürten, W., 1954 (1), S. 54

5) vgl. u. a. von Kürten, W., 1960, S. 73, der dort die Entwicklung in den Bauerschaften Mühlinghausen und Schweflinghausen beschreibt.

Im Vergleich mit der gegenwärtigen Agrarstruktur waren auch die Vollhöfe in der Frühneuzeit noch relativ klein und wurden extensiv bewirtschaftet. So gehörten nach dem Güterverzeichnis von 1645 1) zu beiden damals auf Windgarten bestehenden Höfen zusammen an Vieh nur 6 Kühe, 6 Rinder, 6 Kälber, 1 Schwein und 9 Ferkel.

Die Ackerflächen wurden in der Form einer extensiven Feldgraswirtschaft bewirtschaftet. Das als "Ackerland" bezeichnete offene Land war eigentlich mehr Weideland. In einem Rotationszyklus von 10 bis 12 Jahren wurde jeweils ein Zehntel bis ein Zwölftel des sonst als Weideland genutzten Areals eingezäunt, umgepflügt, gedüngt und für ein Jahr mit Hafer oder Roggen bestellt. Daher herrschte Mangel an Stroh. So wurden Laub und Krautschicht des Waldes als Streu genutzt. Damit wurden dem Wald fortlaufend wichtige Düngestoffe für seine natürliche Regeneration entzogen. 2) Zusammen mit der übrigen intensiven Nutzung des Waldes durch Köhlerei, Waldweide usw. führte dies vielfach hin zu einer allgemeinen Degradation des Waldes, 3) in dem im 18. Jahrhundert erste Aufforstungen mit Fichten einsetzten.

Für das Ende der frühneuzeitlichen Entwicklungsphase liegt mit dem preußischen Urkataster ein Dokument vor, das es erstmals ermöglicht, durch Auswertung der erhaltenen Urkarten, Urflurbücher und "Mutterrollen", den Urliegenschaftsbüchern, sowohl die Siedlungsstruktur wie auch die Flurverfassung und die Landnutzung jener Zeit exakt zu ermitteln und darüber hinaus die ermittelten Strukturen regional und supraregional zu vergleichen.

Für den Raum Windgarten - Oberholthausen liefern der "Parzellar Plan der Flur No. VI, genannt Windgarten, der Gemeinde Oelkinghausen, Bürgermeisterei Ennepe, Kreis Hagen, Regierungsbezirk Arnsberg, beendet auf dem Felde den 20. December 1825 durch den Katastergeometer K. AABEL, im Maßstab 1 : 2500" sowie die entsprechenden Blätter der Flurbücher und Mutterrollen der Gemeinde Ölkinghausen die einschlägigen Daten.

Das Ergebnis der Analyse ist im Hinblick auf die Besitzstruktur in Karte 2 dargestellt, in bezug auf das Landnutzungsgefüge in Karte 3:

1) aus den gleichen Akten wie auf S. 45 unter Fußnote 2) aufgeführt. Vgl. Schnettler, O., 1932, S. 70 u. S. 72, vgl. auch von Kürten, W., 1952 (2)

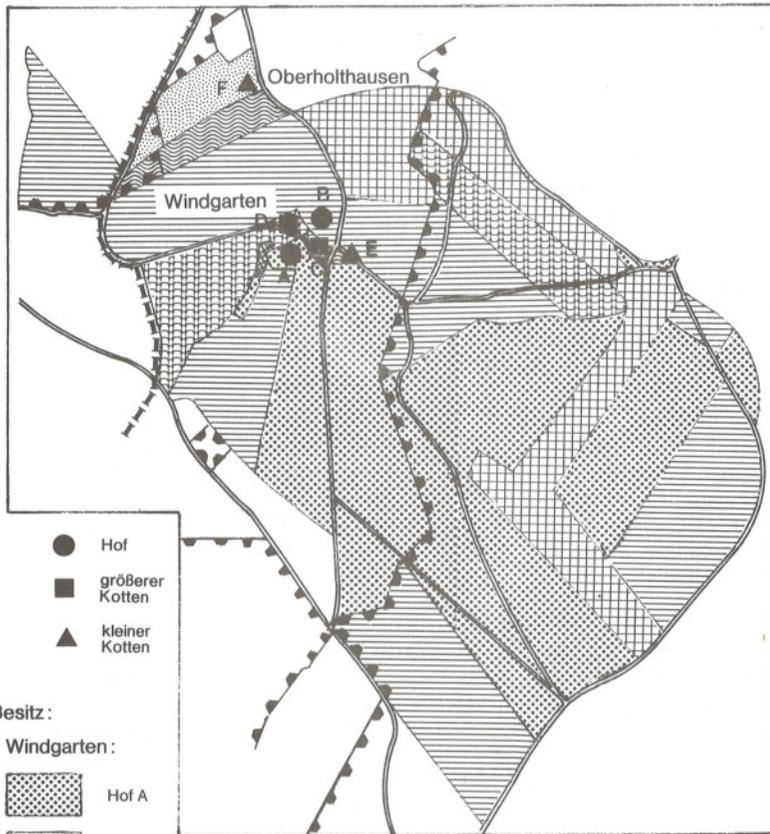
2) vgl. Müller, F.C., 1789, neu hrsgg. von W. Crone, 1922, S. 58 sowie auch von Kürten, W., 1959, S. 31

3) vgl. Müller, F.C., 1789, neu hrsgg. von W. Crone, 1922, S. 58 u. S. 60

Karte 2:

Windgarten und Oberholthausen

- Besitzstruktur 1825 -



- Hof
- größerer Kotten
- ▲ kleiner Kotten

Besitz:

Windgarten:

- Hof A
- Hof B
- Kotten C
- Kotten D
- Kotten E
- Gemeinschaftsbesitz von A - E (Quelle)

Oberholthausen:

- Kotten F
- Grenze offenes Land - Wald
- Gemeindegrenze Schwelm - Ölkinghausen



0 100 200 300 m

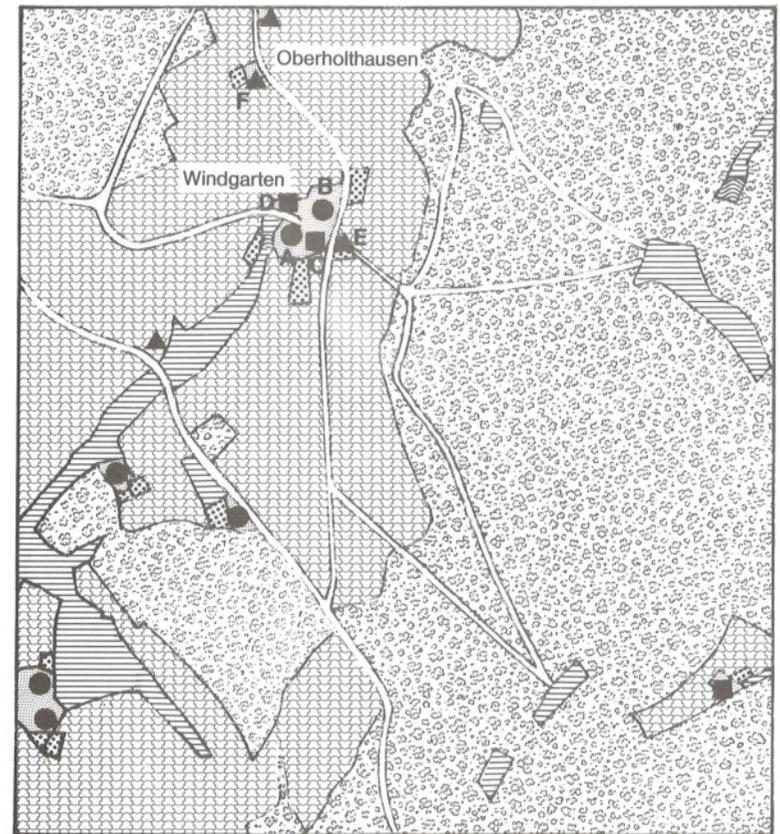
Quelle: Kataster-Urkarten und Urflurbücher der Gemeinde Ölkinghausen, Flur III und Flur VI, von 1825-1826

Entwurf: D. Beckmann

Karte 3:

Windgarten und Oberholthausen

- Landnutzung und Gebäudefunktion 1825 -



Gebäudefunktion:

- Hof
- größerer Kotten
- ▲ kleiner Kotten, wirtschaftliche Basis z.T. in der Bandwirkerei

Landnutzung:

- Hofraum
- Garten
- Ackerland
- Wiese
- Wald
- Teich



0 100 200 300 m

Quelle: Kataster-Urkarten und Urflurbücher der Gemeinde Ölkinghausen, Flur III und Flur VI, von 1825-1826

Entwurf: D. Beckmann

Heimatkunde-SchweIm.de

Windgarten bildet einen lockeren Weiler, an dessen Höfe und Kotten sich nach außen die Gemüsegärten der einzelnen Besitzer anschließen. Der Weiler liegt inmitten seines Ackerlandes. Dieses beschränkt sich auf das Hochflächenareal und umgibt den Weiler hier in Form einer nach S bis zur Schwelm-Radevormwalder Chaussee ausgreifenden Ellipse.

Im SW schließt das Ackerland von Windgarten an das der beiden Höfe am Steinbrink an, im N an das der Holthäuser Höfe. Namentlich die im Physiotopeengefüge als Hangzonen charakterisierten Räume, insbesondere die Westflanke des Holthäuser Baches, ferner der Schwelmer Oberhang im NW, aber auch beiderseits der Chaussee gelegene Hochflächengebiete sind Waldland, so daß das Bild einer ehemals ausgeprägten Rodungsinsel entsteht, deren Ackerland inzwischen auf den Hochflächen im N und S durch Zurodung Anschluß an die benachbarten Rodungsinseln gefunden hat.

Als Wiesenland sind innerhalb des offenen Landes lediglich Flächen in der Talsohle der Brambecke genutzt; ferner liegen einige Mähwiesen im Tal des Holthäuser Baches.

Die in Karte 2 dargestellte Besitzstruktur legt Schlüsse auf die Genese des Siedlungs- und Flurgefüges nahe. Dazu empfiehlt es sich, zunächst nur den Weiler und seine Flur, also weithin das offene Ackerland zu betrachten, nicht aber die Waldgebiete.

Der im S des Weilers oberhalb der Quellmulde gelegene Hof A kann wegen seiner Lage im Physiotopeengefüge als der Urhof angesehen werden. Seine Flur erstreckt sich als ein unregelmäßiger hofanschließender Großblock weit nach S. Abgesehen von abgelegenen Talwiesen im Holthäuser Bachtal hat der Hof nur noch eine weitere, kleine, im Gemenge mit Parzellen anderer Höfe liegende Parzelle, bezeichnenderweise in einem feuchteren Physiotope unterhalb der Quellmulde der Brambecke. Dies könnte darauf hindeuten, das die eng begrenzten hofnahen Wiesen bei der Hofesteilung unabhängig von den übrigen landwirtschaftlichen Flächen geteilt worden sind. 1)

Der nach der ersten Hofesteilung und der Entwicklung zum Doppelhof entstandene nördlich gelegene Hof B hat den überwiegenden Teil seiner Fluren - zweifellos hofanschließende, unregelmäßige Großblöcke - im N des Rodungsgebietes von Windgarten; ein dritter Großblock ohne Hofanschluß liegt südöstlich des Hofes A.

Schließt man Verkäufe u.ä. innerhalb der Siedlung aus und deutet die Kotten C und D, deren Äcker im NO ohne Hofanschluß bzw. im SW mit Hofanschluß liegen, als Absplisse von B, so ergibt sich auch für den Hof B eine ursprünglich geschlossene Großblockflur, die wie ein Kreisabschnitt von 270° um den Hof liegt.

1) vgl. von Kürten, W., 1960 (1), S. 74

Andererseits zeigt die diesbezügliche Auswertung und Interpretation des Urkatasters der gesamten Gemeinde Ölkinghausen, daß hier durchaus Fluren vorliegen, in denen sowohl bei nur einmaligen Hofesteilungen zu Doppelhöfen, z.B. auf Drewe, wie auch bei einer vollständigen Doppelteilung zu einem Weiler mit 4 Höfen, wie sie offenbar in Holthausen stattgefunden hat, keine Einödlagen entstanden sind, sondern eine Großblockflur in Gemengelage.

Insofern kann auch auf Windgarten nach der ersten Hofesteilung eine gewisse Gemengelage zwischen den Fluren von A und B vorgelegen haben, und Kotten D kann auch als Abspliß von Hof A gedeutet werden.

Art der Parzellierung und Besitzverteilung in dem zur Siedlung Windgarten gehörenden Waldgebiete am Westhang des Holthäuser Baches deuten darauf hin, daß dieser Wald ursprünglich wohl gemeinschaftlich genutzt und erst nach Abspliß des Kottens C aufgeteilt wurde, und zwar möglicherweise zunächst in drei Komplexe, die jeweils in drei ziemlich regelmäßige, aber ungleich große Parzellen unterteilt wurden, so daß in erster Linie die Vollhöfe A und B, in geringerem Umfang auch Kotten C Anteil an jedem dieser drei Waldkomplexe bekamen.

Nimmt man den Kotten D als Abspliß von Hof B an, so wäre seine in dem nördlichsten der drei Waldkomplexe gelegene Waldparzelle als Abspliß von der benachbarten Waldparzelle des Hofes B zu deuten.

Wie die Aufstellung über die Besitztümer der einzelnen Höfe und Kotten in den Tab. 1 - 7 auf den S. 57 - 60 zeigt, gehört zu dem Kotten E wesentlich weniger Besitz als zu den Kotten C und D. Sein Besitz liegt zudem am äußersten N-Saum des Rodungslandes von Windgarten gegen die Gemarkungsgrenze. Seine Waldparzelle schließt unmittelbar an das ausgedehnte Schwelmer Waldgebiet am Schwelmer Oberhang an. Deutet man den Kotten E als Abspliß von Hof B, eventuell als Altenteil, so wären sein Ackerland und seine Waldparzelle auch als Abspliß von der Flur des Hofes B deutbar. Deutet man, was nach den Flurgrenzen im Ort zumindest ebenso nahe liegt, den Kotten E aber als Abspliß von Hof A, so wäre seine Ackerparzelle zu interpretieren als eine Neurodung in bis dahin außerhalb der Rodungsinsel gelegenes Waldland am Rand der Gemeinde. Seine anschließende, bis an die Gemeindegrenze reichende Waldparzelle würde dies stützen.

Für eine derartige Deutung spricht noch folgendes: Nördlich der Feld- und Waldparzelle des Kottens E schließen sich nach N längs der Gemeindegrenze zwischen Ölkinghausen und Schwelm auf Ölkinghäuser Gebiet westlich der Flur des Weilers Holthausen drei noch jüngere Kotten mit relativ kleinen Besitztümern bis zu dem etwa im 16. Jahrhundert entstandenen Kotten Thüngen an. Nach W, gegen die Gemeindegrenze hin, hat die Mehrzahl von ihnen regelhaft Waldbesitz.

Heimatkunde-Schwelm.de

Während der Kotten E als ein im Weiler selbst durch Abpli eines Siedlungsplatzes errichteter Kotten gedeutet werden kann, für den am Rande der bisherigen Rodungsinsel Individualbesitz aus dem Wald gerodet wurde, könnten einige dieser letztgenannten Kotten typologisch etwa mit Markkotten verglichen werden, die vor der Überführung des Waldes in Individualbesitz um 1750 an Mikrostandorten abseits der alten Siedlungen und in der Regel auf reinen Hochflchenstandorten aus dem Wald oder aus Waldresten aus Gemarkungsland zu Individualbesitz gerodet wurden. 1)

Der südlichste, Windgarten am nächsten gelegene dieser Kotten ist Oberholthausen, in Karte 2 auch als Kotten F bezeichnet. Dieser Name ist im Urkataster noch nicht verzeichnet. Er dürfte später von der Lage des Kottens "oberhalb Holthausens" abgeleitet worden sein. Seine Flur ist mit der Holthausens jedoch so wenig verzahnt wie mit der von Windgarten. Unklar ist, ob dieser Kotten identisch ist mit einem Kotten, der 1788 als "Knallhtte" bezeichnet wird. 2)

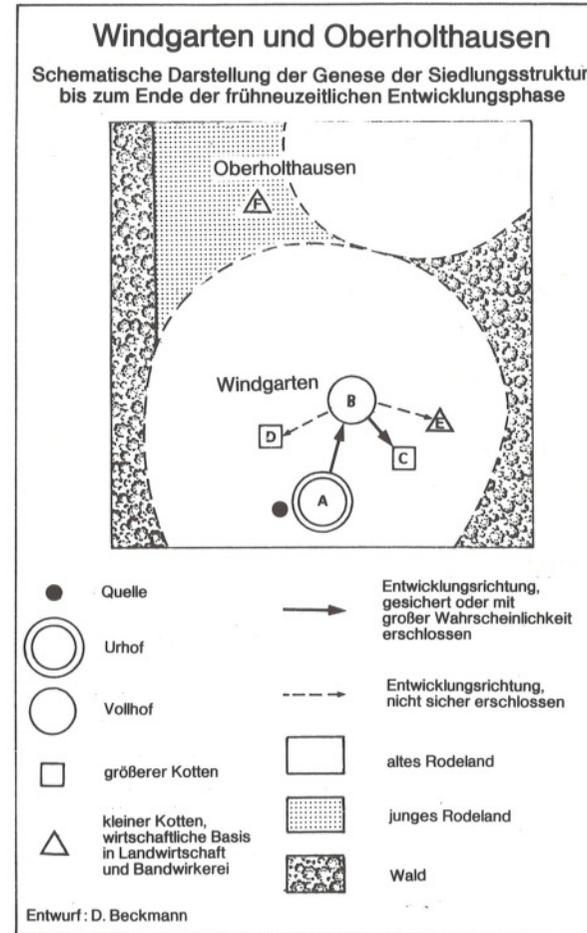
Welche Bedeutung der Quellmulde mit der Quelle Brambecke für die Bewohner zukam, zeigt die Tatsache, daß die Umgebung der Quelle Gemeinschaftsbesitz der 5 Grundbesitzer im Weiler Windgarten ist.

Die Genese der Siedlungsstruktur im Raum Windgarten-Oberholthausen bis gegen Ende der frühneuzeitlichen Entwicklungsphase läßt sich damit folgendermaßen schematisiert darstellen:

1) gute Beispiele finden sich in der Gemeinde lkinghausen auf der "Königsfelder Hochfläche" auch nördlich Drewe um Hinnenberg - Struck - Birken - Holte, Kotten, deren Namen schon auf diese junge Rodung hindeuten. Teilweise existierten solche Kotten 1645 schon. Die Gterverzeichnisse von 1625 bis 1645 nennen für die lkinghauser Bauerschaft z.B. Thüngen, dessen Besitzer den Beruf des Schneiders ausübt, ferner Holte, Birken sowie Hinnenberg und Struck, die zeitweise wüst liegen.
Vgl. Schnettler, O., 1932, S. 73 - 74, S. 129, S. 133 u. S. 144

2) vgl. Situations Charte vom Fabrickendistrikte im Hochgericht Schwelm, 1788

Fig. 1:



Heimatkunde-Schwelm.de

Eine Auswertung des Besitztums der einzelnen Höfe und Kotten von Windgarten und Oberholthausen stützt die bisherigen Ausführungen zur Siedlungsgenese und Agrarstruktur. Daher ist im folgenden zunächst das Besitztum der Höfe und Kotten nach dem Urkataster von 1825 tabellarisch zusammengestellt. Die Flächen sind dabei nach dem Urkataster in Morgen, Quadratruten und Quadratfuß angegeben. Es gilt:

1 (preußischer) Morgen = 180 Quadratruten

1 Quadratrute = 180 Quadratfuß

1 Morgen = 25,53225 a

1 Quadratrute = 14,185 m². 1)

In der Spalte "Nutzung" bedeuten:

- H = Haus
- Hf = Hofraum (einschließlich Haus)
- B = Baumhof
- G = Garten
- A = Ackerland
- W = Wiese
- Ho = Holzung
- Hu = Hude.

1) vgl. Stichling, P., 1956, S. 13 u. von Kürten, W., 1959, S. 31

Tab. I: Windgarten, Hof A, Besitztum 1825

Besitzer: Korte, David (ab 1833: Siepmann, Johann Peter David)

Name der Flur	Parzelle Nr.	Nutzungsart	Mg	Größe □ R	□ F
Bergwiese	10	W + H		30	
Hingerkörtchen	11	W		97	
Bergwiese	15	W	1	99	50
Hohberg	17	Ho	24	76	50
Hohberg	19	Ho	73	62	
Hofwiese	36	W		113	50
	40	B	1	29	50
	41	Hf		74	
Unterfeld	46	A	21	120	50
Stellboden	47	A	15	160	
lange Stück	48	A	12	128	
lange Stück	49	G		47	50
lange Stück	50	G		74	
Stallbornwiese	98	W		102	
Stallbornwiese	99	W		62	

154 16

= 39,3413 ha

davon Wald: 24,9628 ha ≙ 63,5%

Heimatkunde-SchweIm.de

Tab. 2: Windgarten, Hof B, Besitztum 1825

Besitzer: Heilenbeck, Johann Heinrich

Name der Flur	Parzelle Nr.	Nutzungsart	Mg	Größe	
				□ R	□ F
Bergwiese	13	W	2	13	
	14	Ho		28	35
Im Scheeven Berge	16	Ho	32	161	
Unterefeld	20	Ho	19	48	
Kämpchen	25	A	7	39	
Kämpchen	26	G		72	
Oberste Feld	28	A	24	14	50
Hof wiese	35	W	2	146	
	43	Hf	1	156	
Trenkelskamp	51	A	13	132	
	94	Ho	24	59	
Stangbot hs wiese	95	Hu	1	152	
			130	120	85
			= 33,3633 ha		
			davon Wald: 17,0164 ha $\hat{=}$ 51,0%		

Dazu hat dieser Hof als Ausmäcker Besitz in der Gemeinde Schwelm, und zwar ein an der Gemeindegrenze Ölkinghausen - Schwelm an seine Felder nach W anschließendes Waldstück von rund 3,5 ha oberhalb der Schwelmequelle einschließlich der Quelle selbst und einer Talwiese unterhalb des Quellteiches.

Tab. 3: Windgarten, Kotten C, Besitztum 1825

Besitzer: Brebeck, Wwe. Heinrich Peter

Name der Flur	Parzelle Nr.	Nutzungsart	Mg	Größe	
				□ R	□ F
Bergwiese	12	W	1	76	
Hohberg	18	Ho	25	73	
Unterefeld	22	Ho	13	66	
kleine Wiese	23	W		158	
Feld	24	A	14	119	
Feld	27	G		56	50
	42	B		102	50
			56	111	
			= 14,2981 ha		
			davon Wald: 10,0129 ha $\hat{=}$ 70,0 %		

Tab. 4: Windgarten, Kotten D, Besitztum 1825

Besitzer: Frech, Wwe. (später: Frech, David; ab 1841: Meyer, Wilhelm)

Name der Flur	Parzelle Nr.	Nutzungsart	Mg	Größe	
				□ R	□ F
Unterefeld	21	Ho	15	157	
vorne auf dem Feld	32	A	11	143	
	33	W	1	19	30
	34	Ho		20	
	37	G		74	50
	39	Hf	1	27	50
			30	81	30
			= 7,7750 ha		
			davon Wald: 4,0809 ha $\hat{=}$ 52,5 %		

Tab. 5: Windgarten, Kotten E, Besitztum 1825

Besitzer: Beckmann, Johann Henrich

Name der Flur	Parzelle Nr.	Nutzungsart	Mg	Größe □ R	□ F
Laarfeld	29	A	4	83	50
Laarbusch	31	Ho	2	58	
	44	H		4	25
	45	G		93	

7 58

= 1,8706 ha

davon Wald: 0,5929 ha $\hat{=}$ 31,7 %

Tab. 6: Windgarten, Gemeinschaftsbesitz der Höfe und Kotten A - E 1825

Name der Flur	Parzelle Nr.	Nutzungsart	Mg	Größe □ R	□ F
	38	Hu		134	

= 0,1901 ha

Tab. 7: Oberholthausen, Kotten F, Besitztum 1825

Besitzer: Grünschläger, Friedrich (ab 1844: Laurenz, Johann Caspar)

Name der Flur	Flur Nr.	Parzelle Nr.	Nutzungsart	Mg	Größe □ R	□ F
	III Holthausen	1	A	5	124	
	III Holthausen	2	G		55	
		3	Hf		53	
neben Beckmann	VI Windgarten	30	Ho	2	64	

8 116

= 2,2061 ha

davon Wald: 0,6014 ha $\hat{=}$ 27,3 %

Die beiden alten Vollhöfe A und B heben sich hinsichtlich der Besitzgröße mit 30 - 40 ha deutlich von den Kotten C und D ab, die 7 - 15 ha groß sind. Einer hiervon wiederum klar abgesetzten Gruppe gehören die noch wesentlich kleineren Kotten E und F mit rund 2 ha an.

Diese Flächen sind jedoch bei weitem nicht alle offene, mehr oder minder intensiv genutzte landwirtschaftliche Nutzflächen. Denn bei den Vollhöfen und den größeren Kotten beträgt der Anteil der Waldfläche rund 50 - 70%, bei den beiden kleineren Kotten immerhin noch rund 30%. Von der 99,0445ha umfassenden Gesamtfläche von Windgarten und Oberholthausen sind 57,2673 ha, d.s. 57,8% Wald; betrachtet man den Weiler Windgarten, der eine Wirtschaftsfläche von 96,8384 ha hat, allein, so beträgt der Waldanteil 58,5%. Vergleicht man andererseits die Größen der einzelnen Höfe und Kotten im Jahre 1704 mit dem hier allein vergleichbaren, zu demselben Anwesen gehörenden Besitz an Hofraum, hofnahen Weiden und Ackerland - also ohne den Wald und die hofesernen Talweiden - im Jahre 1825, so zeigt sich, wie aus Tab. 8 hervorgeht, fast in jedem Falle eine deutliche Zunahme bei diesen Flächen:

Tab. 8: Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Höfe und Kotten von Windgarten 1704 und 1825 im Vergleich

Besitztum	Größe nach der Aufstellung der contributiven Güter der Grafenschaft Mark 1704, umgerechnet in ha, gerundet	Besitz an Hofraum, hofnahen Weiden und Ackerland nach dem Urkataster 1825, umgerechnet in ha, gerundet
Hof A	10,8	13,6
Hof B	10,9	15,3
Kotten C	4,0	5,4
Kotten D	3,5	3,7
Kotten E	0,5	1,3

Insgesamt ist die frühneuzeitliche siedlungsgeographische Entwicklung auf den Hochflächen somit durch eine Siedlungsverdichtung in Richtung auf eine Streusiedlung als Einzelhof- und Weilersiedlung gekennzeichnet, ferner durch eine gleichzeitige Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzflächen durch Zurodung, dabei jedoch nicht durch eine extrem starke Rodung und auch nicht durch eine starke Intensivierung der Landwirtschaft.

Die Hangzonen blieben auch in der frühneuzeitlichen Entwicklungsphase siedlungsfreies Waldland.

5.2. Grundzüge der gewerblichen Erschließung im Wupper-Ennepe-Raum

Gerade die neu entstandenen Kotten lagen an der Grenze der landwirtschaftlichen Tragfähigkeit oder darunter. Insbesondere für die Sozialgruppe der Kötter war daher früh eine zusätzliche außerlandwirtschaftliche Tätigkeit zur Sicherung der Lebenshaltung von großer Bedeutung.

Ansätze hierfür boten zwei ursprünglich bäuerliche Nebengewerbe, die anfangs wie die Landwirtschaft selbst wohl in erster Linie auf die autarke Selbstversorgung ausgerichtet waren, die in Kap. 4 bereits erwähnten "Waldgewerbe" des Eisenerzabbaus, der Rennfeuerverhüttung und der Köhlerei einerseits und das Weben andererseits.

Interdependent mit der Verdichtung der Siedlungsstruktur auf den Hochflächen wurden Teilräume des Hochflächengebietes seit dem ausgehenden Mittelalter und insbesondere in der Frühneuzeit allmählich in zwei verschiedenartige frühindustrielle Entwicklungsprozesse einbezogen, zu deren jeweiligen Innovationszentren 1) sie benachbart, aber randlich liegen, dem der Eisen- und Stahlindustrie des westmärkischen Landes an der mittleren Ennepe und ihren

1) "Unter Innovation wird im Sinne der Wirtschafts- und Sozialgeographie wie auch der Raumforschung nach Christoph Borchardt (1961) ein Ausbreitungsprozeß verstanden, der von einem Zentrum aus flächenhaft oder linienhaft nach außen vordringt, dabei von den einzelnen Sozialgruppen unterschiedlich bewertet und aufgenommen wird und Beharrungskräfte überwinden muß!"

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Bd. 2, Hannover 1970, Sp. 1335. Vgl. auch Borchardt, C., 1961, S. 15, bzw. 1969, S. 343 und Maier, J., Paesler, R., Ruppert, K. u. Schaffer, P., 1977, S. 94. Zu Innovations- und Diffusionsprozessen in der Industrie vgl. u.a. Mikus, W., 1978, S. 93 - 101

Nebenbächen und dem der bergisch-märkischen Textilindustrie in der Wupper-Ennepe-Mulde, insbesondere in Barmen, aber auch westlich und östlich davon in Elberfeld und in Schwelm.

Gerade der Raum Windgarten - Oberholthausen liegt auf den Hochflächen zwischen den beiden Innovationszentren und somit innerhalb des Gesamt-raumes sehr peripher zu beiden.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Studie sein, die sozialökonomische und wirtschaftsgeographische Entwicklung dieser beiden Regionen detailliert und umfassend nachzuzeichnen. Lediglich einige Grundzüge dieser Entwicklungsprozesse, die für die späteren Strukturwandlungen im Raum Windgarten - Oberholthausen bedeutsam wurden, sollen im folgenden aufgezeigt werden.

5.2.1. Die Entfaltung des Eisengewerbes an Ennepe und Heilenbecke und die Gründung von Kleinschmieden auf den östlichen Hochflächen

Das Eisengewerbe, das im Mittelalter seine typischen Mikrostandorte bei den Erznestern und in den Quellmulden und Nebentälchen an den oberen Hangpartien hatte, begann am Ende des Mittelalters, seit dem 15. Jahrhundert, die Energie des fließenden Wassers der größeren Nebentäler zu nutzen, zunächst zum Antrieb des Gebläses von Hütten. 1) Zu den früher schon bedeutsamen Standortfaktoren Erzlagerstätte und Holzkohle war die Hydroenergie getreten und hatte den Standortfaktor Wind ersetzt. Damit hatten sich erste Ansätze gewerblich geprägter Talsiedlungen als einer gegenüber den Hochflächen-siedlungen jüngerer Siedlungsschicht entwickelt.

Nach dem dreißigjährigen Krieg, insbesondere vom ausgehenden 17. Jahrhundert an, verlor die einheimische Erzbasis ihre Bedeutung, und im O des Untersuchungsgebietes, an Ennepe, Heilenbecke und deren Nebenbächen entfaltete sich die Stahlbereitung aus dem Siegerland importierten Roh-eisen und die veredelnde Herstellung von groben Eisen-Fertigwaren wie schwe-reh Werkzeugen, Eisengeräten und Baubeschlägen in Hammerwerken verschie-denen Typs stark, so daß hier neben dem bergischen Eisengewerbegebiet um Solingen-Remscheid-Kronenberg-Lüttringhausen und dem südmärkischen Raum um Lüdenscheid, Altena und Iserlohn, der sich früh auf das Drahtgewerbe spe-zialisierte, ein dritter eisengewerblich geprägter Wirtschaftsraum entstand. 2) Alle Hämmer wurden durch Wasserkraft angetrieben. Die Hydroenergie war der dominante Standortfaktor für die Hammerwerke in den sonst ziemlich abge-legenen und unwegsamen Tälern geworden. Die ursprüngliche Rohstofforien-tierung der Mikrostandorte des Eisengewerbes hatte sich zu einer Energie-orientierung gewandelt.

1) vgl. Dütschke, G., 1905, S. 3 u. Voye, E., 1913, S. 87 u. S. 113

2) vgl. von Kürten, W., 1967, S. 60

Heimatkunde-Schwelm.de

Die Bindung der Betriebsstandorte an den besonders wichtigen Standortfaktor Hydroenergie führte zu einer alleinigen Ansiedlung der Rohstahl-, Reck- usw. -hämmer in den größeren Tälern, damit zu einer linearen Reihung von eisengewerblichen Betrieben, besonders von Hammerwerken, in diesen Tälern und so zu einer Intensivierung der gewerblichen Nutzung dieser Talzonen. Wesentliche Impulse erhielt diese Entwicklung im Raum von Ennepe und Heilenbecke durch Zuwanderer und damit durch den Import von modernem technischen "know how" aus dem technisch weiter entwickelten Remscheid-Solinger Wirtschaftsraum. 1)

Besonders in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich mit der Blüte der wassergetriebenen Hämmer an Ennepe und Heilenbecke und ihren Nebenbächen und in Verbindung mit diesen Hammerwerken auf den benachbarten Hochflächen, an den Mikrostandorten der älteren, ursprünglich landwirtschaftlichen Siedlungen, ein lebhaftes Kleingewerbe, die Kleinschmiederei, in mannigfacher Spezialisierung. In meist kleineren Anbauten oder Nebengebäuden der Höfe und Kotten wurden insbesondere Schlösser, Beschläge oder speziellere Werkzeuge hergestellt. 2)

Die Kleinschmiederei breitete sich zunächst im Gebiet östlich der Ennepe, im Voerder Raum, aus, wo sie sich nach 1780 stark verdichtete, ferner zwischen Ennepe und Heilenbecke, wo sie erst später zu besonderer Konzentration kam. 3) Sie wurde vor allem von ehemaligen Kleinbauern und Köttern aufgegriffen und gewerblich betrieben, war also in hohem Maße arbeitsorientiert.

Sowohl die Hammerschmiedemeister in den Tälern wie auch die Kleinschmiede auf den Höhen arbeiteten weithin als Hausindustrielle im Verlagsystem für Verleger oder Kommissionsgeschäfte aus dem Ennepe-Gebiet selbst, u.a. aus Voerde und Rüggeberg, 4) oder auch aus dem westlichen bergischen Raum. 5) Diese Hausindustriellen besaßen die Produktionsmittel, Gebäude und Maschinen bzw. Werkzeuge, bearbeiteten aber nur und gegen Stücklohn Materialien, die ihnen die Verleger stellten und wieder abnahmen.

1) vgl. Schöller, P., 1953, S. 65

2) vgl. von Kürten, W., 1967, S. 60

3) G. Dütschke gibt 1736 als ein wichtiges Jahr für den Beginn der Entstehung dieser Kleinschmieden an. Vgl. Dütschke, G., 1911, S. 12. F.C. Müller, berichtet 1789 schon von über 200 Kleinschmieden im Hochgericht Schwelm und sieht Existenzmöglichkeiten für einige hundert weitere. Vgl. Müller, F.C., 1789, S. 68

4) Vgl. Voyer, E., 1913, S. 67 - 68 u. S. 113

5) vgl. Schöller, P., 1953, S. 65 - 68

Die Hammerschmiedemeister und die Kleinschmiede bildeten eine neue, breite soziale Mittelschicht zwischen den Hammerwerkbesitzern, Kaufleuten und Verlegern einerseits und den Hilfskräften andererseits.

Gerade bei den Hammerschmieden auf den Hochflächen ist in hohem Maße eine Verflechtung von Eisengewerbe und Kleinlandwirtschaft in einer Hauswirtschaft charakteristisch. 1)

5.2.2. Die textilgewerbliche Entwicklung in der Wupper-Ennepe-Mulde in ihrer Bedeutung für die Hochflächen, insbesondere die Innovation von Weberei und Bandwirkerei auf die westlichen Hochflächen

In der Wupper-Ennepe-Mulde entwickelten sich bis zum ausgehenden Mittelalter, wahrscheinlich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, sicher bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts, 2) aus bäuerlichen Nebengewerben, die auf den Eigenbedarf der bäuerlichen Hauswirtschaften ausgerichtet waren, möglicherweise auf der Basis früheren Flachsbaus 3) und gefördert durch einen Bevölkerungsdruck aus der Landwirtschaft, eine gewerblich betriebene, fernhandelsorientierte Garnbleicherei sowie - sicher in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts - zwei verschiedene Formen der Weberei i.w.S. als nachgeschaltete Verarbeitungsstufen des Garnes.

Bei diesen beiden Formen der Weberei handelt es sich um die Breitweberei, die Weberei i.e.S., und um die Schmalweberei oder "Bandwirkerei" 4) 5), die

1) vgl. hierzu insgesamt besonders von Kürten, W., 1957, S. 26 - 28

2) vgl. Bredt, V., 1905, S. 14, Köllmann, W., 1950, S. 21 u. Köllmann, W., 1955, S. 25

3) vgl. Dütschke, G., 1911, S. 15

4) vgl. Köllmann, W., 1955, S. 25

5) Als Wirkerei bezeichnet man eine Technik, bei der zwei Fäden über die gesamte Breite des Materials miteinander in Schleifen bzw. Maschen verbunden werden. Gewirkte Waren sind im Gegensatz zu Geweben stets nach allen Seiten bis zu einem gewissen Grade dehnbar. Diese Technik wendet die Bandwirkerei jedoch nicht an. Vielmehr ist die Technik der Bandwirkerei prinzipiell nicht von der der Weberei im Sinne der Breitweberei verschieden. Auch Bänder sind "Gewebe", in der Technik der Weberei aus sich rechtwinklig kreuzenden, längs- und querlaufenden Fäden hergestellte Materialien. Die Längsfäden werden als Kettfäden oder Kette, die Quersfäden als Schußfäden oder Einschlag bezeichnet. Durch die wechselnd gehenden Kettfäden wird der Schußfaden abwechselnd von links nach rechts und umgekehrt hindurchgeführt. Beim Weben von Stoffen oder Tuchen, in der Breitweberei, wird auf

früher wegen der zunächst ausschließlichen Verarbeitung von Leinengarnen zu schmalen, kräftigen Bändern, dem "Lint", auch als "Lintwirkerei" bezeichnet wurde. 1) Von diesem Leinenband oder Lint wurde die Leinwand, das breite Tuch, unterschieden.

Zweifelsohne zählt die Breitweberei zu den alten, zur Selbstversorgung betriebenen bäuerlichen Nebengewerben. Ob sich gewerblich betriebene Breitweberei und Bandwirkerei im bergisch-märkischen Raum aber nebeneinander und etwa gleichzeitig zu selbständigen Gewerben entwickelt haben oder ob das eine der beiden sich aus bzw. nach dem anderen entwickelt hat, ist nach der wirtschaftshistorischen und historisch-geographischen Literatur nicht eindeutig zu entscheiden.

V. BREDT hebt die frühe Bedeutung der Bandwirkerei hervor, wenn er ausführt: "Zuerst war es ein einfaches Leinenband, das in Barmen hergestellt wurde, sogenanntes "Lint", daneben auch stellenweise Tuch!" 2)

einem Webstuhl nur ein Produkt hergestellt. Beim Weben von Band, in der Schmalweberei, können auf einem Bandstuhl in derselben Grundtechnik bis zu 64 und ggf. mehr Bänder nebeneinander hergestellt werden.

Von der Produktionstechnik her besteht also kein prinzipieller Unterschied zwischen der Herstellung von breiten Geweben, Stoffen oder Tuchen, und der von schmalen Geweben, Bändern, so daß die Bandherstellung auch als Weberei zu bezeichnen ist. Gegenüber der Breitweberei wird sie zur Schmalweberei gerechnet. Daher ist die Technik bzw. Produktionsrichtung als "Bandweberei" zu bezeichnen. Dies hat sich heute teilweise auch durchgesetzt.

Bis in die Gegenwart hat sich daneben jedoch die früher im bergisch-märkischen Raum traditionell gebräuchliche, regionale Bezeichnung "Bandwirkerei", die wohl von einer im Mittelalter allgemeineren Bedeutung des Begriffes "wirken" im Sinne von "wirtschaftlich einen Stoff umwandeln" herzuleiten ist (vgl. Weskott, A.W., 1952, S. 6), gehalten, insbesondere in der Umgangssprache der "Bandwirker" selbst.

Daher soll in dieser kleinräumig angelegten Studie die alte regionale Bezeichnung "Bandwirkerei" verwendet werden.

Es werden "Bandwirkerei" und "Weberei" unterschieden.

- 1) vgl. Müller, F.C., 1789, S. 70: "Leinenes Band wird hier Lind genannt, und hierzu wird das allermeiste Garn verwebt"
- 2) Bredt, V., 1905, S. 44

Auch A.W. WESKOTT geht davon aus, daß die gewerbliche Breitweberei später als die Bandwirkerei aufgenommen worden sei. 1)

W.VON KÜRTEEN dagegen sieht die aus der bäuerlichen Hauswirtschaft hervorgegangene (Breit-) Weberei als den etwas älteren Gewerbe- zweig an: "Zur Bleicherei trat bald die gewerbliche Weberei. Auch sie löste sich aus der alten Hauswirtschaft, in der nur gewebt worden war, wenn die Bestellung des Landes Zeit dazu ließ, und zwar im wesentlichen nur für den eigenen Bedarf. Jetzt gingen insbesondere die Besitzer der kleinen Stellen, die Kötter, allmählich zur gewerblichen Weberei über Auch die landlosen jüngeren Söhne der Bauern gliederten sich in diese neue Schicht der Weber, denen sich bald die Bandwirker zugesellten, ein!" 2)

W.KÖLLMANN setzt Weberei und Bandwirkerei als etwa gleich alt an: "Zur Bleicherei trat schon im 16. Jahrhundert die Weiterverarbeitung des Garnes zu Leinwand und Lint (=Leinenband)!" 3)

H.KNÜBEL nimmt Weberei um 1600 als verbreitete gewerbliche Wirtschaftsform an und geht davon aus, daß sie sich im 17. Jahrhundert in Schmalweberei und Breitweberei aufgespalten hat.

Möglicherweise wurde das gebleichte Leinengarn ursprünglich auf demselben Webstuhl je nach Bedarf in verschiedener Breite zu Leinenstoff oder Leinenband gewebt. 4)

Fest steht, daß im Jahre 1549, wahrscheinlich ausgehend vom Tal der mittleren Wupper, dem bergischen Raum um das spätere Barmen und um Elberfeld als Innovationszentrum, hier wie im östlich anschließenden märkischen Schwelmer Raum Leinenband und Tuch gewerblich hergestellt wurden. Es existiert ein 1549 geschlossener Vertrag zwischen den Inhabern des bergischen Privilegs der "Garnnahrung" von 1527 und den Schwelmern, in dem den Schwelmern konzidiert wird, "das lindtircken und tuchmachen" weiter zu betreiben. 5)

Die Weberei und die Bandwirkerei wurden von Anfang an als Hausindustrie im Verlagssystem betrieben. Zu ihren Trägern wurden insbesondere Klein-

- 1) vgl. Weskott, A.W., 1952, S. 46
- 2) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 14; vgl. auch von Kürten, W., 1967, S. 63 u. von Kürten, W., 1973, S. 71
- 3) Köllmann, W., 1950, S. 24
- 4) vgl. Knübel, H., 1979 sowie Goebel, K., 1977, S. 12
- 5) vgl. Bredt, V., 1905, S. 45, Leithaeuser, J., 1927, S. 13 u. Dütschke, W., 1935, S. 23 - 24

bauern und Kötter, ferner nichthoferbende, nachgeborene Bauernsöhne. Die Kleinbauern und Kötter, insbesondere in den nach wie vor ländlichen Gebieten, behielten neben ihrer gewerblichen Tätigkeit in der Regel ihre landwirtschaftliche Tätigkeit als partielle Ernährungsbasis und damit ihren angestammten Wohnsitz "auf dem Lande" bei.

Hier schon liegen die Wurzeln dafür, daß die Bandwirkerei auch späterhin nicht nur in den aufblühenden Städten der Wupper-Ennepe-Mulde betrieben wurde, sondern daneben - ähnlich wie die Kleinschmiederei im O - ein ausgesprochenes "ländliches Gewerbe" und häufig in inniger Verflechtung mit der Kleinlandwirtschaft blieb.

Weberei bzw. Bandwirkerei wurden früher teilweise besonders im Winter betrieben, wenn die Landwirtschaft die Arbeitskraft nur wenig beanspruchte.

Auch diese Hausindustrie wurde von Anfang an von Einheimischen betrieben und kann als ausgesprochen arbeitskraftorientiert angesehen werden.

Die Hausindustriellen dieser Textilgewerbe reihten sich ebenfalls in die breite Mittelschicht ein. 1)

Die Entwicklung und räumliche Ausbreitung von Weberei und Bandwirkerei in der folgenden Frühneuzeit ist dann nicht völlig gleichartig verlaufen. Offenbar wurden u.a. zum Teil unterschiedliche konjunkturelle Schwankungen in den verschiedenen Branchen, verschiedenartige, auch unterschiedliche politische Entwicklungen in den einzelnen Teilräumen, insbesondere beiderseits der bergisch-märkischen Grenze, die Adaption neuer Rohstoffe und Techniken, z.B. die Verwendung von Seide und Farben, Verbesserungen der Bandstuhltechnik 2) wie auch Schwankungen in der Mode bedeutsam für die im einzelnen unterschiedliche Entwicklung von Weberei und Bandwirkerei im bergisch-märkischen Raum.

Im 17. Jahrhundert ist im gesamten bergisch-märkischen Raum infolge kriegerischer Ereignisse, insbesondere des dreißigjährigen Krieges, mit einem zumindest partiellen Niedergang der frühen textilgewerblichen Ansätze zu rechnen.

Der Innovationsprozeß im Sinne eines vom Innovationszentrum Barmen-Elberfeld ausgehende räumlichen Ausbreitungsprozesses scheint dabei in der Weberei teilweise etwas eher eingesetzt zu haben als in der Bandwirkerei.

Weberei wurde im 16. Jahrhundert in Elberfeld, Barmen und auch Schwelm 3) gewerblich betrieben, hier allerdings mit wechselnder wirtschaftlicher Bedeutung.

Im Wuppertal wurde die Weberei in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zwar nicht aufgegeben, erlitt aber starke Rückschläge. Sie kam überhaupt erst im Verlaufe des späteren 17. Jahrhunderts zu einer größeren Entfaltung, da man vorher holländischen Breitwebern, die Wuppertaler Garn bezogen, auf-

1) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 21

2) vgl. Dietz, W., 1977, S. 31

3) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 17

grund eines Vertrages zeitweise keine Konkurrenz mehr machen durfte. 1) Im 18. Jahrhundert wurde die Weberei hier dann ohne Einschränkung betrieben.

Im Schwelmer Raum erlitt die Weberei infolge des dreißigjährigen Krieges einen starken Niedergang. 2) Im Gegensatz zum Wuppertal, wo sie trotz aller Schwierigkeiten doch wohl schon eine wesentlich stärkere wirtschaftliche Bedeutung errungen hatte, verschwanden hier die frühen Ansätze der Weberei fast völlig. "Das vor dem großen Kriege punkthaft verstreute ländliche Textilgewerbe kam erst langsam wieder empor!" 3)

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wird in Schwelm wie auch in Langerfeld Weberei als Hausindustrie betrieben, allerdings in geringem Umfang. 4) Noch vor der Mitte des 18. Jahrhunderts, in Schwelm etwa 1730, expandiert dann die Weberei im märkischen Teilraum in Langerfeld wie auch in Schwelm, 5) zunächst maßgeblich gesteuert durch Impulse von Barmer und Elberfelder Verlegern, die die gegenüber dem bergischen Teilraum günstigeren Gestehungskosten im märkischen Teilraum nutzen, 6) und damit in engen Verlags- und Kapitalbeziehungen zum Wuppertal. 7)

Seit 1728 werden in Schwelm einige eigene Verlagsunternehmen gegründet, die insbesondere die Bettzeichenweberei durch hausindustrielle Weber betreiben. E. VOYE berichtet über eines dieser Schwelmer Verlagsunternehmen, die Firma Gebr. Sternberg, für die Zeit um 1780: "Die Arbeiter waren sämtlich Heimarbeiter und wohnten in ganz Westfalen zerstreut. Viele hatten ihren Wohnsitz in der Nähe des Winterberges ... Alle Arbeiter ohne Ausnahme betrieben die Weberei nur nebenbei und beschäftigten sich in erster Linie mit landwirtschaftlicher Arbeit ... Unter allen Webern gab es nur sehr wenige, die mehr als einen Webstuhl hatten!" 8)

1) vgl. Wilhelm, M., 1929, S. 28

2) vgl. Wenke, I.G., 1968, S. 40

3) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 19

4) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 20

5) vgl. Voyer, E., 1913, S. 16

6) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 22 u. S. 26 u. Wenke, I.-G., 1968, S. 42

7) vgl. Schöller, P., 1953, S. 69, vgl. auch Lange, G., 1976, S. 108

8) Voyer, E., 1913, S. 19

Von zwei anderen Schwelmer Verlagsunternehmen schreibt er: "1771 hatte erstere Firma 80 Webstühle in Betrieb, letztere 62 Stühle, wovon in beiden Fällen ein großer Teil in Schwelm und Umgebung in Heimarbeit gingen". 1) Charakteristisch ist für die Wirtschaftsstruktur zahlreicher Kotten in jener Zeit also die - ggf. je nach jahreszeitlichen Arbeitsanfall mit verschiedenen Schwerpunkten betriebene - Verbindung von Landwirtschaft und Weberei-Heimarbeit.

Spätestens um 1800 hat sich die Weberei in dieser Verbindung mit der Kleinlandwirtschaft auf das südlich Schwelm gelegene Hochflächengebiet ausgedehnt.

Auf Windgarten läßt sich zumindest für den Beginn des 19. Jahrhunderts für den Kotten E ein derartiges sozialökonomisches Gefüge nachweisen. Der Besitzer wird wechselweise als Bauersmann oder als Weber bezeichnet. 2)

Vorher schon, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, hatte sich die Weberei auf die Hochflächen südlich der mittleren Wupper in den Raum Lüttringhausen, Lennep, Radevormwald, Hückeswagen sowie nach Burg a.d. Wupper ausgedehnt. Auch hier arbeiteten jetzt zahlreiche hausindustrielle Weber für Verleger im Wuppertal. 3)

Nach 1800 entwickelten sich einige Sparten der Breitweberei rezessiv, u.a. die Leinen- und die Baumwollweberei, während die Bandwirkerei ihre Produktionspalette noch verbreiterte und expandierte. 4) In Schwelm behielt die Weberei zwar noch eine bedeutende Stellung unter den Gewerben, 5) wurde durch die expandierende Bandwirkerei jedoch etwas zurückgedrängt. 6)

1) Voyer, E., 1913, S. 18; vgl. auch Meister, A., 1909, S. 312 - 313 u. Lange, G., 1976, S. 111 - 112

2) vgl. Paß, ausgestellt am 8.4.1803 für den Weber Johann Beckmann, 40 J., und Gerichtsurkunde des Land- und Stadtgerichts Schwelm vom 22.9.1817 für den Bauersmann Johann B., beide im Besitz des Verfassers.

3) vgl. Rauer, J., 1920, S. 37 - 38

4) vgl. Reulecke, J., 1977, S. 57

5) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 28

6) vgl. Wenke, I.-G., 1968, S. 43

Die B a n d w i r k e r e i scheint bis ins 17. Jahrhundert über ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet in der Wupper-Ennepe-Mulde, im Raum Elberfeld - Barmen - Schwelm, nicht herausgewachsen zu sein. Zunächst scheint sie gegenüber der Breitweberei die größere Bedeutung gehabt zu haben, 1) dann aber im 17. Jahrhundert durch kriegerische Wirren und damit zusammenhängende wirtschaftliche Depressionen fast zum Erliegen gekommen zu sein. Bandwirker wandten sich der Breitweberei zu. gekommen zu sein. Bandwirker wandten sich der Breitweberei zu. Auch die Bandwirkerei entfaltete sich offenbar von der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts von ihrem Ursprungs- und Zentralraum aus von neuem. Bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts konzentrierte sie sich wiederum auf die Wupper-Ennepe-Mulde, insbesondere wohl auf Barmen und Elberfeld, und verdichtete sich dort, 2) wobei Barmen sich zum Produktionsschwerpunkt entwickelte. Ggf. ist eine gewisse Diffusion in den Raum nördlich und südlich Barmens, nach Nächstebreck und Lichtenplatz, anzunehmen. 3)

1737 wurde auch in Ronsdorf in Zusammenhang mit der in diesem Jahre begonnenen, religiös motivierten Stadtgründung des Elias Eller die Bandwirkerei eingeführt und kam rasch zu größerer Bedeutung. 4)

Auch nach O, in den märkischen Raum, breitete sich die Bandwirkerei vom Zentrum Barmen wieder aus. In Langefeld war sie vor 1700 verbreitet 5) und prägte im Verlaufe des 18. Jahrhunderts die Wirtschaftsstruktur des Ortes. 6) Auch in Schwelm scheint die Bandwirkerei, die schon vor der Mitte des 16. Jahrhunderts betrieben, später, nicht zuletzt wohl durch den dreißigjährigen Krieg bedingt, aber aufgegeben worden war, von der Mitte des 18. Jahrhunderts an von W, von Barmen als Innovationszentrum her aber wieder adaptiert und neu aufgebaut worden zu sein. 7)

1) vgl. Goebel, K., 1977, S. 21

2) vgl. Rauner, J., 1920, S. 37

3) vgl. Leithaeuser, J., 1927, S. 13

4) vgl. u.a. Bredt, V., 1905, S. 60

5) vgl. Voyer, E., 1913, S. 22

6) vgl. Müller, F.C., 1789, S. 43

7) vgl. Schmidt, G., 1925, S. 66

In diesen Zusammenhang würde auch die Bemerkung G. DÜTSCHKEs passen: "...aber in den Landgemeinden starb das Bleicher- und Weberhandwerk nie aus und ging ganz allmählich Mitte des 18. Jahrhunderts ... in die Haus-Bandwirkerei über!" 1) In enger Wechselbeziehung zu Wuppertaler Verlegern hat die Bandwirkerei dann rasch größere wirtschaftliche Bedeutung "gerade für die ärmeren Klassen" 2) bekommen. Über die ursprüngliche "Lintwirkerei" hinaus bezog sie allmählich die Verarbeitung anderer, neu aufkommender Rohstoffe ein. Sie dehnte sich insbesondere auch auf die "Umgegend von Schwelm" aus, wo sie von "vielen, die bei den Bauern zur Miete wohnen, ... ausschließlich" betrieben wurde. 2) Um 1750 begannen in Schwelm Verlagshäuser, von der Garnhandlung zum Handel mit Bandwirkereierzeugnissen überzugehen. 3) Im Jahre 1769 arbeiteten für ein neu gegründetes Verlagsunternehmen bereits 222 Bandstühle. 4)

Nach 1800 hatte die Bandwirkerei neben der Weberei die Spitzenstellung unter den in Schwelm vertretenen Gewerben erreicht, 5) noch bis 1840 wurde sie allein in der Verflechtung von kleinbetrieblicher Hausindustrie und Verlegern betrieben. 6)

Nach 1800, in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, wurde das Höhengebiet südlich der Stadt Schwelm in den Innovationsprozeß der Hausbandwirkerei einbezogen. In bezug auf das Gebiet der Gemeinde Schwelm hat W. VON KÜRTEEN dies für die "Ehrenberger Hochfläche", den Raum Winterberg-Ehrenberg, beschrieben. "Hier lag eins der Kerngebiete der Heimbandwirker, die nebenher vielfach noch einen kleinen Kotten bewirtschafteten!" 7)

1) Dütschke, G., 1906, S. 5

2) Voye, E., 1913, S. 22; vgl. auch Müller, F.C., 1789, S. 70 - 71 u. Schöller, P., 1953, S. 69

3) vgl. Dütschke, G., 1911, S. 12

4) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 23

5) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 28

6) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 32

7) vgl. von Kürten, W., 1957, S. 30

Die Hausbandwirkerei hat sich zu dieser Zeit in diesem Teilraum jedoch über die Schwelmer Grenzen hinaus noch weiter nach SO in die ehemalige Landgemeinde Ölkinghausen, auf heutiges Ennepetaler Stadtgebiet, auf die "Königsfelder Hochfläche" ausgedehnt. Hier hat sie auf der "Schwelmer Höhe" ungefähr an der naturräumlichen Hauptgrenze, der Ostgrenze der Hochfläche gegen den Heilenbecke-Westhang, ihre maximale Ausdehnung nach SO erfahren.

Für den Raum Windgarten-Oberholthausen läßt sich jetzt die Hausbandwirkerei mindestens in zwei Fällen urkundlich nachweisen: Sie wird sicher auf Oberholthausen 1828 betrieben und auf Windgarten 1835. 1) In beiden Fällen handelt es sich um Kötter, die neben der Hausbandwirkerei noch Landwirtschaft betrieben, und zwar um die Kotten F und E auf Karte 2.

Windgarten und Oberholthausen sind in ihren Teilraum die äußersten östlichen Vorposten der Hausbandwirkerei.

In die übrigen südlich und nördlich Wuppertal gelegenen Höhengebiete, in denen die Hausbandwirkerei heute teilweise noch relativ bedeutsam ist, ist die für Wuppertaler Verleger arbeitende Hausbandwirkerei erst noch später diffundiert, intensiver erst nach ihrem Aufschwung 1849: 2) nach Lüttringhausen etwa 1830, insbesondere aber erst nach 1870, nach Wermelskirchen ab 1820, insbesondere aber erst nach 1840, nach Dhünn ab 1865, in den westlichen und südlichen Teilraum der ehemaligen Gemeinde Gennebreck etwa bis Herzkamp nach 1850 und in den Langenberger Raum nach ersten Ansätzen ab 1780 stärker ab 1830 und besonders ab 1895. 3) "In Langenberg z.B. und Hardenberg zog sie Arbeiter der Kleiseisenindustrie zu sich herüber." 4)

Im Zuge der Entwicklung und Entfaltung des von der Wuppertaler Textilindustrie geprägten Wirtschaftsraumes wurden Weberei und Bandwirkerei im Kernraum und teilweise in den Randgebieten zeitweilig nebeneinander betrieben. Einiges deutet darauf hin, daß in den ländlichen Räumen, in denen diese Gewerbe von den Köttern adaptiert wurden, teilweise nicht scharf zwischen Weberei und Bandwirkerei unterschieden wurde. So wird auf Windgarten der Besitzer des Kottens E 1830 als Weber, 1834 und 1835 als Bandwirker und später 1872 wiederum als "Bandwirker und Landwirth" bezeichnet. 5)

1) vgl. Dokumente im Besitz des Verfassers

2) vgl. Thun, A., 1879, S. 200

3) vgl. Rauner, J., 1920, S. 76 u. von Kürten, W., 1954 (1), S. 60

4) Bredt, V., 1905, S. 60

5) vgl. Dokumente im Besitz des Verfassers

Zwar ist nicht auszuschließen, daß hier der Begriff Weber in einer das Bandweben einschließenden, umfassenderen Weise gebraucht worden ist, doch deuten andere Dokumente aus jener Zeit durchaus darauf hin, daß man Weberei und Bandwirkerei klar zu unterscheiden mußte.

In der weiteren wirtschaftsgeographischen Entwicklung gewann die Bandwirkerei eine besondere Bedeutung. So führt W. KÖLLMANN aus: "Wenn auch zeitweise die Tuchweberei ... von größerer Bedeutung war, so blieb doch die Bandwirkerei auf die Dauer die charakteristische 'Industrie' des Tales". 1) Hinzuzufügen ist: ... und der Höhegebiete, in die die Innovation der Hausbandweberei vordrang, denn - und das ist wirtschaftsgeographisch besonders wichtig - die Bandindustrie ging erst spät, zögernd und in relativ geringerem Umfang zur reinen Fabrikproduktion und damit auch nur relativ wenig zu einer räumlichen Konzentration der Bandproduktion in größeren Produktionsstätten über. Vielmehr blieben Verlagssystem und räumlich gestreute, kleine, teilweise mit der Landwirtschaft verflochtene Hausindustriebetriebe in der Bandwirkerei im 19. Jahrhundert strukturprägend. Die wichtigsten Sitze der Verlagshäuser waren Barmen, Elberfeld und daneben Schwelm. Insgesamt kann Barmen durchaus als bedeutendstes "Zentrum der Bandwirkerei" angesehen werden. 2)

In der Weberei hingegen vollzog sich im 19. Jahrhundert in Verfolg der Nutzung der aufkommenden modernen Energien zügig und vollständig ein Prozeß von der hausindustriellen zur Fabrikproduktion, der hier zum Verschwinden des alten Verlagssystems und der dispersen Produktion und zur Schwerpunktbildung um Elberfeld 3) führte.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war damit das Hochflächengebiet zwischen Ruhr und Wupper, das im Mittelalter eine weithin einheitliche Struktur aufwies, von W her und von O her in zwei verschiedene wirtschaftsräumliche Entwicklungsprozesse einbezogen, sein W-Teil in den textilgewerblichen und sein O-Teil in den eisengewerblichen.

Beide Entwicklungsprozesse haben gemeinsam, daß sie nicht auf städtischer Wurzel entstanden sind, sondern daß für sie gerade die frühe Innovation in den ländlichen Raum und die Verbindung mit der Kleinlandwirtschaft charakteristisch sind.

1) Köllmann, W., 1960, S. 156

2) vgl. Hoth, W., 1975, S. 169

3) vgl. Thun, A., 1879, S. 199

Als Folge dieser Diffusion ergab sich in beiden Fällen die starke Dispersion.

Speziell der Raum um Windgarten und Oberholthausen war von W her in den vom Textilgewerbe geprägten Wirtschaftsraum des Wuppertales einbezogen, an dessen äußerster Ostgrenze er lag.

Die sozialökonomische Struktur des Raumes hatte zumindest die Impulse zu einer bedeutsamen Wandlung erfahren. Sie wurde nicht mehr allein von der Landwirtschaft, sondern daneben auch von den hausgewerblich betriebenen textilgewerblichen Branchen der Weberei und insbesondere der Bandwirkerei geprägt. Diese wurden von Köttern aufgenommen, die ihre landwirtschaftliche Tätigkeit aber nicht aufgaben.

Von O her war aus dem vom Eisengewerbe geprägten Raum die Kleinschmiederei 1) weiter auf die Hochflächen westlich der Ennepe vordringen, auf der "Königsfelder Hochfläche" jedoch (noch) nicht bis in den Raum Windgarten-Oberholthausen.

Wenn man "Industrie" definiert als die gewerbliche Verarbeitung von Rohstoffen und Halbfabrikaten zu Produktions- und Verbrauchsgütern, die in Fabrikbetrieben oder - bei der Hausindustrie - in Heimwerken durchgeführt wird und bei der in der Regel für einen auch ferneren Markt größere Serien hergestellt werden, und im Gegensatz dazu "Handwerk" als Oberbegriff für relativ ubiquitäre, auf Kundennähe ausgerichtete, in der Regel auf Individualbestellung arbeitende Gewerbe, so wird man sowohl die Kleinschmiederei wie die Hausbandwirkerei als frühindustrielle Entwicklungen kennzeichnen können.

6. Die Überprägung der Siedlungsstruktur im 19. Jahrhundert durch Spezialbauten für Banwirkereien und Kleinschmieden

Im 19. Jahrhundert und darüber hinaus bis in die Zeit des ersten Weltkrieges, bis um 1916, prägten die sozialökonomischen Entwicklungen, deren Basis schon in der Frühneuzeit gelegt worden war, Windgarten und Oberholthausen in besonderer Weise.

Von O her drang die Kleinschmiederei bis nach Windgarten als ihrem letzten Vorposten im W vor. Relativ spät im Ausbreitungsprozeß der Kleinschmieden, um 1840, wurde nach der Teilung der Wirtschaftsfläche des Kottens C im NO der Siedlung ein weiterer Kotten, G, errichtet. Er bestand von Anfang an aus einem Wohnhaus mit Stallteil und einer separaten Kleinschmiede im Hof. Hier wurden von zwei bis drei Personen vor allem Kleinteile hergestellt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts spezialisierte sich der Betrieb, wie mehrere weitere Kleinschmieden in der Umgebung, zeitweise auf die Herstellung von Scharnieren. 2) Dieser Komplex existiert mit erweitertem Wirtschaftsteil heute noch als eisenverarbeitender Kleinbetrieb. Abb. 4. zeigt diesen Betrieb.

1) vgl. Wenke I.-G., 1968, S. 47

2) vgl. Bauer, W., 1976, S. 79

Während die hausindustriell betriebene Weberei im Verlaufe des 19. Jahrhunderts immer unbedeutender wurde, wurde die Hausbandwirkerei intensiviert. Ihre Bedeutung nahm bis zum 1. Weltkrieg stark zu. Sie erreichte ihre höchste Blütezeit in den beiden Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg. Dies gilt insbesondere auch für die Ehrenberg-Königsfelder Hochfläche. 1) Die Hausbandwirkerei wurde hier überwiegend in den Kotten neben der Landwirtschaft betrieben.

Auf Windgarten arbeitete im 19. Jahrhundert auch der Vollbauer des Hofes A im Obergeschoß seines Hauses zeitweilig an einem Bandstuhl. Auf dem Gelände des Kottens D entstand um 1850 ein zweites Haus als reines Miethaus. Seine Bewohner widmeten sich ebenfalls der Hausbandwirkerei. Auch die Mieter im Wohnhaus des Besitzers der Kleinschmiede G betrieben Bandwirkerei, so daß in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in 6 von 7 Häusern auf Windgarten, in allen Häusern außer im Hof B, Bandwirkerei betrieben wurde bzw. Hausbandwirker wohnten.

Zum Antrieb der Bandstühle stand bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts auf der Hochfläche keine andere Energie als die Menschenkraft zur Verfügung. Dies macht verständlich, daß die Bandwirkerei sehr arbeitsintensiv war und daher Kleinstbetriebe mit nur einem Bandstuhl die Regel waren. Dieser stand in den Kotten im Wohnteil des Hauses, bei den Mietern in der Wohnung. Da in der Bandwirkerei gute Lichtverhältnisse sehr wichtig waren, hatte in den Kotten der für die Bandwirkerei genutzte Raum häufig sehr viele Fenster. Ein gutes Beispiel für diesen Typ der Bandwirkerei war auf Windgarten früher der Kotten E, wie ihn Abb. 5, S. 79 zeigt.

Um 1860 bahnte sich in der bergischen Bandindustrie ein bedeutender Wandel an. Die Dampfmaschine fand Eingang in die Bandindustrie und kurz danach ebenso die neuen Erfindungen des Gas- und des Benzinmotors. Sie förderten die Entstehung größerer Fabrikbetriebe, häufig als Eigenbetriebe der bis dahin reinen Verlagsunternehmen. 2)

Die Installation dieser neu aufgekommenen Energiequellen zum mechanischen Antrieb der Bandstühle war dem einzeln wohnenden Hausindustriellen in seinem Kleinstbetrieb in der Regel nicht möglich. U.a. waren es Probleme der Investitionsfinanzierung wie auch der Rentabilität, die hemmend wirkten, da die neuen Energiequellen nur dann rentabel sein konnten, wenn sie nicht nur einen Bandstuhl antrieben, sondern gleichzeitig eine größere Anzahl von ihnen.

1) vgl. von Kürten, W., 1939, S. 55

2) vgl. Heidermann, H., 1960, S. 29 - 30 u. Dütschke, G., 1933, S. 12

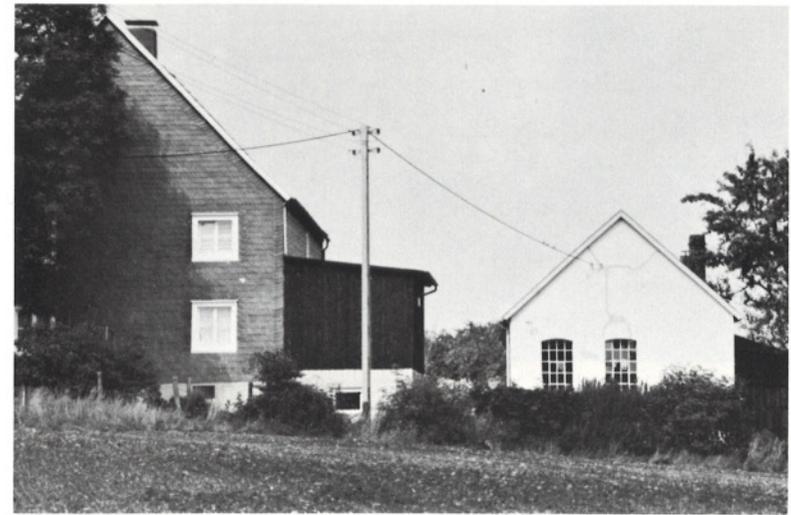


Abb. 4 : Windgarten

Wohnhaus und Fabrikgebäude einer im 19. Jahrhundert entstandenen »Kleinschmiede«. Seitdem wird hier kontinuierlich das Kleiseisengewerbe betrieben. In dem Fabrikgebäude ist nach wie vor ein der Grundbesitzerfamilie gehörender und von ihr betriebener Kleinbetrieb der Metallbe- und verarbeitung untergebracht.

Aufnahme : D. Beckmann, August 1979



Abb. 5: Windgarten

Wohnhaus und zugleich Wirtschaftsgebäude eines im Verlagssystem der Hausbandwirkerei arbeitenden Bandwirkermeisters um 1910. Schwarz-weißes Fachwerkhhaus mit einigen Schrägbalken als Konstruktions- und zugleich als Schmuckelementen, verschiefertes Giebelseite als der nach W weisenden Wetterseite und grünen Fensterläden im Erdgeschoß - damit ein typisches bergisches Fachwerkhhaus. Unten rechts befindet sich ein großer Raum, in dem die Bandwirkerei untergebracht ist. Wegen des hohen Lichtbedarfs hat er 5 Fenster, 3 an der Giebelseite und je 1 an der Schmalseite. Unten links vorn der ehemalige Stall.



Abb. 6: Windgarten

Dasselbe Haus wie in Abb. 5 heute, nach Aufgabe der Hausbandwirkerei und Umbauten und Modernisierungen zwischen 1935 und 1975. Das Haus hat heute reine Wohnfunktion. Die ehemalige Bandwirkerei hat nur noch 2 Fenster. Sie wird heute als Wohnzimmer genutzt. Die frühere gewerbliche Funktion des Hauses ist nicht mehr zu erkennen.

Aufnahme : D. Beckmann, August 1979

In dieser Situation wurde in der bergischen Bandindustrie eine Unternehmensform entwickelt, die sonst in der Industrie wenig Verbreitung gefunden hat: die Mietfabrik. Genügend kapitalkräftige Unternehmer, sowohl Hausbandwirker wie auch bis dahin nicht mit der Bandwirkerei verbundene Personen, errichteten in den Jahrzehnten von 1870 bis 1910 auch auf dem Lande größere Fabrikgebäude, in der Regel zweigeschossige, unverputzte Backsteinbauten mit zahlreichen, großen Fenstern, installierten eine Antriebsmaschine und eine Transmission und vermieteten Raum und Energie, sog. "Kraftstellen," 1) an die einzelnen Hausindustriellen der näheren Umgebung, die ihren Bandstuhl in diesen Mietfabriken aufstellten und hier mit mechanischem Antrieb arbeiteten. In der ersten Phase dieser Entwicklung, ab 1860, wurden Dampfmaschinen installiert, später auch Gas- und Benzinmotore.

Auf diese Weise konnte die Hausbandwirkerei ihre relative Selbständigkeit, ggf. auch ihre hauswirtschaftliche Verbindung mit der Kleinelandwirtschaft bewahren und dennoch konkurrenzfähig bleiben gegenüber den aufkommenden Bandfabriken. 2)

Die Innovation der Mietfabriken diffundierte auch bis an den äußersten O-Rand des Verbreitungsgebietes der Hausbandwirkerei auf der Ehrenberg-Königsfelder Hochfläche. Windgarten und Oberholthausen erreichte sie relativ spät. Hier wurden um die Jahrhundertwende zwei Mietfabriken erbaut, eine auf Windgarten neben dem Kotten D und eine auf Oberholthausen bei dem Kotten F. Sie entsprechen den verschiedenen Haupttypen dieser Mietfabriken und ihrer Betreiber: Die Mietfabrik auf Windgarten wurde durch eine in einem separaten Anbau aufgestellte Dampfmaschine betrieben, 3) die auf Oberholthausen durch einen Benzinmotor.

Der Erbauer und Besitzer der Mietfabrik auf Windgarten war der Besitzer des Kottens D, ein Schreiner ohne eigene berufliche Verbindung zur Bandwirkerei; allerdings wohnten in seinem Miethaus Bandwirker. Die Mietfabrik auf Oberholthausen wurde von dem dort wohnenden und arbeitenden Hausbandwirker und Kötter erbaut.

1) vgl. Voyer, E., 1913, S. 23 - 24

2) vgl. Simon, H., 1899 - 1900, Sp. 874 - 875, Bredt, V., 1905, S. 121 u. S. 123, Voyer, E., 1913, S. 23 - 24, Schmitt, G., 1925, S. 35, von Kürten, W., 1957, S. 35 u. Heidermann, H., 1960, S. 79

3) vgl. Abb. 7, S. 83

Für die Mietfabrik auf Windgarten existieren die Bauakten noch. Die Bauerlaubnis wurde am 28.11.1901 erteilt, die Genehmigung zur Anlage eines feststehenden Dampfkessels am 21.4.1902.

Freundliche mündliche Auskunft von Herrn Ernst, Bauordnungsamt der Stadt Ennepetal, vom 13.9.1979

In der Mietfabrik auf Windgarten stellten vor allem die Hausbandwirker von Windgarten und Umgebung ihre Bandstühle auf, allein 5 von Windgarten 8 Bandstühle; auf Oberholthausenwaren es neben mehreren Kindern des Besitzers auch Bandwirker von Windgarten und aus anderen benachbarten Ortschaften.

Durch die Mietfabriken kam es in der Bandwirkerei zu einer räumlichen Konzentration in der Dispersion.

Diese währte jedoch nur eine kurze Frist, denn "mit dem Elektromotor fiel einer der wichtigsten Gründe für die Errichtung der Mietfabriken weg. Viele - vor allem in den ländlichen Gegenden - wurden wieder geschlossen oder anderen Zwecken zugeführt." 1)

Auf Windgarten und Oberholthausen wurde die Elektrizität kurz nach 1907, nach dem Bau und der Füllung der Ennepe-Talsperre in den Jahren von 1902 bis 1905 und der Errichtung der "Kraftzentrale" Ahlenbecke in Ennepetal im Jahre 1907, 2) installiert.

Von diesem Zeitpunkt an hatten vor allem die Kötter unter den Hausbandwirfern die Möglichkeit, in ihren Häusern Elektromotoren aufzustellen und so ihre Bandstühle an die früheren Standorte zurückzulegen. Dadurch wurde die Konzentration in nennenswertem Maße wieder aufgehoben und die frühere disperse Dezentralisation wiederhergestellt. 3)

Dies geschah größtenteils auch auf Windgarten. Dabei wurden zwei Wege beschritten: Entweder wurde der Elektromotor in der früheren Bandwirkerstube installiert, wie dies z.B. im Kotten E 1909 geschah, 4) oder es wurden separate Bauten für die Bandwirkerei, teils freistehend als eingeschossige Ziegelrohbauten mit großen Fenstern, teils als Anbauten, errichtet. 5) Diese Gebäude für die wieder individuell betriebene Hausbandwirkerei werden häufig mit dem aus dem Englischen übernommenen Wort "Shed" bezeichnet, bisweilen auch "Bandfabrik" genannt, was allerdings mißverständlich ist. Auf Windgarten ist die kurz vor 1910 erbaute, 80m² große eingeschossige "Bandfabrik" im Hofe des Kottens C ein charakteristischer Vertreter dieses Typs.

1) Heidermann, H., 1960, S. 80

2) vgl. Schmitt, G., 1925, S. 40 u. von Kürten, W., 1957, S. 41

3) vgl. von Kürten, W., 1939, S. 55

4) Genehmigungsunterlagen und Stromlieferungsvertrag des Wasser- & Elektrizitätswerks des Kreises Schwelm vom 25.5.1909 und Genehmigung des Amtmanns des Amtes Ennepe vom 15.4.1909 "zur Aufstellung eines Elektromotors zum Betrieb eines Bandstuhls unter der Bedingung, daß fremde, nicht zu Ihrer Familie gehörige Arbeiter nicht beschäftigt werden."

5) vgl. Voyer, E., 1913, S. 24

Heimatkunde - Schwelm.de



Abb. 7: Windgarten

Ehemalige, aus der Zeit um 1900 - vor Anschluß des Gebietes an die Stromversorgung - stammende, mit Dampf betriebene Hausbandwirkerei-Mietfabrik, nach 1945 zu einem landwirtschaftlich genutzten Gebäude umgebaut. Einige der zahlreichen, symmetrisch angeordneten Fenster sind an der Vorderfront erhalten geblieben. Der Anbau an der hinteren Giebelseite stellt das frühere Kesselhaus dar. Rechts ein in der Gegenwart am Standort eines alten Kottens durch Abspieß entstandener Neubau mit reiner Wohnfunktion.

Aufnahme: D. Beckmann, August 1979



Abb. 8: Oberholthausen

Einzelsiedlung auf dem höchsten Punkt der Hochfläche. In der Mitte das umgebaute alte Fachwerkhäus, das früher auch Stallungen beherbergte, links die inzwischen stillliegende, fensterreiche Hausbandwirkerei-Mietfabrik aus der Zeit um 1900.

Rechts ein in der Gegenwart durch Abspieß entstandener Neubau mit reiner Wohnfunktion.

Aufnahme: D. Beckmann, August 1979

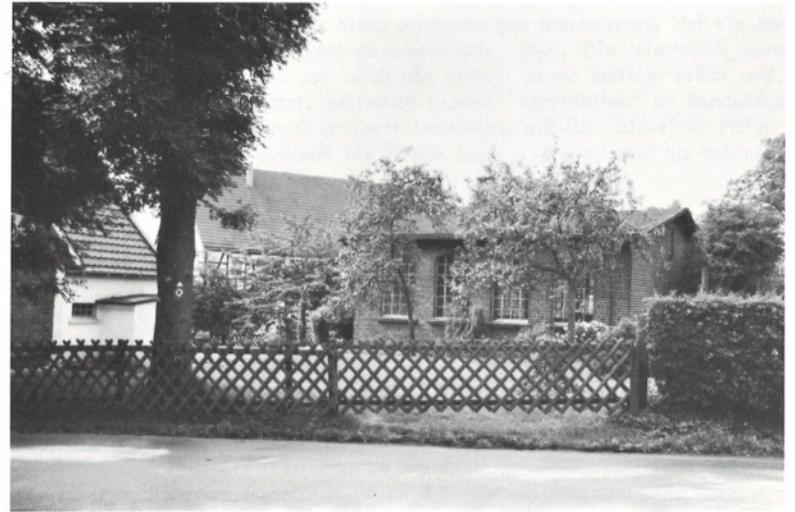


Abb. 9: Windgarten

Inzwischen stillliegende Hausbandwirkerei im Hof eines Kottens. Unverputztes Backstein-
gebäude mit großen Fenstern vom Typ der um 1910, nach Anschluß des Gebietes an die
Stromversorgung entstandenen, mit elektrischer Energie betriebenen, individuell genutzten
Bandwirkereien.

Links der frühere Viehstall im Wohngebäude des Besitzers als Hinweis auf den
landwirtschaftlichen Teil in der Individualwirtschaft des Besitzers.

Aufnahme: D. Beckmann, August 1979

Von nun an hatten die Mietfabriken im ländlichen Raum Schwierigkeiten, alle Kraftstellen in der ursprünglichen Funktion zu vermieten.

Auf Windgarten ging der Kotten C mit der dortigen Mietfabrik um 1906 durch Kauf in den Besitz eines ortsansässigen Bandwirkers, der bis dahin im Kotten E zur Miete gewohnt hatte, über. Die Mietfabrik wurde in späterer Zeit meist nur noch von diesem neuen Besitzer selbst und seinen Mietern genutzt, zeitweise wurden "Kraftstellen" an Bandwirker vermietet, die in etwas größerer Entfernung auf der Schwelmer Höhe wohnten, zeitweise wurde die Fabrik auch funktionsfremd als Schreinerie genutzt oder stand leer.

Der Besitzer der Mietfabrik auf Oberholthausen löste sich aus dem Verlagssystem, machte sich als "Bandfabrikant" selbständig und unterhielt zeitweise ein Geschäft in Schwelm, kehrte nach der Rezession der Bandindustrie durch den ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen im Hinblick auf Rohstoffversorgung und Produktionsbedingungen später jedoch in das Verlagssystem zurück. Später wurde auch diese Mietfabrik teilweise für den Eigenbedarf der als Hausbandwirker arbeitenden Familienangehörigen, teilweise durch Mieter, teilweise aber funktionsfremd durch eine Schreinerie genutzt.

Insgesamt war die relativ kurze Blütezeit der Mietfabriken vorüber. Durch den technischen Fortschritt waren die Mietfabriken überholt.

Sowohl für die Kleinschmiede wie für die Bandwirker, soweit sie nicht Mieter waren, war nach wie vor die enge Verflechtung mit der Landwirtschaft charakteristisch. Vielfach wurden zwei bis drei Kühe gehalten, mindestens jedoch einige Ziegen, und ein großer Garten diente als Basis zur Sicherung der elementaren Lebensbedürfnisse. 1)

In diesem Zusammenhang einen der heute üblichen, wohldefinierten Begriffe "Landwirtschaftlicher Nebenerwerbsbetrieb" oder "Zuerwerbsbetrieb" zu verwenden, ist insofern problematisch, als neben der engen Verflechtung von Landwirtschaft und Bandwirkerei bzw. Kleinschmiederei gerade auch die zeitlich wechselnden Schwerpunkte in einem dieser Erwerbszweige die Einzelwirtschaft kennzeichnete und den Typ ausmachte. Die Landwirtschaft konnte zeitweilig durchaus den Haupterwerb darstellen.

Die Bandwirker auf Windgarten und Oberholthausen arbeiteten, wie die anderen auf der Königsfelder Hochfläche, für Verleger bzw. später auch für Bandfabriken, die zugleich auch Hausbandwirker im Verlagssystem beschäftigten, im Wuppertal, insbesondere in Barmen, und in Schwelm. Auch die Kleinschmiede auf Windgarten produzierte zumindest zeitweilig für eine Schwelmer Firma, die Firma Zassenhaus.

1) vgl. Heidermann, H., 1960, S. 84

Dadurch wurde die bestehende, alte zentralörtliche Orientierung, die stets auf Schwelm als Gerichts- und Kirchort und als Schulort für die weiterführenden Schulen ausgerichtet war, wesentlich gefestigt.

Eine Anzahl Bandwirker "lieferte" persönlich regelmäßig wöchentlich ihre fertiggestellten Bänder ins Wuppertal. So wurde die zentralörtliche Orientierung des Raumes über Schwelm hinaus nach NW auf das heutige Wuppertal als damals aufblühende Handels- und Geschäftsstadt und späteres Oberzentrum angebahnt.

Dadurch, daß sich westlich und südwestlich von Windgarten auf der Ehrenberg-Königsfelder Hochfläche ebenfalls die Bandwirkerei ausgebreitet hatte und bis zum dritten Viertel des 19. Jahrhunderts die Kleinschmiederei in das Gebiet östlich von Windgarten und Oberholthausen diffundiert war, u.a. mit einer Feilenhauerei am Ländchen, einer Kleinschmiede am Janshäuschen, einer Fallenschmiede am Thüngen, einer Spulenschmiede auf dem Beucken und einer Messerschmiede auf Holthausen, 1) bildete sich im O der Königsfelder Hochfläche und dabei gerade auch im Raum Windgarten - Oberholthausen die wirtschaftsräumliche Grenze zwischen dem von der Textilindustrie geprägten Wirtschaftsraum des Wuppertales und dem von der Eisenindustrie beherrschten Raum um das Ennepetal als deutliche und recht scharfe Grenzlinie heraus. Windgarten war dabei neben Wolfshövel die einzige Kleinsiedlung in der ehemaligen Gemeinde Ölkinghausen, in der beide Gewerbe mit jeweils typischen Betrieben vertreten waren, die Bandwirkerei allerdings wesentlich stärker.

In der Landwirtschaft vollziehen sich im 19. Jahrhundert keine grundlegenden Strukturwandlungen. Gerade bei den Vollhöfen ist insgesamt eine Intensivierung der ackerbaulichen Nutzung in der durch zahlreiche Hecken und feste Weidezäune gegliederten Flur festzuhalten. Durch den Einsatz von Kunstdünger nahm der Getreidebau und damit die Strohproduktion zu. Anders als für die Kötter, für die Waldweide und Streuentnahme aus dem Wald noch wichtige Aspekte ihrer Individualwirtschaft blieben, 2) spielte diese Waldnutzung für die größeren Vollerwerbsbetriebe zunehmend keine vorrangige Rolle mehr. Daher waren diese Betriebe in ihrer Forstwirtschaft auch aufgeschlossen für die neue Fichtenmonokultur.

Durch Abspliß von einer Waldparzelle des Hofes B am äußersten Südsaum der Wirtschaftsfläche Windgartens entstand um 1840 das erste Haus einer ersten Tochttersiedlung von Windgarten, der heutigen Häusergruppe Külchen an der Einmündung der Königsfelder Straße in die B. 483.

1) vgl. Siepman, K.A. u. Fey, H., 1961, S. 21, S. 22 u. S. 26 u. Bauer, W., 1976, S. 78

2) vgl. von Hymmen, R., 1889, S. 63

Im Jahre 1839 hatte der Weiler Windgarten in seinen 7 Häusern 90 Einwohner, 1) am Ende der Expansion der Hausbandwirkerei, in ihrer Hochblüte um 1910, waren es 11 Familien mit nur noch rund 70 Personen. 2) Oberholthausen hatte 12 Einwohner. Dabei wurde jedes der relativ großen Gebäude der beiden Vollerwerbshöfe A und B jeweils nur von der Bauernfamilie sowie mindestens zwei Bediensteten, einem Knecht und einer Hausmagd, bewohnt.

Von den Kotten wurden nur C und F allein von der Familie des Besitzers bewohnt, die übrigen Kotten hatten jeweils mindestens einen Mieter, Kotten D sogar zwei, ferner zwei in seinem Miethaus. Anders als bei den Vollbauernhöfen waren die Wohnverhältnisse in diesen Häusern also durchaus beengt und einfach und ein Indikator für ein sozialökonomisches Gefälle zwischen den genannten Gruppen.

Von den 12 Familien auf Windgarten und Oberholthausen lebten um 1910 zwei allein von der Landwirtschaft, drei von Bandwirkerei und Kleinlandwirtschaft, eine von Kleinschmiederei und Kleinlandwirtschaft und fünf im wesentlichen ausschließlich von der Bandwirkerei.

Insgesamt 11 von 12 Familien fanden ihren Erwerb damit in der Siedlung selbst. Demgegenüber pendelte nur ein Mieter von Windgarten zur Arbeit aus, und zwar nach Schwelm.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist Windgarten somit keine allein agrarisch geprägte Siedlung mehr, sondern ebenso wie Oberholthausen eine ländliche Gewerbesiedlung, in der neben der Landwirtschaft vor allem die Hausbandwirkerei und daneben ferner die Kleinschmiederei die Wirtschafts- und Sozialstruktur und auch den Siedlungstyp bestimmen. Die aus der Landwirtschaft überkommene, traditionelle Einheit von Wohn- und Arbeitsplatz bleibt durch die hausindustrielle Struktur der neuen Gewerbe zumindestens für die Familienväter aber weithin gewahrt.

7. Strukturwandlungen zwischen den beiden Weltkriegen und in der ersten Zeit nach 1945 - Regression der Hausbandwirkerei

Mit dem Beginn des ersten Weltkrieges erfuhr die insgesamt positive Entwicklung der bergischen Hausbandwirkerei eine jähe Unterbrechung. Die Branche war von Rohstofflieferanten wie auch von ausländischen Abnehmern abgeschlossen; außerdem waren ihre Erzeugnisse nicht kriegswichtig. 3)

1) vgl. von Kürten, W., 1952 (2)

2) W. von Kürten gibt 1952 (2) für 1900 69 Einwohner an.

3) vgl. W. von Kürten, 1957, S. 43

Heimatkunde-Schwelm.de

Manche Hausbandwerkereien standen bald völlig still, und ihre Besitzer mußten, sofern sie nicht Soldat wurden, andere Arbeiten aufnehmen, insbesondere Fabrikarbeit in der eisenverarbeitenden Industrie i. w. S.

Nach dem ersten Weltkrieg litt die Hausbandwerkerei bis weit in die dreißiger Jahre durch die lang anhaltende Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise.

So wurde mit dem ersten Weltkrieg eine grundsätzliche Umkehr der bis dahin prinzipiell expansiven Entwicklung der Hausbandwerkerei eingeleitet. Ein bis heute andauernder, inzwischen weit fortgeschrittener, aber offenbar noch immer nicht abgeschlossener Regressionsprozeß begann, in dessen Verlauf sich Standortdichte und Bedeutung der Hausbandwerkerei in einzelnen Teilräumen ihres Verbreitungsgebietes unterschiedlich stark zurückentwickelten: So kann man bei diesem Rückbildungsprozeß z. B. für den Raum Wermelskirchen-Dhünn von einem starken Schrumpfungsprozeß sprechen. Im östlichen Verbreitungsgebiet der Hausbandwerkerei muß man die Entwicklung jedoch als Niedergang bezeichnen.

Die Bandwerkerei auf Windgarten wurde von Anfang an in diesen Regressionsprozeß der Hausbandwerkerei einbezogen. Schon in den ersten Jahren des ersten Weltkrieges mußten hier Hausbandwirker ihren Beruf aufgeben und berufsfremde Arbeiten aufnehmen, vor allem in Schwelmer Fabriken.

Auf Windgarten schieden nach und nach vor allem die Mieter sowie diejenigen Kötter aus der Hausbandwerkerei aus, die über keine eigenen Sheds verfügten, also nur einen oder nur sehr wenige Bandstühle aufstellen konnten.

Dieser Umstellungsprozeß brachte für die ehemaligen Hausbandwirker Probleme mannigfacher Art mit sich, u. a. die Umstellung auf unselbständige Arbeit und das tägliche Pendeln von der Wohnung auf dem Lande zur entfernt gelegenen Arbeitsstätte in der Stadt oder in einem der industrialisierten Täler im O, was in jener Zeit, als öffentliche Kraftverkehrslinien hier noch kaum ausgebaut und private Kraftfahrzeuge bei diesen Gruppen noch kaum vorhanden waren, einen großen Zeitaufwand und besonders im Winter oft mühevollen Wege bedeutete.

Obschon es nicht an Versuchen mangelte, die Hausbandwerkerei wieder aufzunehmen und neu zu beleben, war bis zum zweiten Weltkrieg die Hausbandwerkerei auf Windgarten und Oberholthausen wesentlich geschrumpft. Zu jener Zeit arbeiteten im Untersuchungsgebiet nur noch drei Hausbandwirker an zwei Standorten.

Auf Windgarten stand die Mietfabrik des Kottens D leer bzw. wurde funktionsfremd genutzt. Der Besitzer lebte weithin nur von seinem Kotten. Allein noch im Shed des Kottens C wurde Band produziert. In der Mietfabrik auf Oberholthausen arbeitete der Besitzer im Erdgeschoß und ein Bandwirker, der am Königsfeld wohnte, im Obergeschoß.

Die ehemalige Kleinschmiede löste sich aus dem Verlagssystem und arbeitete als selbständiger eisenverarbeitender Kleinbetrieb weiter.

In den beiden Vollerwerbsbetrieben wurde die Landwirtschaft weiter intensiviert, und zwar in einer für das gesamte Hochflächengebiet charakteristischen Weise in einem breit gefächerten Landnutzungssystem von Vieh- und Grünlandwirtschaft mit Weiden und Wiesen einerseits und Ackerbau, der sowohl Getreidebau wie auch den Anbau von Hackfrüchten und Kartoffeln umfaßte, andererseits.

In diesem Zusammenhang der Intensivierung der Landwirtschaft sind weitere ausgedehnte Rodungen im SO der Wirtschaftsfläche, am Hühberg und gegen die Quellmulde des Holthäuser Baches, 1) zu sehen, die insbesondere die landwirtschaftliche Nutzfläche des Hofes B vergrößerten. 2)

Demgegenüber kann eine entsprechende Intensivierung der bäuerlichen Forstwirtschaft nicht generell festgestellt werden. Teilweise kam auf gerodeten Flächen wirtschaftlich unrentabler Birkenwald hoch.

Größere Waldungen am Westhang des Holthäuser Baches wurden von den Hofbesitzern an Ortsfremde, vor allem an Fabrikanten aus dem Heilenbecker Tal, veräußert.

Während sich in dieser Phase die Funktion des Weilers Windgarten wesentlich wandelte, sind hier Veränderungen in der Siedlungsstruktur nicht festzustellen.

Die Tochttersiedlung Külchen jedoch wurde in den dreißiger Jahren um ein weiteres Anwesen, ein Wohnhaus mit einem kleineren Wirtschaftsgebäude einer Großhandlung, erweitert.

Ferner entstand am W-Rand der Wirtschaftsfläche gegen die Schwelmer Gemeindegrenze eine zweite Tochttersiedlung. Schon kurz vor dem ersten Weltkrieg erbaute sich der wohlhabende Besitzer des Hofes B, der seinen Hof verkauft hatte, am W-Rande seiner vormaligen Feldflur in Richtung auf die Stadt Schwelm ein Landhaus. Zu Beginn der zwanziger Jahre erfolgte ein erster AbpliB von dem Kotten F, Oberholthausen. Am Rande des Besitztum rodete einer der Söhne des Besitzers ein Waldstück und erbaute in der Nachbarschaft des vorerwähnten neuen Landhauses ein Haus mit Wohnteil und Bandwerkerei. Die Bandwerkerei mußte am Ende der zwanziger Jahre allerdings aufgegeben werden, und der Besitzer wandte sich einem Beruf im tertiären Wirtschaftssektor zu, den er in Schwelm ausübte.

Wie bei den meisten anderen ehemaligen Hausbandwirkerkotten, auf Windgarten z. B. Kotten E, 3) ist auch bei dieser ursprünglichen Bandwerkerei infolge von Umbauten zum reinen Wohnhaus von dieser früheren gewerblichen Nutzung an dem Gebäude selbst nichts mehr zu erkennen.

1) vgl. Karte 3, S. 51 u. Karte 5, S. 96

2) vgl. Karte 4, S. 94 - 95

3) vgl. Abb. 6, S. 79

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist somit im Raum Windgarten - Oberholthausen eine Verstärkung der Streusiedlung zu konstatieren.

Zumindest ebenso bedeutsam ist jedoch der Funktionswandel, der sich im Verlaufe der Regression der Hausbandwirkerei im Weiler Windgarten vollzog. Während textilgewerbliche Arbeitsplätze in der Siedlung selbst und damit die Einheit von Wohn- und Arbeitsplatz im außerlandwirtschaftlichen Bereich teilweise aufgegeben wurden, wandelte sich zugleich für die betroffene Personengruppe die Funktion des Weilers zu einer mit Arbeitsplätzen in der Stadt, insbesondere in Schwelm, funktional verflochtenen Pendler-Wohnsiedlung im ländlichen Raum.

8. Leitlinien der gegenwärtigen Struktur- und Funktionswandelungen - Wohnhausbau und Suburbanisation

Nach dem zweiten Weltkrieg hat sich der Regressionsprozeß der Hausbandwirkerei fortgesetzt und verstärkt. Auf der Königsfelder Hochfläche, wo im Raum der ehemaligen Gemeinde Ölkinghausen 1958 noch 17 und 1966 noch 14 Hausbandwirkereien in Betrieb waren, arbeiten heute nur noch drei modern ausgestattete Betriebe, zwei auf Hillringhausen und einer im Hinnenberg, der sich aber ganz aus dem Verlagsystem gelöst hat und als völlig selbständiger Kleinbetrieb produziert.

Die Gründe für den Rückgang der Hausbandwirkerei sind vielfältiger Art. U. a. sind zu nennen:

1. Die Produktion wurde besonders in Barmen in Industriebetrieben konzentriert, in denen auf modernen, mit hohen Investitionen angeschafften Maschinen ausreichend große Mengen Band in gleichbleibend guter Qualität und zugleich in den gewünschten Varietäten rasch produziert werden können. Demgegenüber blieben die Investitionsmöglichkeiten bei vielen Hausbandwirkern eingeschränkt.
2. Insgesamt besteht ein starker Konkurrenzdruck auf die inländische, Textilwaren produzierende Industrie aus Billigpreisländern, der zu einer Schrumpfung dieser Industrie im Inland führte. Für die Hausbandwirkereien, vor allem für nicht besonders spezialisierte und modernisierte Betriebe, fehlte es an Aufträgen.
3. Infolge der hohen Arbeitszeit in der Hausbandwirkerei und der unsicheren Zukunftsperspektiven fehlt es bei der jüngeren Generation an Interesse für diesen Beruf. Die relative Selbständigkeit des Hausbandwirkers bietet keinen entscheidenden Anreiz mehr, zumal im sekundären und tertiären Wirtschaftssektor ein gestiegenes Angebot an alternativen Ausbildungs- und Arbeitsplätzen vorliegt.

4. Der Faktor "Distanz" wird heute wesentlich anders bewertet als noch vor einigen Jahrzehnten. Auch wenn der Wohnsitz "auf dem Lande" beibehalten wird, kann die nahe Stadt in der Wupper-Ennepe-Mulde mit den inzwischen vorhandenen privaten Kraftfahrzeugen oder teilweise auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Tagespendeln leicht erreicht werden. Hier aber stehen im sekundären und tertiären Wirtschaftssektor die alternativen Ausbildungs- und Arbeitsplätze mit fester Arbeitszeit in großer Breite zur Verfügung.

Im Raum Windgarten - Oberholthausen ist die Bandwirkerei vor wenigen Jahren erloschen. Der letzte auf Windgarten noch arbeitende Betrieb, der Kotten C, stellte seine Produktion um 1971 ein, als der Besitzer das Rentenalter erreichte. Seine Kinder hatten städtische Berufe ergriffen. Auf Oberholthausen führte letztlich Auftragsmangel nach 1970 ebenfalls zur Aufgabe der Bandwirkerei. Beide Bandwirkereigebäude stehen zur Zeit leer und sind funktionslos geworden. 1)

Auch in der Kleinschmiederei hat sich ein starker Regressionsprozeß vollzogen. Die ehemalige Kleinschmiede auf Windgarten hat sich jedoch als Kleinbetrieb des eisenver- und bearbeitenden Gewerbes erhalten und weiterentwickeln können. Hier stehen gegenwärtig rund fünf Arbeitsplätze zur Verfügung, überwiegend für ungelernete Frauen. Alle Beschäftigten kommen von Windgarten selbst oder von der Schwelmer Höhe.

In der Landwirtschaft sind die generellen, großräumig wirksamen Entwicklungsleitlinien auch im Mikroraum Windgarten - Oberholthausen beobachtbar. Die Kleinlandwirtschaft der Kötter in Verbindung mit Bandwirkerei oder Kleinschmiederei ist völlig aufgegeben worden. Selbst die Zahl der Vollerwerbsbetriebe ist rückläufig. Weniger Betriebe bewirtschaften größere Flächen.

Im Zuge dieser Entwicklung existiert auf Windgarten nur noch ein landwirtschaftlicher Vollerwerbsbetrieb, der Urhof A. Sein Betrieb ist nach 1960 im Zuge eines Besitzwechsels allerdings aus der Ortslage ausgesiedelt worden. Rund 450m südlich des alten Hofes in Richtung Külchen, inmitten seiner Feldflur, 2) hat der neue Besitzer einen modernen, unter zeitgemäß rationell-funktionellen Aspekten ausgestatteten Aussiedlerhof mit einem großen Viehstall- und Scheunenkomplex und einem separaten, im Bungalowstil erbauten Wohnhaus errichtet. Das alte Fachwerk-Bauernhaus im Weiler Windgarten wurde zu einem Mehrfamilien-Mietwohnhaus umgestaltet. 3)

1) Wegen der kleinen Erhebungseinheit muß im folgenden aus Gründen des Persönlichkeits- und Datenschutzes teilweise darauf verzichtet werden, differenziertere Angaben zu machen.

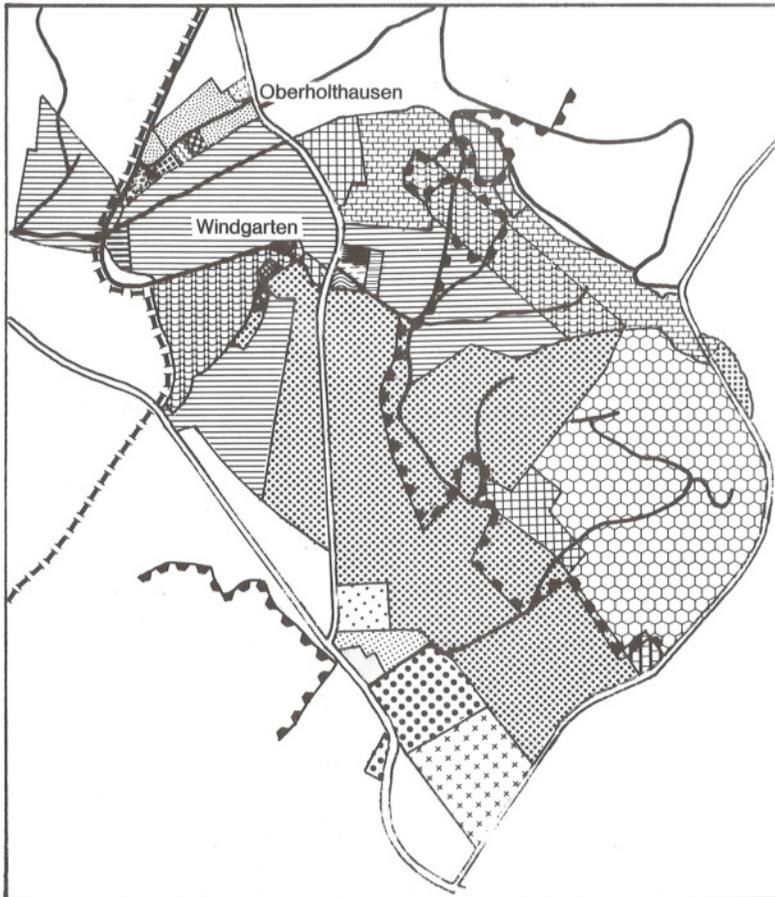
2) vgl. Karte 4, S. 94 - 95

3) vgl. Abb. 10 u. Abb. 11, S. 97

Karte 4:

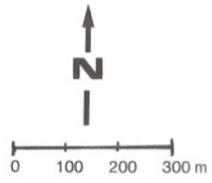
Windgarten und Oberholthausen

- Gegenwärtige Besitzstruktur -



--- Grenze offenes Land - Wald

..... Gemeindegrenze Schwelm - Ennepetal



Quelle: Bauer, W., 1976 nach Flurkarten und Flurbüchern für die Gemarkung Ennepetal, Flur 9-22, 1975

Entwurf: D. Beckmann

Legende zu Karte 4:

Windgarten und Oberholthausen

- Gegenwärtige Besitzstruktur -

Windgarten:

- Hof A
- älterer Abapß am Küchen (Gaststätte)
- älterer Abapß am Küchen
- Abapß hiervon (Gaststätte)
- jüngerer Abapß am Küchen
- Übergang an benachbarte Höfe
- Hof B
- älterer Abapß
- jüngerer Abapß, später weitergeteilt
- ehemaliger Kotten C
- älterer Abapß (ehem. Kotten und Kleinschmiede G)
- Kotten D
- jüngerer Abapß
- ehemaliger Kotten E
- Gemeinschaftsbesitz von A - E (Quelle)
- ehemaliger Baumwald, im 20. Jahrhundert in Fremdbesitz übergegangen
- jüngerer Abapß

Oberholthausen:

- Kotten F
- älterer Abapß
- jüngerer Abapß
- jüngerer Abapß
- jüngerer Abapß
- jüngerer Abapß

Heimatkunde-Schwelm.de

Karte 5:

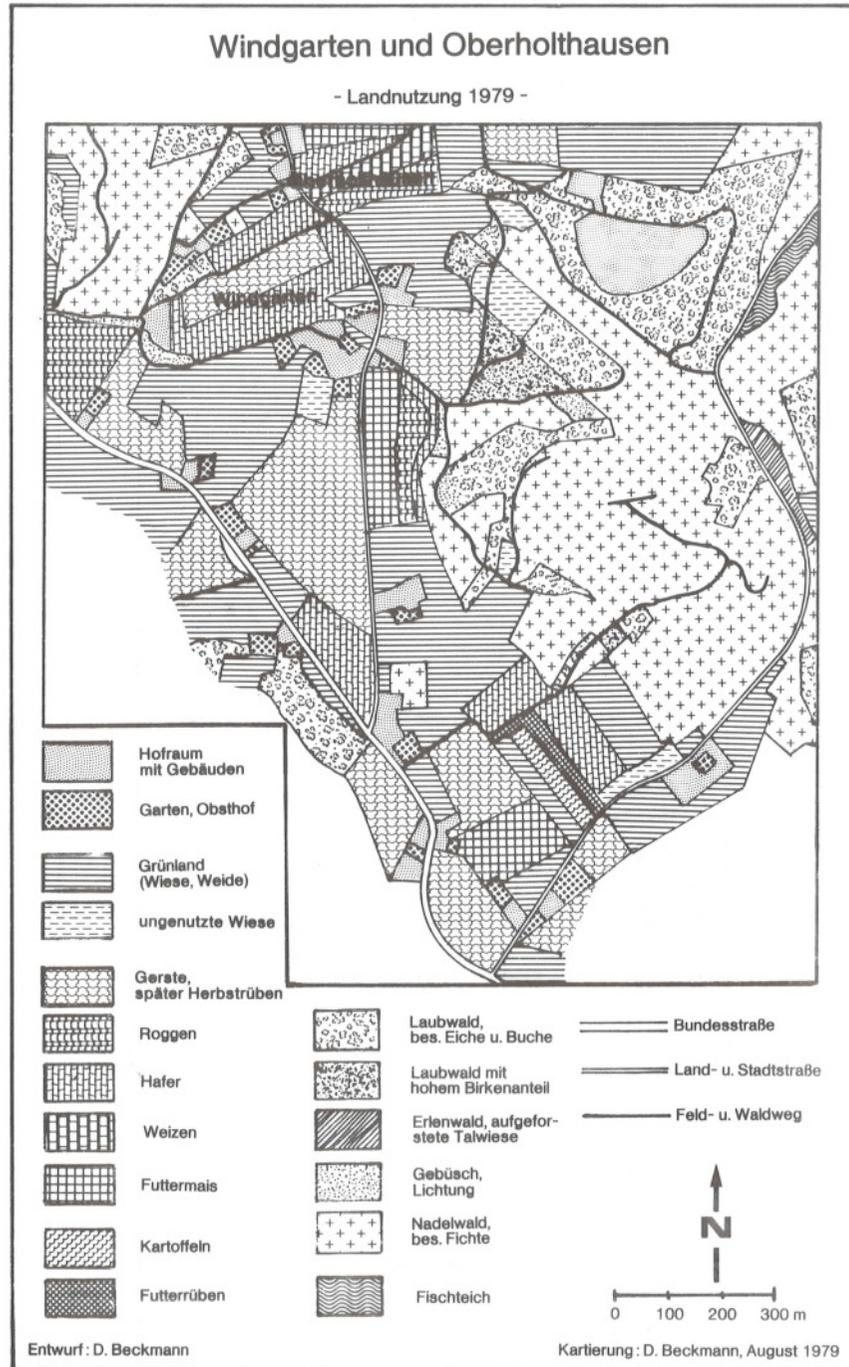


Abb. 10: Windgarten

Hauptgebäude des ältesten Hofes oberhalb der Quellmulde. Wuchtiges schwarz-weißes Fachwerkgebäude mit einigen Schrägbalken als Konstruktions- und zugleich als Schmuckelementen. Einhaus mit Wohn- und Stallteil unter einem Dach, jedoch ohne die durchgehende Längerschließung des ursprünglich vorherrschenden niederdeutschen Hallenhauses und damit ohne ein großes Einfahrtstor an der Giebelseite. Das Haus hat nach 1960 einen Funktionswandel erfahren. Der landwirtschaftliche Betrieb wurde ausgesiedelt. Das Gebäude wurde zum reinen Wohnhaus für drei Mietparteien umfunktioniert. Stall und Dungstelle im Vordergrund sind seitdem funktionslos. In jüngerer Zeit wurden Modernisierungen vorgenommen. Seitdem fehlen die grünen Fensterläden, die früher den charakteristischen schwarz-weiß-grünen Farbdreiklang dieses bergischen Fachwerkhäuses mitbestimmten.

Aufnahme: D. Beckmann, August 1979

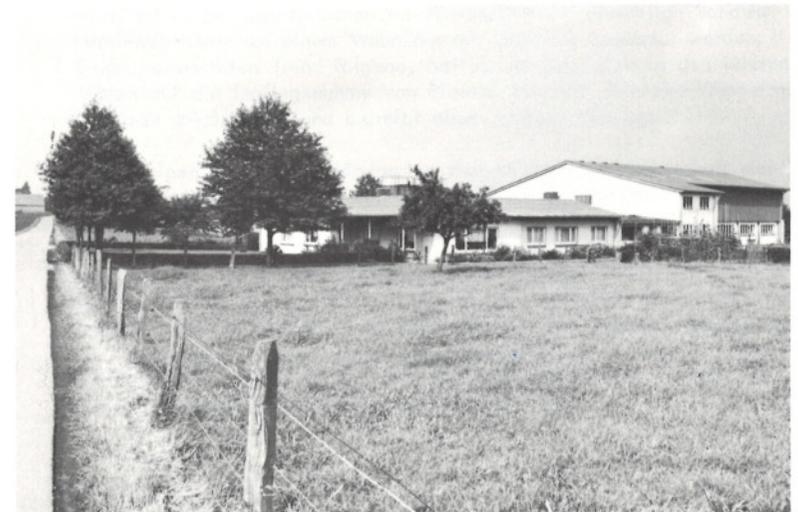


Abb. 11: Windgarten

Nach 1960 rund 450 m südlich des alten Standortes inmitten der zugehörigen Feldflur neu erbauter Aussiedlerhof. Im Hintergrund links die Scheune auf dem alten Hof.

Aufnahme: D. Beckmann, August 1979

Heimatkunde-SchweIm.de

Dieser Hof hat u.a. Ländereien der Kotten C und G zugepachtet und bewirtschaftet so eine größere Fläche als früher. Im Gegensatz zu anderen, viel spezialisierter arbeitenden landwirtschaftlichen Betrieben in der Nachbarschaft wird hier nach wie vor Milchviehhaltung, Rinderaufzucht und Ackerbau betrieben. Wie Karte 5, S. 96 zeigt, sind die Milchviehweiden um den Aussiedlerhof konzentriert, die Weiden für das Jungvieh, das nachts auf der Weide bleibt, liegen weiter außen, vor allem auf Pachtland der ehemaligen Kotten C und G. Im Ackerbau ist eine deutliche Zunahme des Gersteanbaus und der Futterproduktion für den eigenen Betrieb, etwa des Futtermaisanbaus, festzustellen; demgegenüber ist der früher verbreitete Roggenanbau zurückgegangen, ebenso der Anbau von Speisekartoffeln für den Markt.

Der Hof B wird seit einigen Jahren nur noch als Teil- bzw. Nebenerwerbsbetrieb geführt. Die landwirtschaftliche Tätigkeit ist auf die relativ arbeitsexensive Kälberaufzucht reduziert; die Felder sind an einen weit gelegenen Betrieb verpachtet, der vor allem Gerste, ferner Hafer anbaut.

Daneben betreibt dieser Hof seit einigen Jahren vor allem im Sommer die Vermietung von Fremdenzimmern an Urlaubsgäste. Dieser "Urlaub auf dem Bauernhof" wurde hier wie auch in einigen anderen Ortschaften der Umgebung initiiert und gefördert durch die nahe gelegene Kurklinik für innere Krankheiten Königsfeld der Landesversicherungsanstalt Westfalen. Angehörige der Kurgäste, die in der Nähe ihrer kurenden Familienmitglieder einen Wochenend- oder auch ihren Jahresurlaub verbringen, stellen die Hauptgruppe der Urlaubsgäste.

Auf dem Kotten D, wo seit langem keine Bandwirkerei mehr betrieben wird, ist in der unmittelbaren Nachkriegszeit die ehemalige Bandwirkerei-Mietfabrik zu einem Wohnhaus mit Stallteil umgebaut worden. Einem verbreiteten Trend folgend, hat der Besitzer sich in den letzten Jahren auf die Inpflegenahme von Pferden aus dem Schwelm-Wuppertaler Raum spezialisiert und betreibt einen kleinen "Reitstall".

Alle übrigen Kotten auf Windgarten treiben keine Landwirtschaft mehr, auf Oberholthausen ist die Landwirtschaft weithin nur noch ein Hobby des pferdeliebenden Besitzers.

Im Zuge des Konzentrationsprozesses in der Landwirtschaft ist es kaum zur Erscheinung der Sozialbrache gekommen. Lediglich einige sehr abgelegene Talwiesen werden nicht mehr genutzt. Hier kommen Sauergräser und Strauchwerk hoch. Andere ehemalige Talwiesen, etwa im Holthäuser Bachtal, sind aufgeforstet worden, zum Teil mit Fichten, wegen des hohen Grundwasserstandes zum Teil auch mit Erlen.

Die Wälder und Feldfluren Windgartens wie die Holthausens haben eine besondere Bedeutung als Wander- und Spaziergebiet für die Patienten der Kurklinik für innere Krankheiten Königsfeld. Darüber hinaus hat das gesamte Hochflächengebiet zwischen Wupper und Ennepe eine zunehmende Bedeutung als Feierabend- und Tages-Naherholungsgebiet, insbesondere als Wandergebiet, für die Bevölkerung in den Städten der Wupper-Ennepe-Mulde bekommen. Heute besitzt es sogar eine bedeutende Naherholungsfunktion für das mittlere Ruhrgebiet. 1) Große Teile gehören seit langem zur Verbandsgrünfläche des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. 2)

Auch der Raum Windgarten - Oberholthausen ist Ende 1973 in das Verzeichnis der Verbandsgrünflächen des Siedlungsverbandes aufgenommen worden, zu der der weitaus überwiegende Teil der westlich und östlich anschließenden Hochflächengebiete schon lange vorher gehörte. 3)

Als Siedlung ist der Raum Windgarten - Oberholthausen in der jüngsten Vergangenheit einem nachhaltigen, charakteristischen Struktur- und Funktionswandel unterlegen:

Die Funktion ehemaliger landwirtschaftlicher oder landwirtschaftlich-gewerblicher Anwesen wurde durch den Wegfall bzw. die Verlagerung der wirtschaftlichen Teilfunktion auf die reine Wohnfunktion reduziert. Darüber hinaus wurden bei allen Siedlungen des Mikroräum auf Absplissen weitere Häuser mit reiner oder überwiegender Wohnfunktion neu errichtet. Im Vergleich der Karten 2 und 4 sind diese Absplisse in der Änderung des Besitzgefüges klar zu erkennen. Im Vergleich der Karten 3 und 5 werden sie in der Landnutzung durch die Signaturen für Hofraum mit Gebäuden und für Gärten deutlich.

Ihre absolute Zahl ist zwar klein, vergleicht man diese jedoch mit der Anzahl der Häuser, zu der der Kleinweiler Windgarten und die noch kleineren Tochttersiedlungen bisher im Verlaufe aller früheren Entwicklungsphasen angewachsen waren, so ergibt sich ein beachtlich hoher Prozentsatz von Neubauten und damit ein starker Siedlungsausbau:

Im Weiler Windgarten entstanden so im letzten Jahrzehnt neben den bestehenden sechs Häuserkomplexen mit Wohnfunktion, worunter bei zweien erst nach 1960 die Funktion auf die reine Wohnfunktion reduziert wurde, drei Neubauten mit reiner oder überwiegender Wohnfunktion, davon einer als Ersatz für zwei vorher abgebrochene Kotten. 4)

-
- 1) vgl. von Kürten, W., 1973, Karte K 3 sowie Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, 1972, Karte im Anhang
 - 2) vgl. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (Hrsg.), 1970, Abb. 2 n. S. 113
 - 3) vgl. Strukturatlas des Ennepe-Ruhr-Kreises, ab 1974, Karte 22
 - 4) vgl. Abb. 7, S. 83

Auf Oberholthausen entstand neben dem alten Bandwirkerkotten ein Wohnhaus als Neubau, in der Tochttersiedlung im W neben den bisherigen zwei Häusern ein weiteres Wohnhaus als Abpliß von der Wirtschaftsfläche des Kottens F. Ferner wurden zwei Gartenhäuschen gebaut.

Am Külchen wurde zu den bestehenden zwei Häusern mit partieller Wohnfunktion ebenfalls ein weiteres Wohnhaus gebaut.

Statistische Auswertungen derartig kleiner Grundgesamtheiten sind in ihrem Aussagewert stets problematisch. Gibt man dennoch Zahlenwerte an, so liegt in keiner dieser Siedlungseinheiten der Zuwachs an Gebäuden mit Wohnfunktion unter 33%, insgesamt kommt man bei allen Teilsiedlungen im Raum Windgarten - Oberholthausen und Külchen bei 11 vorhandenen, älteren Gebäudekomplexen mit Wohnfunktion auf 7 Neu- oder Ersatzbauten mit teilweiser oder ausschließlicher Wohnfunktion. 1) Das entspricht einem Zuwachs an Gebäudekomplexen mit Wohnfunktion von 64%. Fig. 2, S. 102 verdeutlicht diese Entwicklung.

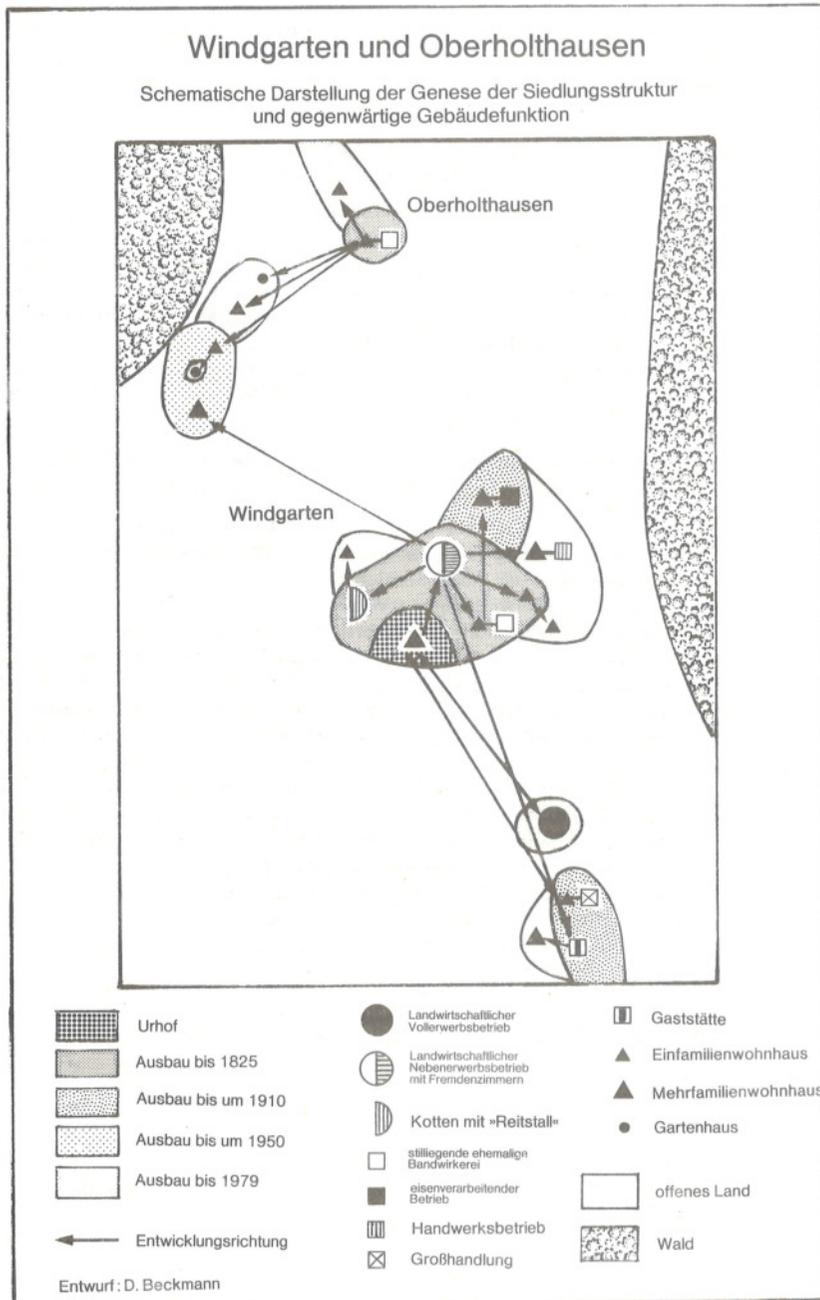
Die neuen Wohnbauten sind überwiegend Eigenheime, die von nahen Verwandten der Grundbesitzer in Baulücken oder als Abrundung errichtet wurden.

Neubauten von Fremden auf gekauften Parzellen gibt es nicht, da dies baurechtlich nicht zulässig ist. Der Raum liegt nach dem Flächennutzungsplan für die Stadt Ennepetal im Außenbereich, wo nach § 35 BBauG u.a. die Entstehung einer Splittersiedlung zu verhindern ist. Die Flächen dienen der Land- bzw. Forstwirtschaft und unterliegen mit Ausnahme der jetzt in die Bebauung einbezogenen Areale von Windgarten, Oberholthausen und Külchen sämtlich dem Landschaftsschutz. 2) Die Errichtung neuer Wohnbauten ist hier also sehr erschwert und im Regelfall unmöglich. Umso beachtlicher ist der dargestellte tatsächliche Wohnsiedlungsausbau. Dieser spiegelt im Raum gewandelte gesellschaftliche Vorstellungen und neue technische Möglichkeiten wider: Bei sinkender Familiengröße sind die Ansprüche an Wohnfläche pro Person und an den Wohnstandard wesentlich gestiegen. Die starke individuelle Motorisierung hat breiten Bevölkerungsgruppen die Möglichkeit eröffnet, auch entfernter gelegene Arbeitsplätze in Schwelm, Wuppertal oder Hagen mit dem privaten PkW mit vertretbarem Aufwand an Zeit und Geld im täglichen Pendeln zu erreichen. Damit ist durch den technischen Fortschritt ein größeres Maß an räumlicher Mobilität gewonnen worden.

Die seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts insgesamt sinkende Bevölkerungszahl Windgartens - von 90 Einwohnern im Jahre 1939 über rund 70 1900 und 55 im Jahre 1951 3) - auf trotz der Neubauten nur

-
- 1) vgl. Fig. 2, S. 102
 - 2) vgl. Stadt Ennepetal, Landschaftsschutzkarte 1 : 10.000, ca. 1973 und von Kürten, W., 1963 (3), S. 32 - 33
 - 3) vgl. von Kürten, W., 1952 (2)

Fig. 2:



noch 47 im Jahr 1979 dokumentiert die gestiegenen Ansprüche an Wohnfläche. Auf Windgarten und Oberholthausen einschließlich der Tochter-siedlung im W und des Aussiedlerhofes wohnen 1979 nur 63 Personen, das sind weniger als noch 1900 allein im Weiler Windgarten.

Von den 29 erwerbstätigen Personen einschließlich der Auszubildenden, die im Untersuchungsgebiet wohnen, sind - soweit sie in diesem Zusammenhang einem Ort zurechenbar sind - gut 30% im Raum Windgarten - Oberholthausen selbst beschäftigt, knapp 50% im Raum Schwelm - Wuppertal, darunter 35% in Schwelm und rund 15% in Wuppertal, und knapp 20% in Ennepetal.

Die Pendlerverflechtungen des Raumes Windgarten - Oberholthausen sind also besonders intensiv mit dem traditionellen Zentralort, mit Schwelm, und darüber hinaus mit Wuppertal, weniger mit Ennepetal und Hagen.

Der Raum Windgarten - Oberholthausen liegt damit an der Ostgrenze des Arbeitsmarktverflechtungsbereichs um Wuppertal/Schwelm. 1) Hier spiegeln sich sicher einerseits die wirtschaftsgeographische Funktionalbeziehung der Hausbandwirkerei mit den Verlegern in Schwelm und Wuppertal, andererseits aber auch die gewachsenen zentralörtlichen Beziehungen insbesondere in der freien Zentralität.

In diesen Funktionalbeziehungen ist der Raum Windgarten - Oberholthausen, wie B. VOIGT 1975 empirisch nachweisen konnte, in den mittelzentralen Beziehungen überwiegend auf Schwelm, in den oberzentralen überwiegend auf Wuppertal-Elberfeld orientiert. Die Grenzen der zentralörtlichen Einzugsbereiche von Schwelm und Ennepetal-Milspe und die der Oberbereiche von Wuppertal-Elberfeld und Hagen verlaufen etwa am Ostrand der "Königsfelder Hochfläche" 2)

Für den Raum Windgarten-Oberholthausen, wie weithin für die Schwelmer Höhe, hat Schwelm in der freien Zentralität, besonders im Hinblick auf Einkauf, großenteils auch in bezug auf ärztliche Versorgung, seine alte zentralörtliche Bedeutung auch nach Bildung der Stadt Ennepetal überwiegend erhalten können. Neben beharrenden Kräften der Tradition spielt hier sicher die bessere verkehrliche Erreichbarkeit Schwelms aus diesem Raum eine besondere Rolle, daneben aber wohl auch die umfassendere und differenziertere Ausstattung Schwelms mit zentralörtlichen Einrichtungen. In der gebundenen Zentralität, die sich durch Verwaltungsakte kurzfristig steuern und eindeutig regeln läßt, ist der Raum hingegen eindeutig auf Ennepetal ausgerichtet. Dies betrifft vor allem die Betreuung durch Kommunalbehörden und die gesamte schulische Versorgung.

1) vgl. von Kürten, W., 1952 (1), Karte S. 81 u. von Kürten, W., 1954 (1), Karte S. 49

2) vgl. Voigt, B., 1975, S. 96 - 118 sowie insbes. Abb. VII. Vgl. ferner auch Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Umfrage 1964, Erhebungsbögen für das Stadtgebiet Ennepetal, sowie Hommel, M., 1974, S. 105 - 109. Bei G. Kluczka, 1970, kommt dies aus der Karte wegen ihres zu kleinen Maßstabes nicht so exakt heraus.

Heimatkunde-Schwelm.de

Insgesamt sind Windgarten und Oberholthausen heute voll in einen der "wichtigsten siedlungsbaulichen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse im Außenbereich großstädtischer Siedlungsräume" 1) in den Suburbanisationsprozeß, einbezogen. Die primäre Funktion dieser Siedlungen ist heute die Wohnfunktion, und zwar für Bevölkerungsgruppen, denen urbane Lebensformen eigen sind und deren Erwerbspersonen den Lebensunterhalt in den nahen Mittel- und Großstädten verdienen, die sie im täglichen Pendeln erreichen. Der Suburbanisationsprozeß steht hier in engster Verbindung mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel, mit der Aufgabe der kleingewerblich-landwirtschaftlichen Tätigkeit, insbesondere in der Bandwirkerei, und der partiellen Aufgabe der Landwirtschaft.

Aus baurechtlichen Gründen ist der Suburbanisationsprozeß hier im wesentlichen beschränkt auf die altansässige Bevölkerung.

1) Boustedt, O., 1975, S. 267

9. Zusammenfassung

Auf den Hochflächen zwischen Wupper und Ennepe verläuft im Raum Windgarten - Oberholthausen die naturräumliche Grenze zwischen den Haupteinheiten Bergische Hochflächen und Märkische Hochflächen. Da sich die physisch-geographischen Geofaktoren und damit die Physiotope und ihre Gefüge aber insgesamt nur ganz allmählich von W nach O wandeln, liegt beiderseits dieser Grenze in einem breiten Grenzsaum, der das gesamte Hochflächengebiet zwischen Wupper und Ennepe einschließt, eine durchaus einheitliche naturräumliche Struktur vor.

Die Landnahme erfolgte in diesem Raum von N aus und frühestens ab dem 9. Jahrhundert. Die älteste Siedlungsschicht besteht aus Einzelhöfen in Quellmuldenlage, deren Flur Rodungsinseln bildet. Windgarten gehört diesem Mikrostandorttyp an.

Im Verlaufe der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Entwicklung vollzog sich eine Siedlungsverdichtung in Verbindung mit einer Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche durch weitere Rodung. Dabei entwickelten sich aus Einzelhöfen durch einmalige Teilungen Doppelhöfe und durch weitere Teilungen oder Absplisse Weiler. Windgarten hat diesen Entwicklungsprozeß zum Weiler durchlaufen.

Am Rande der Rodungsinseln wurde im ausgehenden Mittelalter und in der Frühneuzeit weiteres Land für Köttersiedlungen gerodet. Oberholthausen repräsentiert diesen Typ.

Bis in die beginnende Frühneuzeit war die auf Selbstversorgung ausgerichtete Landwirtschaft die ausschließlich dominante Erwerbsbasis.

Von W, aus dem Wuppertal, breiteten sich im 18. und 19. Jahrhundert die Innovationen der Weberei und Bandwirkerei auf die Hochflächen aus, von denen im 19. Jahrhundert allein die Bandwirkerei Bedeutung behielt. Von O her, aus dem Ennepetal, diffundierte die Innovation der Kleinschmiederei.

Bandwirkerei und Kleinschmiederei wurden insbesondere von den Köttern und Mietern aufgenommen und als Hausindustrie im Verlagssystem betrieben.

Beide Gewerbe wurden im Raum Windgarten - Oberholthausen aufgenommen, erreichten hier aber jeweils die äußerste Grenze ihrer Verbreitung.

Somit entwickelte sich im Raum Windgarten - Oberholthausen die wirtschaftsräumliche Grenze zwischen dem textilindustriell geprägten Wuppertaler und dem eisenindustriell geprägten westmärkischen Wirtschaftsraum.

Die Wirtschaftsstruktur des Raumes wandelte sich von einer rein agrarisch geprägten zu einer agrarisch-gewerblichen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wurde der Phänotypus zahlreicher Hochflächensiedlungen, so auch der von Windgarten und Oberholthausen, durch die Errichtung von Bandwirkerei-Mietfabriken, Sheds und Kleinschmieden stark umgeprägt.

Vom ersten Weltkrieg an nahm die Hausindustrie, insbesondere die Bandwirkerei, eine regressive Entwicklung. Im Raum Windgarten - Oberholthausen arbeitet seit einigen Jahren keine Bandwirkerei mehr, allein die ehemalige Kleinschmiede ist als selbständiger Kleinbetrieb der eisenverarbeitenden Industrie in Funktion geblieben.

In der Landwirtschaft findet gegenwärtig ein Konzentrationsprozeß statt, in dessen Verlauf die Kötter weithin die Landwirtschaft aufgegeben haben, ebenso eine Anzahl von Vollhöfen. Ihre Flächen werden als Pachtland von den verbleibenden Betrieben weiter bewirtschaftet. Auf Windgarten existiert nur noch ein landwirtschaftlicher Vollerwerbsbetrieb, der von einem modernen Aussiedlerhof aus bewirtschaftet wird und über das Eigenland hinaus auch Pachtland bestellt. Auf zwei weiteren Anwesen wird noch Landwirtschaft in spezielleren Formen betrieben.

In der Gegenwart hat das Hochflächengebiet zwischen Wupper und Ennepe zunehmend Bedeutung als Naherholungsraum gewonnen. Ferner ist es voll in den Suburbanisationsprozeß einbezogen. Die Errichtung neuer Wohnhäuser wird jedoch durch raumplanerische Leitbilder und daraus abgeleitete baugesetzliche Vorschriften eingeschränkt. Im Raum Windgarten - Oberholthausen beschränkt sich der Suburbanisationsprozeß daher vor allem auf die einheimische Bevölkerung. Auch hier zeigt die relativ große Anzahl von Wohnhaus-Neubauten aber deutlich die heute dominante Funktion des Raumes als suburbanes Wohngebiet. Dabei ist der W-Teil des Hochflächengebietes einschließlich der "Königsfelder Hochfläche" und damit einschließlich des Mikrorumes Windgarten - Oberholthausen zentralörtlich wie in den Auspendlerbeziehungen überwiegend nach W, nach Schwelm und Wuppertal, orientiert, der O-Teil vornehmlich nach O, nach Ennepetal-Milspe und darüber hinaus nach Hagen.

Im Hochflächengebiet zwischen Wupper und Ennepe verlaufen damit östlich Windgarten und Oberholthausen am Ostrand der Königsfelder Hochfläche eine regionale wirtschaftsräumliche Grenze und die hochrangige zentralörtliche Bereichsgrenze zwischen den Oberzentren Wuppertal und Hagen. Beide Grenzen sind historisch gewachsen.

Die wirtschaftsgeographische und die zentralörtliche Grenze decken sich hier nahezu mit der eingangs diskutierten naturräumlichen Grenze. Für diese Kongruenz gibt es jedoch keine streng kausale Begründung.

Schrifttum

Abkürzung:

BHSU = Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung, Neue Folge

AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (Hrsg.):
Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hannover 1970²

Aufnahme der contributalen Güter in der Grafschaft Mark,
Hochgericht Schwelm, Ölkinghauser Bauerschaft, von 1704 -
im Staatsarchiv Münster, Kleve-Mark, Landstände, Nr. 117,
S. 510 - 515

BARTELS, D. (Hrsg.):
Wirtschafts- und Sozialgeographie = Neue wissenschaftliche
Bibliothek, 35, Wirtschaftswissenschaften, Berlin 1970

BAUER, W.:
Die ehemalige Landgemeinde Ölkinghausen. Wirtschafts- und
siedlungsgeographische Struktur- und Funktionswandlungen seit
dem 19. Jahrhundert, Schriftliche Hausarbeit zur Ersten Staats-
prüfung für das Lehramt an der Grund- und Hauptschule, GH
Wuppertal 1976

BECKMANN, D.:
Rotthausen, ein ursprüngliches Waldhufendorf. Ein Beitrag zur
Entstehung und Verbreitung planmäßiger Reihensiedlungen mit
hofanschließender Breitstreifenflur in Westdeutschland, in: Bei-
träge zur Stadtgeschichte, hrsgg. v. Verein für Orts- und
Heimatkunde, Gelsenkirchen-Buer, Bd. VII, 1973, S. 104 - 130

BOBEK, H. u. SCHMITHÜSEN, J.:
Die Landschaft im logischen System der Geographie, in:
Erdkunde, Archiv für wissenschaftliche Geographie, Bd. 3,
1949, S. 112 - 120

BÖHMER, E.:
Aus der Frühgeschichte unserer Garnindustrie, in: Bilder aus der
Geschichte unserer Heimat = Jahrgabe des Vereins für Heimat-
kunde Schwelm, H. 2, 1935, S. 22 - 31

BÖHMER, E.:
Geschichte der Stadt Schwelm, Schwelm 1950

Heimatkunde-Schwelm.de

- BÖHMER, E.:
Die Besiedlung des Kreises,
in: Kreistag des Ennepe-Ruhr-Kreises (Hrsg.): Der Ennepe-Ruhr-Kreis. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Kreises, Hattingen 1954 (1), S. 41 - 47
- BÖHMER, E.:
Die Entwicklung der Textilindustrie,
in: Kreistag des Ennepe-Ruhr-Kreises (Hrsg.): Der Ennepe-Ruhr-Kreis. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Kreises, Hattingen 1954 (2), S. 60 - 68
- BÖHMER, E.:
Beiträge zur Geschichte der 4 Güter auf Horath im Ennepe-Ruhr-Kreis, in: BHSU, H. 6, 1956, S. 56 - 80
- BÖHMER, E.:
Von Schwelm nach Beyenburg = Wanderungen durch den Ennepe-Ruhr-Kreis, H. 10, Gevelsberg 1961
- BORCHERDT, C.:
Die Innovation als agrargeographische Regelausprägung,
in: Arbeiten aus dem Geogr. Inst. d. Univ. d. Saarlandes, Bd. VI, 1961, S. 13 - 50 und in: Storkebaum, W. (Hrsg.): Sozialgeographie = Wege der Forschung, Bd. LIX, 1969, S. 340 - 386
- BORN, M.:
Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft = Erträge der Forschung, Bd. 29, Darmstadt 1954
- BORN, M.:
Geographie der ländlichen Siedlungen, Bd. 1: Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa = Teubner Studienbuch der Geographie, Stuttgart 1977
- BOUSTEDT, O.:
Grundriß der empirischen Regionalforschung, Teil III: Siedlungsstrukturen = Taschenbücher zur Raumplanung, Bd. 6, Hannover 1975
- BREDT, J.V.:
Die Lohnindustrie, dargestellt an der Garn- und Textilindustrie von Barmen, Berlin 1905
- BROCKHAUS, W.:
Aus der Pflanzenwelt um Schwelm, in: BHSU, H. 17, 1967, S. 38 - 55

- BUDDE, H. u. BROCKHAUS, W.:
Die Vegetation des Südwestfälischen Berglandes, in: Decheniana, Bd. 102 B, 1954, S. 47 - 275
- BÜRGENER, M.:
Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 110, Arnsberg = Geographische Landesaufnahme 1 : 200.000, Naturräumliche Gliederung Deutschlands, Bad Godesberg 1969
- DIETZ, W.:
Barmen vor 500 Jahren. Eine Untersuchung der Beyenburger Amtsrechnung von 1466 und anderer Quellen zur frühen Entwicklung des Ortes Barmen = Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des Wuppertals, Bd. 12, Wuppertal 1966
- DIETZ, W.:
Die Wuppertaler Garnnahrung, in: Jordan, H. u. Wolff, H. (Hrsg.): Werden und Wachsen der Wuppertaler Wirtschaft. Von der Garnnahrung 1527 zur modernen Industrie, Wuppertal 1977, S. 23 - 48
- DITTMAYER, H.:
Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes = Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn, Neustadt a.d. Aisch 1956, zugleich Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, Bd. 74, 1956
- DITTMAYER, H.:
Probleme der bergischen Siedlungsgeschichte, in: Rheinische Vierteljahresblätter, Bd. 22, 1957, S. 152 - 175
- DÜSTERLOH, D.:
Landschafts- und Strukturwandel in den Tälern von Ennepe und Hälver, in: Naturkunde in Westfalen, Jg. 7, 1971, S. 109 - 121
- DÜTSCHKE, G.:
Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm, 4. Heft: Geschichte der einzelnen Ortschaften, in: Progymnasium ... und Realschule zu Schwelm, Bericht über das Schuljahr 1903 - 1904, Schwelm 1904, S. 2 - 10
- DÜTSCHKE, G.:
Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm, 4. Heft: Geschichte aus einzelnen Ortschaften, Fortsetzung, in: Progymnasium ... und Realschule zu Schwelm, Berichte über das Schuljahr 1904 - 1905, Schwelm 1905, S. 3 - 9

DÜTSCHKE, G.:

Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm, 8. Heft:
Zur Geschichte des Kreises unter den Hohenzollern, in:
Progymnasium... und Realschule zu Schwelm; Bericht über
das Schuljahr 1905 - 1906, Schwelm 1906, S. 2 - 8

DÜTSCHKE, G.:

Abriß einer Heimatkunde des Kreises Schwelm = Sonderabdruck
aus den "Baudenkmalern von Westfalen," hrsgg. vom Provinzialver-
bande der Provinz Westfalen, Schwelm 1911

DÜTSCHKE, G.:

Heimatkunde des Wuppertals, Elberfeld 1933

ENGELHARDT, H.G.S.:

Die Hecke im nordwestlichen Südergebirge, in: Spiecker, Landes-
kundliche Beiträge und Berichte, hrsgg. v.d. Geogr. Kommission
für Westfalen, H. 13, 1964, S. 123 - 218

GOEBEL, K.:

An der Wiege von Handel und Gewerbe stand die Garnnahrung,
in: Geschichte der Stadt Wuppertal, Wuppertal 1977, S. 19 - 23

HELBECK, G.:

Die Werdener Abteihöfe in der Mählersbeck zwischen 1400 und
1800, in: BHSU, H. 19, 1969, S. 52 - 80

HELBECK, G.:

Die mittelalterlichen Siedlungen im Bereich des Gogerichts
Schwelm und ihre erste Erwähnung in den Schriftquellen, in:
Der Märker, Heimatblatt für den Bereich der ehemaligen Graf-
schaft Mark, 21. Jg., 1972, S. 52 - 58

HELBECK, G.:

"In oppido Swelme!" Entstehung und Struktur der mittelalter-
lichen Kleinstadt Schwelm zwischen dem 10. Jahrhundert und
1496, in: BHSU, H. 23, 1973, S. 5 - 53

HELBECK, G.:

Hohlwege im Beyenburger Raum. Spuren einer alten Königs-,
Pilger-, Heer- und Hansestraße, in: Kulturgeschichtliche
Bodendenkmale im Raum Wuppertal I = Beiträge zur Geschichte
und Heimatkunde des Wuppertals, hrsgg. v. Berg. Geschichts-
verein e.V., Abt. Wuppertal, durch Michael Metschies, Bd. 24,
Wuppertal 1976, S. 15 - 68

HELBECK, G.:

Die schriftlichen Quellen zur Geschichte der Stadt Schwelm
und ihres Umlandes (Ennepetal, Gevelsberg, Sprockhövel,
Wuppertal-Barmen) Teil I (bis vor 1225 Nov. 7) = Quellen
und Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Schwelm, H. 2,
hrsgg. v. Stadtarchiv/Kulturamt der Stadt Schwelm, Schwelm
1977

HEIDERMANN, H.:

Die Hausindustrie in der bergischen Bandweberei. Ein Beitrag zur
Unternehmensmorphologie = Schriften des Seminars für Genossen-
schaftswesen an der Universität zu Köln, Bd. 5, 1960

HÖMBERG, A. K.:

Die Bedeutung der Ortsnamenkunde für die Siedlungsgeschichte
des Bergischen Landes, in: Rheinische Vierteljahresblätter, Jg.
22, 1957, S. 101 - 151

HÖTTE, C. R.:

Die Industrie des Wuppertales, in: Langewiesche, W.:
Elberfeld und Barmen, Barmen 1863, S. 257 - 310

HOMMEL, M.:

Zentrenausrichtung in mehrkernigen Verdichtungsräumen an Bei-
spielen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet = Bochum-
mer Geographische Arbeiten, H. 17, 1974

HOTH, W.:

Die Industrialisierung einer rheinischen Gewerbestadt - darge-
stellt am Beispiel Wuppertal = Schriften zur Rheinisch-Westfä-
lischen Wirtschaftsgeschichte, Bd. 28, Köln 1975

VON HYMMEN, R.:

Geschichtlich-statistische Beschreibung des früheren Kreises Hagen,
jetzt Stadt- und Landkreis Hagen, sowie Kreis Schwelm, Hagen
1889

JASCHKE, D.:

Prozesse des Kulturlandschaftswandels in Randzonen von Verdich-
tungsräumen, in: Geographische Rundschau, Jg. 29, 1977,
S. 291 - 298

JÄGER, H.:

Historische Geographie, Braunschweig 1969

- KLUCZKA, G. (Bearb.):
Nordrhein-Westfalen in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen. Eine geographisch-landeskundliche Bestandsaufnahme 1964 - 1968 = Landesentwicklung, Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, H. 27, 1970
- KNIERIEM, M.:
Von den Besiedlungsanfängen bis zum 12. Jahrhundert, in: Geschichte der Stadt Wuppertal, Wuppertal 1977, S. 9 - 11
- KNÜBEL, H.:
Stammbaum der Wuppertaler Textilindustrie. Unveröffentlichtes Entwicklungsschema, 1979
- KÖLLMANN, W.:
Entwicklung der Stadt Barmen von 1808 bis 1870, Phil. Diss. Göttingen 1950
- KÖLLMANN, W.:
Wirtschaft, Weltanschauung und Gesellschaft in der Geschichte Wuppertals = Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des Wuppertals. Bd. 1, Wuppertal 1955
- KÖLLMANN, W.:
Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt Wuppertal von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, in: Werner, G., Köllmann, W. u. Schürmann, H.W.: Heimatchronik der Stadt Wuppertal = Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 21, Köln 1960, S. 134 - 227
- VON KÜRTEIN, W.:
Die Industrielandschaft von Schwelm, Gevelsberg und Milspe-
Voerde, Phil. Diss. Köln, Emsdetten 1939
- VON KÜRTEIN, W.:
Zum Problem der Raumgliederung im Bezirk Hagen-Ennepe-Ruhr,
in: Beiträge zur Heimatkunde des Bezirks Ennepe-Ruhr, H. 1,
Raumgliederung des Ennepe-Ruhr-Kreises in Vergangenheit und
Gegenwart, Düsseldorf 1947
- VON KÜRTEIN, W.:
Kulturlandschaftliche Strukturuntersuchung für einen Teil des
Ennepe-Ruhr-Kreises, in: BHSU, H. 2, 1952 (1), S. 54-84
- VON KÜRTEIN, W.:
Die Siedlung Windgarten, in: Westfälische Rundschau, Zeitung
für den Ennepe-Ruhr-Kreis vom 17. 10. 1952 (2)
- VON KÜRTEIN, W.:
Tallandschaften in der Umgebung von Schwelm, in: BHSU, H. 3,
1953, S. 83 - 95

- VON KÜRTEIN, W.:
Die landschaftliche Struktur des Ennepe-Ruhr-Kreises, hrsgg. v. d.
Kreisverwaltung des Ennepe-Ruhr-Kreises, Schwelm 1954 (1)
- VON KÜRTEIN, W.:
Die erdgeschichtliche Entwicklung, in: Kreistag des Ennepe-Ruhr-
Kreises (Hrsg.): Der Ennepe-Ruhr-Kreis. Festschrift zum 25-jährigen
Bestehen des Kreises, Hattingen 1954 (2), S. 17 - 24
- VON KÜRTEIN, W.:
Oberflächenformen, Gewässernetz und Wasserscheiden, in: Kreistag
des Ennepe-Ruhr-Kreises (Hrsg.): Der Ennepe-Ruhr-Kreis. Festschrift
zum 25-jährigen Bestehen des Kreises, Hattingen 1954 (3), S. 25 - 33
- VON KÜRTEIN, W.:
Die naturräumliche Gliederung des nordwestlichen Sauerlandes und
nördlichen Bergischen Landes, in: BHSU, H. 5, 1955, S. 5 - 23
- VON KÜRTEIN, W.:
Die Elfringhauser Schweiz. Erholungsgebiet am Westrand des
Ennepe-Ruhr-Kreises, in: BHSU, H. 6, 1956, S. 34 - 40
- VON KÜRTEIN, W.:
Die Entwicklung des Schwelmer Gewerbelebens von den Anfängen
bis zur Gegenwart, in: 111 Jahre Städtische Sparkasse zu Schwelm,
Schwelm 1957, S. 9 - 53
- VON KÜRTEIN, W.:
Schweflinghausen im Wandel der Jahrhunderte. Ein Beitrag zur
Agrargeschichte des Märkischen Sauerlandes, in: BHSU, H. 9,
1959, S. 27 - 38
- VON KÜRTEIN, W.:
Die Bauerschaften Mühlinghausen und Schweflinghausen im Jahre
1710, in: BHSU, H. 10, 1960 (1), S. 57 - 76
- VON KÜRTEIN, W.:
Durch das Heilenbecketal. Ennepetal-Milspe - Heilenbecker Tal-
sperre - Wellringrade = Wanderungen durch den Ennepe-Ruhr-
Kreis, H. 9, Gevelsberg 1960 (2)
- VON KÜRTEIN, W.:
Die Besiedlung des Gogerichts Schwelm und einiger benachbarter
Bauerschaften am Ende des Mittelalters, in: BHSU, H. 13, 1963
(1), S. 7 - 25
- VON KÜRTEIN, W.:
Die naturräumliche Struktur und Gliederung des mittleren Ennepe-
Ruhr-Kreises, in: BHSU, H. 13, 1963 (2), S. 119 - 124

- VON KÜR TEN, W.:
Die landschaftliche Gestaltung und Entwicklung von Ennepetal in ihrem Zusammenhang mit den natürlichen Gegebenheiten des Raumes, unveröffentl. masch.-schr. Mskr., 1963 (3)
- VON KÜR TEN, W.:
Die Entwicklung des Bergisch-Märkischen Industriegebietes bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: BHSU, H. 17, 1967, S. 56 - 76
- VON KÜR TEN, W.:
Das Erholungsgebiet "Märkische Hochflächen", in: BHSU, H. 19, 1969, S. 5 - 39
- VON KÜR TEN, W.:
Die naturräumlichen Einheiten des Ruhrgebietes und seiner Randzonen, in: Natur und Landschaft im Ruhrgebiet, H. 6, 1970, (1) S. 5 - 81
- VON KÜR TEN, W.:
Landschaftsbilder in der Umgebung von Schwelm, in: Sauerländischer Gebirgsbote, April 1970, (2), S. 30 - 33
- VON KÜR TEN, W.:
Landschaftsstruktur und Naherholungsräume im Ruhrgebiet und seinen Randzonen = Bochumer Geographische Arbeiten, Sonderreihe, Bd. 1, 1973
- VON KÜR TEN, W.:
Erdgeschichte und geologische Struktur des Schwelmer Raumes, in: BHSU, H. 26, 1976, S. 5 - 30
- VON KÜR TEN, W.:
Die Böden im Stadtgebiet von Schwelm, in: BHSU, H. 26, 1976, S. 30 - 41
- VON KÜR TEN, W.:
Oberflächenformen und naturräumliche Struktur des Schwelmer Raumes, in: BHSU, H. 27, 1977, S. 5 - 42
- LANGE, G.:
Das ländliche Gewerbe in der Grafschaft Mark am Vorabend der Industrialisierung = Schriftenreihe zur Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Band 29, 1976
- LEITHAEUSER, J.:
Die Entwicklung der Wuppertaler Textilindustrie im XVI., XVII., und XVIII. Jahrhundert, in: 100 Jahre Vorwerk & Sohn. Ein Ausschnitt aus der Geschichte der Barmer Großindustrie, 1827 - 1927, Barmen 1927, S. 9 - 24

- LINDAUER, G.:
Beiträge zur Erfassung der Verstädterung in ländlichen Räumen. Mit Beispielen aus dem Kochertal = Stuttgarter Geogr. Studien, Bd. 80, 1980
- MAIER, J., PAESLER, R., RUPPERT, K. u. SCHAFFER, F.:
Sozialgeographie, Braunschweig 1977
- MEIER, A.:
Geschichte und Urkundenbuch des Amtes Breckerfeld im Landreise Hagen (Westfalen), 2. Teil, Breckerfeld 1908
- MEISTER, A.:
Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300-jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen, Dortmund, Bd. 1, 1900, Bd.2, Ausgewählte Quellen und Tabellen zur Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Mark, 1909
- MEYNEN, E., SCHMITHÜSEN, J., GELLERT, J.F., NEEF, E., MÜLLER-MINY, H. u. SCHULTZE, H.J. (Hrsg.):
Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, Bad Godesberg 1953 - 1962
- MIKUS, W.:
Industriegeographie. Themen der allgemeinen Industrieraumlehre = Erträge der Forschung, Bd. 104, Darmstadt 1978
- MÜLLER, C.F.:
Chorographie von Schwelm. Anfang und Versuch einer Topographie der Grafschaft Mark, Schwelm 1789, neu herausgegeben von W. Crone, Schwelm 1922
- MÜLLER-WILLE, W.:
Bodenplastik und Naturräume Westfalens = Spieker, Landeskundliche Beiträge und Berichte, hrsgg. v.d. Geographischen Kommission für Westfalen, H. 14, 1966
- OVERKOTT, F.:
Die Entwicklung der Eisenindustrie, in: Kreistag des Ennepe-Ruhr-Kreises (Hrsg.): Der Ennepe-Ruhr-Kreis. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Kreises, Hattingen 1954, S. 55 - 60
- PAFFEN, K.H.:
Die natürliche Landschaft und ihre räumliche Gliederung. Eine methodische Untersuchung am Beispiel der Mittel- und Niederrheinlande = Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 68, 1953

- PAFFEN, K.H., SCHÜTTLER, A. u. MÜLLER-MINY, H.:
Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 108/109, Düsseldorf-Erkelenz = Geographische Landesaufnahme 1 : 200.000, Naturräumliche Gliederung Deutschlands, Bad Godesberg 1963
- PETRI, F.:
Das Bergische Land in der älteren deutschen Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, in: Rheinische Vierteljahresblätter, 20. Jg., 1955, S. 61 - 79
- PLETTENBERG, C.:
Klima und Witterung, in: Kreistag des Ennepe-Ruhr-Kreises (Hrsg.): Der Ennepe-Ruhr-Kreis. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Kreises, Hattingen 1954, S. 33 - 35
- RAUNER, J.:
Die Textilindustrie des bergischen Landes unter besonderer Berücksichtigung des Bandgewerbes, in: Verein ehem. Textilfachschüler zu Ronsdorf e.V. (Hrsg.): Geschichte der bergischen Bandindustrie, Ronsdorf 1920, S. 15 - 102
- REULECKE, J.:
Die industrielle Entfaltung des Wuppertals im 19. Jahrhundert, in: Jordan, H. u. Wolff, H. (Hrsg.): Werden und Wachsen der Wuppertaler Wirtschaft. Von der Garnnahrung 1527 zur modernen Industrie, Wuppertal 1977, S. 49 - 72
- SCHÄRER, W.:
Die suburbane Zone von Zürich, in: Geographica Helvetica, Bd. 11, 1956, S. 1 - 46
- SCHLÜSSEL, P.:
Entwicklungen im Einflußbereich der Großstadt. Dargestellt am Beispiel der Stadtrandgemeinde Lövenich bei Köln = Kölner Geogr. Arbeiten, H. 27, 1972
- SCHMITT, G.:
Kraftquellen und Wirtschaft im Kreise Schwelm. Eine wirtschaftshistorische Studie, Wirtsch.- u. sozialwiss. Diss. Köln, Schwelm 1925
- SCHNETTLER, O.:
Eine Steuerstreit im ehemaligen Amt Wetter am Ende des Dreißigjährigen Krieges. Mit genauen Bestandsaufnahmen und älteren Steuerlisten fast aller Höfe und Kotten der früheren Kreise Hagen und Schwelm und einem Faksimile, Hattingen-Ruhr 1932

- SCHÖLLER, P.:
Die rheinisch-westfälische Grenze zwischen Ruhr und Ebbegebirge = Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1 : Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, H. 6, 1953, zugleich = Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 72, Bad Godesberg 1953
- SCHÜTTLER, A.:
Der Landkreis Düsseldorf-Mettmann = Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe A: Nordrhein, Bd. 1, Ratingen 1952
- SELLMANN, A.:
Das Hofesgericht zum Schoepplenberg, in: Hagener Heimatblätter, monatliche Beilage zur Hagener Zeitung, Nr. 6, 1933, S. 42 - 43
- SIEDLUNGSVERBAND RUHRKOHLENBEZIRK:
Umfrage "Beziehungen zwischen Stadtteilen, Stadtzentren und Stadtumland im Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk," 1964 - unveröffentlichte Erhebungsbögen für die Stadt Ennepetal
- SIEDLUNGSVERBAND RUHRKOHLENBEZIRK (Hrsg.):
Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920 - 1970 = Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Bd. 29, Essen 1970
- SIEDLUNGSVERBAND RUHRKOHLENBEZIRK:
Gebietsentwicklungsplan Regionale Infrastruktur. Entwurf, Essen 1972
- SIEDLUNGSVERBAND RUHRKOHLENBEZIRK (Hrsg.):
Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk Bericht 1970 - 1974 = Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Bd. 57, Essen 1975
- SIEPMANN, K.A. u. FREY, H.:
Schwelm. Stadtrundgang und Rundweg um Schwelm = Wanderungen durch den Ennepe-Ruhr-Kreis, H. 7, Gevelsberg 1961
- SIMON, H.:
Die Bandwirkerei in und um Schwelm, in: Soziale Praxis, Centralblatt für Sozialpolitik, Bd. 8, Nr. 32 - 33, 1899 - 1900, Sp. 873 - 875 u. Sp. 896 - 898
- SÖNNECKEN, M.:
Rennfeuertverhüttung der Waldschmiedezeit (11. - 14. Jahrhundert) im märkischen Sauerland - Forschungen zur ältesten Eisenherstellung im Lüdenscheider Raum, in: Westfälische Forschungen, Bd. 11, 1958, S. 122 - 140

SÖNNECKEN, M.:

Die mittelalterliche Rennfeuertüftung im märkischen Sauerland = Siedlung und Landschaft in Westfalen, H. 7, Münster 1971

STAMM, K.E.:

Die Täler von Lenne, Volme und Ennepe als Lebensräume. Vergleich der natürlichen Grundlagen und der kulturgeographischen Entwicklung dreier westsauerländer Tallandschaften, Diss. Köln, 1956 = Hagener Beiträge zur Geschichte und Landeskunde, H. 6, Hagen 1964

STICHLING, P.:

Die Siedlungs- und Feldmaße in der Grafschaft Mark, in: BHSU, H. 6, 1956, S. 5 - 14

THUN, A.:

Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. 2. Theil: Die Industrie des bergischen Landes (Solingen, Remscheid und Elberfeld-Barmen), in: Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 2, H. 3, Leipzig 1879, S. 1 - 262

UHLIG, H.:

Die Kulturlandschaft, Methoden der Forschung und das Beispiel Nordostengland = Kölner Geographische Arbeiten, H. 9/10, 1956

UHLIG, H.:

Organisationsplan und System der Geographie, in: Geoforum, Journal of Physical, Human and Regional Geosciences, H. 1, 1970, S. 19 - 52

VOIGT, B.:

Ennepetal - Intraurbanes zentralörtliches Gefüge und Stellung der Stadt im regionalen zentralörtlichen System, Schriftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an der Grund- und Hauptschule, GH Wuppertal 1975

VOIGT, G.:

Aus der Geschichte der Garnbleicherei in Langerfeld, in: Langerfeld im Wandel der Jahrhunderte, Beiträge zur Geschichte unserer Heimat, H. 3, 1975, S. 12 - 38

VORMANN, G.:

75 Jahre Heilenbecke Talsperre 1896 - 1971, Ennepetal-Milspe 1971

VOYE, E.:

Geschichte der Industrie im Märkischen Sauerlande, Bd. IV, Kreis Schwelm, Hagen 1913

WAGNER, H.-G.:

Der Kontaktbereich Sozialgeographie - Historische Geographie als Erkenntnisfeld für eine Historische Kulturgeographie = Würzburger Geographische Arbeiten, H. 37, 1972

WENKE, I.-G.:

Die kulturlandschaftliche Gestaltung und Entwicklung von Schwelm, in: BHSU, H. 18, 1968, S. 35 - 91

WESKOTT, A. W.:

Die textilindustrielle Branchenentwicklung im Raum Barmen - Schwelm, Wirtschafts- u. sozialwiss. Diss. Köln 1952

WIETHEGE, D.:

Die Geschichte der Hammerwerke im Heilenbeckertal = Heimatkundliche Schriftenreihe des Verkehrsvereins der Stadt Ennepetal, Bd. 1, 1979

WILHELM, M.:

Die Wuppertaler Textilindustrie als Anstoßindustrie im Wuppertaler Industriebezirk, Wirtschafts- u. sozialwiss. Diss. Köln 1929

WOLF, K. u. a. (Hrsg.):

Suburbane Transformationsprozesse in Verdichtungsräumen der Niederlande = Materialien des Geographischen Instituts, Kulturgeographie, der Universität Frankfurt/M., 1975

Karten:

Situations Charte vom Fabrickendistrikte im Hochgericht Schwelm von 1788, von F. C. Müller, nach einer Vorlage im Besitz der Stadtbibliothek Wuppertal neu herausgegeben vom Verlag der Baedekerschen Buchhandlung und Reisebüro G. m. b. H., Wuppertal o. J.

Katasteraufnahme mit Urkarten 1 : 2.500, Urflurbüchern und Mutterrollen der Gemeinde Ölkinghausen, Bürgermeisterei Ennepe, Kreis Hagen, Regierungsbezirk Amsberg, von 1825 - 1827

Uraufnahme der topographischen Karte 1 : 25.000 (Urmeßtischblätter), Blätter 2721 (alt) = 4709 (neu) Barmen, 1840 - 1844, 2722 Breckerfeld (alt) = 4710 (neu) Radevormwald, 1840 - 1844

Topographische Karte 1 : 25.000, Königl.-Preuß. Landes-Aufnahme, Blätter 2721 (alt) = 4709 (neu), Barmen, 2722 (alt) = 4710 (neu), Radevormwald, hrsgg. 1894

Deutsche Grundkarte 1 : 5.000, mit Höhenlinien, herausgegeben vom
Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen,
Blätter Winterberg,
Windgarten,
Wuppertal-Beyenburg Nord,
Milspe-Stöcken,
Ausgabe 1969 - 1971

Deutsche Grundkarte 1 : 5.000 (Luftbildkarte), herausgegeben vom
Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen,
Blätter Winterberg,
Windgarten,
Wuppertal-Beyenburg Nord,
Milspe-Stöcken,
Luftaufnahme von 1972, 1974

Bodenkarte auf der Grundlage der Bodenschätzung, 1 : 5.000,
Blätter Winterberg, hrsgg. 1969,
Windgarten, hrsgg. 1971

Stadt Ennepetal:
Landschaftsschutzkarte 1 : 10.000, ca. 1973

Preußische Geologische Landesanstalt (Hrsg.):
Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen
Ländern 1 : 25.000,
Blätter 4709 (alt: 2710) Barmen,
4710 (alt: 2722) Radevormwald,
Berlin 1928

Ennepe-Ruhr-Kreis (Hrsg.):
Strukturatlas des Ennepe-Ruhr-Kreises, Loseblattsammlung, ab 1974

Heimatkunde-SchweIm.de

Universität - Gesamthochschule - Wuppertal

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften



Wuppertaler Geographische Studien

Heft 1

Dieter Beckmann

Räumliche Entwicklungen, Struktur- und Funktionswandlungen
sowie

Gliederungsprobleme auf den Hochflächen
zwischen Wupper und Ennepe -
dargestellt am Beispiel des Mikroräumes

Windgarten und Oberholthausen

5 Karten, 2 Figuren, 11 Abbildungen und 8 Tabellen

Wuppertal 1980